It. sing. 1404 ᵏ/1

<36611344030019

<36611344030019

Bayer. Staatsbibliothek

4t. Itin. 1404 e/1

Meine Fußreise

durch

Schweden und Norwegen,

von

De la Tocnaye.

08

Ein Seitenstück

zu der Fußreise des Verfassers durch die drey brittischen Königreiche.

Mit

Anmerkungen und Zusätzen

eines Deutschen.

Erster Theil.

Leipzig, 1802.
bey Johann Friedrich Hartknoch.

Wb/49/1029
75 B

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

As I conſider myſelf in the light of a coſmopolite, I find as much ſatisfaction in ſchewing for the country, in which I happen to reſide, as I would have had, for that in which I was born.

Goldſmith,
in the citizen of the world.

Inhaltsverzeichniß
des ersten Theils.

Anfang der Unruhen in Irland. — Abreise. — Neuer Besuch in Schottland. — Schweden. S. 1

Gothenburg. — Die Engländer. — Der Wasserfall und Canal zu Trollhätta. . . . 17

Die Westgothen und Ostgothen. . . 58

Stockholm. 74

Die Societät. — Traurige Zeiten. — Drottningholm. — Der Clerus. — Die vier Stände des Staats. — Die Gerechtigkeitspflege. . 108

Reise

Reise nach dem See Mälarn. — Fabrik zu Eskilstuna. — Der Jahrmarkt zu Oerebro. . S. 135

Das Land der Bergwerke. — Digression. — Wedewög. — Westerös. — Ekholmsund. — Gustav III. 158

Ekholmsund. — Gustav III. — Upsal. . 176

Die alte Religion Thor's. — Die Schriften der Gelehrten über die Alterthümer ihres Landes. — Die Quellen, woraus die Gelehrten ihre Materialien schöpften. — Ankunft Odin's in Schweden. — Einführung seiner Religion. — Haß Odin's gegen die Römer. — Seine Kriege. — Die alten Bewohner werden nach dem Norden oder nach Finnland vertrieben. — Tod Odin's. — Vorstellung von der Dreyeinigkeit. — Thor, Odin und Freya. — Kapitel von der Schöpfung der Welt, aus der Edda genommen. — Jährliches Opfer der Völker. — Könige werden den Göttern geopfert. . . . 196

Ueber die Sitten, die Geschichte und die Sprache der alten Bewohner dieser Länder. — Das Oberhaupt der Nation nimmt den Titel König an. — Proclamation zu Mora=stenar. — Gleichgültigkeit gegen das Leben. — Die Allhäyarting.

ting oder Generalstaaten. — Die Greise und schwächlichen Leute werden von Anhöhen gestürzt. — Etwas, was auf Bibel und Fabelgeschichte Bezug hat. — Die gothische Sprache und ihre Mundarten. — Die finnländische Sprache. — Stelle aus der Voluspa über Nacheiferung. — Die runische Schrift. — Die Monathe nach den Jahrszeiten benannt. — Gleichgültigkeit gegen die Religion. — Der Tempel Thor's wird verbrannt. — Die alte Hauptstadt Sigtuna wird im Jahr 1188 von einer russischen Flotte verbrannt. — Gründung Stockholm's im Jahre 1260. : : : : : S. 226

Die alte Hauptstadt Sigtuna. — Gestalt des goldnen Schlüssels auf dem Granit. — Die große Promenade. — Ekholmsund. — Surrogat für das Brod. — Pflüge, um Wege durch den Schnee zu bahnen. — Die Rennthiere und ihr Moos. — GAMLA-UPSALA (Alt-Upsal). : 262

Dalecarlien. — Bergwerk zu Sahla. — Kupfergießerey zu Awestad. — Gebrauch der schwedischen Bäuerinnen in der Kirche. — Das Bergwerk Fahlun : : : : 290

Das große Thal Dalecarlien. — Zahl und Vorurtheile der Einwohner. — Die dalecarlische Mundart.

art. — Porphyrmanufactur zu Elf-Dal — Gebräuche. — Die vier großen Dörfer. — Mora. — Gustav Wasa. . . . S. 309

Anmerk. Da ich mir zu den gothischen Stellen, die ich an einigen Orten anführe, das þ nicht verschaffen konnte, so setzte ich an die Stelle desselben das th. Die Aussprache dieses Buchstabens ist wie im Englischen.

Fuß-

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Fußreise durch Schweden.

Erster Theil.

Anfang der Unruhen in Irland. — Abreise — Neuer Besuch in Schottland. — Schweden.

Unbemerkt enteilet die Zeit, und der Sturm der Revolutionen, der einen Augenblick lang schweigen zu wollen schien, hat mit erneuter Wuth sich wieder erhoben. *) Was soll ich beginnen? noch einmahl eine Fußreise machen? ein Zeitvertreib ist das: aber, ach! wohin? Seufzt nicht fast ganz Europa unter den Leiden

*) Man erinnere sich, daß dieses Werk eine Fortsetzung des Werks über Irland ist, und mit dem Ende des Jahrs 1797, der Epoke des sogenannten 18ten Fructidors anfängt.

MÜNCHEN

den, die Krieg und Revolutionswuth verbreiteten? Sind nicht alle Länder des Süden mit Trümmern bedeckt, wiederhallen sie nicht von Waffengetöse?

Doch noch herrscht die gewohnte Ordnung der Dinge im Norden, in Schweden und Norwegen: aus jenen großen Ländern giengen die kriegerischen Nationen hervor, die Großbritannien und Irland verheerten, plünderten und bevölkerten. — Die Aehnlichkeit der Sprachen, die Uebereinstimmung zwischen Sitten und Gebräuchen wird mir ein weites interessantes Feld zu Beobachtungen eröffnen; den Ursprung vieler Einrichtungen in Großbritannien werde ich bey den Bewohnern jener Länder finden; Beschäftigung auf mehr als drey Jahre! Auf dann, weil Wahnsinn und Wuth meine Verbannung verlängern, so will ich diese Zeit benutzen, mir Kenntnisse zu erwerben, die einst vielleicht meinen Landsleuten, die so unermüdet, so grausam, so ungerecht ihre Mitbürger verfolgen, nützlich seyn können. Doch ich vergesse, daß ich noch in Irland bin!

Nach

Nach meiner Rückkehr aus Schottland also vollendete ich meine Reise, und suchte so viel wie möglich mich zurückzuziehen, und ohne mich um die politischen Meinungen der Personen, zu denen ich Zutritt hatte, zu bekümmern, mit jedermann in Frieden zu leben. Scheint dieß auch, von fern betrachtet, ein ganz natürliches, und das einzige Betragen, das ein Fremder beobachten sollte, so war es doch, mitten unter sich bildenden Partheien, deren noch ungeschwächte Wuth nur eine günstige Gelegenheit zum Ausbruch erwartete, wahrlich nicht leicht.

Nach meiner Rückkehr in die Hauptstadt war es mein erstes Geschäft, die Presse in Thätigkeit zu setzen. Nach vier Monathen erschien meine Reise durch Irland. Wie man leicht denken kann, machte man mir Complimente und Vorwürfe darüber. Einige lachten, andre rümpften die Nase, jeder nach seiner Laune; was sollte ich machen? Ich tröstete mich über diese Armseligkeiten außerordentlich leicht, was auch niemandem befremdend scheinen

nen wird, wenn er hört, daß die Promenade doch ziemlichen Abgang fand, und daß die schätzenswerthesten Personen mich mit Achtung zu behandeln fortfuhren.

Hr. Peter Latouche hatte die Güte, mich einzuladen, ihn in seinem Hause zu Belvüe noch einmahl zu besuchen; es liegt in der Grafschaft Wicklow, der an mannichfaltigen Schönheiten reichsten und romantischsten Gegend Irlands. — Erst vor drey Vierteljahren war ich da; *) aber wie hat sich alles seitdem so verändert! Jene reitzenden Einsiedeleien, jene schönen Häuser, alles hat die Wuth des Bürgerkriegs zerstört. Als ich in den öffentlichen Blättern las, daß jene Häuser, in denen man mich so gastfrey aufgenommen hatte, ein Raub der Flammen geworden wären, da durchdrang mich ein schmerzhaftes Gefühl; mein Schmerz war fast eben so innig als damahls, da ich die Schrecknisse des Vende'ekrieges

*) Dieß wurde gegen das Ende des Jahrs 1798 geschrieben.

ges erfuhr. Fast alle die Oerter waren mir bekannt, mehr als einmahl preßte die Nachricht von dem Tode der Personen, die die Rechte der Gastfreyheit gegen mich ausübten, mir Thränen aus. Den Nahmen Latouche fand ich nicht unter den Schlachtopfern der Wuth; ich wage es zu hoffen, daß die Unglücklichen, die diese ehrwürdige Familie beschützte, ihre Aegide gewesen seyn werden, und daß die Wuth des Bürgerkrieges die Wohlthäter des Vaterlands wird verschont haben.

Obgleich während meines Aufenthaltes in der Grafschaft Wicklow alles ruhig zu seyn schien, so kam es doch zu einem Aufstande; man sprengte das Gerücht aus, daß ein Haufe Orange men in der Nähe wäre, um alles mit Feuer und Schwert zu verheeren. Mehrere Bauern flohen in die Gebürge, wo nachmals Holt mit seiner Bande den Verfolgungen der Regierung so lange zu trotzen gewußt hat. Die beunruhigten Landeigenthümer versammelten sich, und besänftigten die Landleute durch eine öffentliche Erklärung, worin es hieß,

daß, unter welchem Nahmen sich auch Straßenräuber zeigen mögten, die Truppen des Königs sie zu züchtigen, und allen Unordnungen vorzubeugen wissen würden.

Sonderbar genug war es, daß man die Straßenräuber mit dem Nahmen Orangemen bezeichnete, da doch diese Classe von Menschen in andern Theilen Irlands für die vornehmste Stütze der Regierung gehalten wurde. Wahrscheinlich gab es unter den Landleuten der Grafschaft Wicklow nur wenige, die diesen Nahmen angenommen hatten, und folglich fanden es die Uebelgesinnten, denen es nur darauf ankam, Schrecken zu verbreiten, bequemer, sich desselben zu bedienen. In der That ist es zu verwundern, wie leicht der Arme, der nur sein Leben zu verlieren hat, von panischem Schrecken ergriffen wird. Man darf nie hoffen, bey ihm den entschloßnen Muth anzutreffen, den man bey Menschen findet, die ihres Unterhalts gewiß sind, und nicht für die unmittelbaren Bedürfnisse des folgenden Tags zu sorgen nöthig haben. Ein

Heer von Bettlern zu schlagen, brauchte es nur Peitschen.

Dadurch werden die Officiere bey einer Armee vorzüglich nützlich, daß sie ihren Soldaten einige Funken von dem Ehrgefühl mittheilen, welches sie beleben muß. Aus eben diesem Grunde taugen gewöhnlich die Neugeworbenen nichts. Gemeiniglich kommen sie den alten Truppen erst nach einiger Zeit gleich; ohne Zweifel alsdann, wann sie sich Erfahrung erworben, aber vorzüglich dann, wann sie sich gewöhnt haben, sich nicht über ihren Unterhalt auf den kommenden Tag zu beunruhigen.

Das einzige, was die Landeigenthümer zur Vorsicht thaten, war, daß sie des Nachts die Fenster im untersten Stockwerk fest verrammelten, und an dem Fensterladen eine Glocke befestigten. Uebrigens verfloß der Winter unter den rauschenden Freuden einer großen Hauptstadt so angenehm wie möglich. Der Partheigeist störte die Gesellschaften wenig, nur

selten war darin Politik der Gegenstand des Gesprächs.

Einige Leute verriethen indeß aufrührerische Anschläge. Der Drucker der Presse *) ward an den Pranger gestellt; Lord Fitzgerald und M. Arthur O'Connor blieben ihm, so lange er zur Schau stand, zur Seite, und sprachen ihm Muth ein, seine Schmach zu ertragen. Er selbst, den Hals im Eisen und von Soldaten umringt, hatte die Kühnheit dem Volke zu sagen, daß die französischen Republicaner bald ihm zu Hülfe kommen würden. Er war zu einer Geldstrafe von 500 Pf. Sterling verurtheilt worden, seine Freunde brachten mehr als tausend zusammen, und machten ihm ein Geschenk damit. Ein anderer übernahm nun den Druck des Journals, und endlich setzte Arthur O'Connor selbst seinen Nahmen darauf.

Man vermehrte zu Dublin die Zahl der Truppen; die Soldaten beobachteten nicht immer

*) Ein Journal dieses Nahmens.

mer ein gemäßigtes Betragen, sie insultirten zu Zeiten die Einwohner. Ich glaubte gegen das Ende des Januars 1798 auf den Kays Gesichter, auf welchen der Galgen geschrieben stand, zu bemerken; Menschen, die in ihren zerlumpten Kleidern mich nur allzusehr an die ersten Werkzeuge unserer Revolution erinnerten. Mehrere Mahle kündigte man einen Tag zum allgemeinen Aufstand an. Alles schien nun in der Stimmung zu seyn, in der man einen Augenblick vor der Schlacht ist, in der man geneigt ist, alles als Feind anzusehen, was nicht völlig so wie man selbst denkt. Die Regierung schien sichtbar unruhig zu seyn, allein sie kannte alle heimlichen Anschläge und Intriguen der Häupter der Mißvergnügten; sie ließ sie ruhig ihren Weg fortgehen, um sich ihrer auf einmahl zu bemächtigen; und als sie Nachricht erhalten hatte, daß sie versammelt wären, so ließ sie das Haus mit Truppen umgeben, und man bemächtigte sich ihrer mit ihren Papieren. Lord Eduard Fitzgerald ward in gefängliche Haft gebracht; es gelang ihm

 dieß=

dießmahl zwar zu entkommen, aber einige Tage nachher ward er wieder ergriffen, und als er sich vertheidigte, erhielt er einige Wunden, an denen er nachher gestorben ist.

Zahlreiche Schaarwachen giengen die beyden folgenden Nächte in der Stadt umher; und obgleich es für den Augenblick nicht zum Aufstande kam, so sah ich doch deutlich, daß die Bahn einmahl gebrochen war, und daß eine Explosion bald statt finden mußte. Da ich glaubte, daß es genug wäre, in Eine Revolution verwickelt gewesen zu seyn, und da ich keine große Lust hatte die Unruhen einer zweyten zu sehen, so beendigte ich meine kleinen Geschäfte, und versah mich mit Pässen; schiffte mich dann im nächsten Hafen ein, und wurde von einem Sturm nach Irwin an die schottische Küste verschlagen, wo ich den zweyten Tag nach meiner Abfahrt ans Land trat.

Dieß war das dritte Mahl, daß ich das berühmte Land der Cakes besuchte, doch mit immer neuem Vergnügen. Schottland habe ich mir zum Vaterland erkohren, da man nicht

will,

will, daß ich dem Lande, in dem ich gebohren ward, angehören soll. Ich kam durch dieselben Gegenden, die ich schon mehreremahl besucht hatte, hielt mich einige Zeit zu Glasgow und Stirling auf, um meine alten Bekannten daselbst zu besuchen, und setzte dann meinen Weg nach Edinburgh fort.

Mit Vergnügen bemerkte ich hier, daß man jetzt weit gemäßigter dachte, als das Jahr vorher. Pitt und Fox waren nicht mehr die einzigen Gegenstände der Unterhaltung. Ihre eifrigsten Anhänger begnügten sich, ihre Brustbilder im Speisesaal aufzustellen, und alle Tage auf ihre Gesundheit zu trinken. Die Anhänger der Opposition hatten an den Vertheidigungsanstalten, die die Regierung getroffen hatte, Theil genommen; sie hatten sich größtentheils unter die Corps der Freywilligen annehmen lassen; kurz das Land hatte ein ganz anderes Ansehen gewonnen.

Die Bedrückungen des Directoriums seit dem Frieden von Campo Formio hatten auch den Verblendetsten die Augen geöffnet. Der

Angriff auf die Schweitz, Italien und Aegypten hatte alle der Regierung wieder näher gebracht. Die Grausamkeiten, die die Republicaner in diesen Ländern begangen hatten, wurden ihnen mit Bitterkeit vorgeworfen. —

Als ich endlich mit meinen kleinen Geschäften zu Ende war, dachte ich darauf, mich nach dem Lande zu begeben, dem ich die Ehre meines Besuchs erzeigen wollte, um die Sitten, Sprache und Gebräuche desselben zu studieren.

Da ich auf meinen vorigen Reisen Hrn. Erskine, *) Brittischen Consul zu Gothenburg, hatte kennen lernen, so ward ich nach seinem Hause zu Cambo eingeladen. Ich fuhr also über den Meersarm, den man Forth nennt, und begab mich nach Kinghorn, einem kleinen Hafen Leith gegenüber. Auf der Mitte dieser Ueberfahrt, die etwa zehn englische Meilen beträgt, liegt eine kleine Insel, Nahmens Inchkeith, wo man einige alte Ge-

*) Nachmahls Lord Carl of Kelly.

Gebäude sieht, die ehemals bestimmt waren, die Aussätzigen aufzunehnen; man hat nachmahls eine kleine Festung daraus gemacht, und unter der Regierung der Königin Marie Stuart wurde sie mehreremahle von den Engländern und Schotten wechselsweise eingenommen. Hinter dem Felsen von Inchkeith liegen die Kriegsschiffe und andere, welche unter Segel gehen wollen, vor Anker.

In der traurigen Lage eines Verbannten, eines Ausgewanderten, ist es sehr schmeichelhaft, so viele Ansprüche auf Achtung und Wohlwollen zu erlangen, daß man nach einer dreyjährigen Abwesenheit noch immer dem Andenken seiner Freunde theuer ist. Auch wußte ich die Güte zu schätzen, mit der man mich zu Cambo behandelte. Mein Aufenthalt daselbst diente sogar dazu, das Bittre eigner Betrachtungen zu versüßen. Ich sah in Mde. Erskine ein bewunderungswürdiges Muster von Geduld und Güte.

Ohngeachtet ihrer sehr schwachen Gesundheit, hatte sie ihr leidenvolles Daseyn zu benu-

tzen gewußt, und die Zeit, die andre mit Klagen würden hingebracht haben, zur Erwerbung der nützlichsten Kenntnisse angewendet. Sie sprach vier Sprachen, außer ihrer Muttersprache. Ohne Stolz auf ihr Wissen, und voll Güte und Nachsicht in Gesellschaften, vergaß sie ihre Leiden, um ihr Haus ihren Gästen angenehm zu machen. Wohl mit Recht wagte ich es einst, ihr folgendes kleines Anagramm zu überreichen.

Caves do they oppres your breast
Anxiety disturb your rest?
May you, to soften your pain,
By Crail a few days remain;
Of Erskine's patience, learn how to be blest. *)

Wahrlich noch nie in meinem Leben sah ich Geduld und Ergebung in einem liebenswür-digern

*) Naget euch Kummer am Herzen? Stören euch Sorgen die Ruh? Weilet, die Qualen zu lindern, einige Tage bey Crail, und von Erskine's Geduld lernet glücklich zu seyn.

digern Lichte, noch nie sah ich sie so glückliche Wirkungen hervorbringen. Lady Kelly, die einen Theil ihres Lebens in Schweden hingebracht hatte, war so gütig, mir einige Nachrichten über dieses Land, und Briefe an ihre ehmaligen Freunde zu geben, die mich in meinem Entschlusse bestärkten.

Da ich nach meiner Gewohnheit von den Personen Abschied zu nehmen wünschte, die mich am bereitwilligsten aufgenommen hatten, so machte ich mich auf den Weg. Die Spannung, in der sich die Gemüther befanden, machte jede Reise für einen Fremden eben nicht angenehm; er war dem Argwohn aller derer Preis gegeben, mit denen er zu sprechen hatte. Der Nahme Franzose hatte schon lange aufgehört, eine Empfehlung zu seyn. Die Neugier und das Mißtrauen war weit stärker, als gewöhnlich: zu Kinghorn erfuhr ich ein ziemlich auffallendes Beyspiel davon. In dem Wirthshause daselbst sprachen die Jungen von mir mit einem Reisenden, einem Eingebornen, der es für gut fand, mich einzuladen, eine

Bouteille Wein mit ihm zu trinken, um mich treuherzig zu machen, und mich auszuholen; ich schwatzte und trank so lange er wollte, und bedauerte nur, daß ich nicht alle Tage Neugierige fände, die sich so gut zu benehmen wüßten.

Bald nach meiner Ankunft zu Sterlingshire, wo ich von meinen Freunden, wie gewöhnlich, mit Aufmerksamkeit behandelt wurde, dachte ich auf meine Abreise. Eine Flotte gieng, von zwey Kriegsschiffen convoyirt, nach der Ostsee ab. Ich schiffte mich auf ein Kauffahrtheischiff ein, welches nach Gothenburg bestimmt war, und verließ abermahls Schottlands Küsten. Die Flotte bestand aus etwa hundert Schiffen; ihre Zahl sicherte sie gegen die Corsaren der Mutter- und Tochterrepubliken, und verkürzte uns die langweilige Fahrt.

Recht gern möchte ich von einem Sturme erzählen, oder wenigstens nach hergebrachter Sitte, eine Schilderung desselben abschreiben; aber unglücklicher Weise, war das Wetter sehr

schön;

schön; ruhig segelten wir also längs der felsichten Küsten Norwegens hin, und kamen bald an den schwedischen Küsten und in dem Fluß bey Gothenburg an.

Gothenburg. Die Engländer. Der Wasserfall und der Canal zu Trollhätta.

Die Meeresstille gab mir hinreichende Muße, die reitzenden nackten Felsenküsten und die Inseln von derselben Art, die um die Mündung der Götha im Kreise liegen, nach Gefallen zu betrachten. Vier und zwanzig Stunden mußten wir, ohne von der Stelle kommen zu können, eine halbe Stunde von dem Fort Elsborg entfernt, das mitten in der Mündung des Flusses auf einem Felsen erbaut ist, hinbringen. Diese kleinen Widerwärtigkeiten, die einem jeden, der in Geschäften reist, sehr unangenehm seyn müssen, sind mir in der That äußerst gleichgültig. Ein Verbannter kann ja eben so gut einen Tag auf dem Wasser, als auf dem Lan-

de hinbringen. Das schlimmste dabey war jedoch, daß das Schiff über eine Tiefe Wassers von 40 Toisen schwamm, und die Fugen von der Ladung Bley auf der Reise sich von einander gegeben hatten, so daß wir in Gefahr waren bey den Hummern da im Meeresgrunde einen Besuch abzustatten. — Endlich entriß uns ein frischer Wind der Gefahr, in welcher wir schwebten, und trieb uns glücklich in den Fluß. Alles gieng nun auf's Beste.

Sobald man vor dem Fort Elsborg vorbey ist, überrascht nichts mehr als der Anblick der Ufer des Flusses. Die aus Holz erbauten, roth angestrichenen Häuser, die hier und dort auf Granitfelsen zerstreut liegen, verrathen viel Indüstrie. Der Eindruck, den die Ufer des Flusses Götha auf den Reisenden machen, erinnern ihn bestimmt an jene chinesischen Gemählde, auf denen man Wohnungen auf großen Felsen oder Bäumen liegend, schwimmende Kähne und wohlgenährte Hausväter erblickt, die mit aller ersinnlichen Ruhe und allem möglichen Phlegma ihr Pfeifchen rauchen.

Die

Die Stadt ist sehr gut gebauet. Indeß ist der Geschmack ihrer ersten Gründer, der Holländer, unverkennbar, die sie in allen Richtungen mit Canälen durchschnitten haben. Das neue Viertheil und einige andre Gebäude am Hafen ausgenommen, sind alle übrige von Holz aufgeführt. Aber diese Wohnungen, von denen wir uns gemeiniglich einen so armseligen Begriff machen, weil wir sie uns nur als Häuser von Brettern vorstellen, sind sehr bequem und im Winter weit wärmer, als die steinernen. Es ist sonderbar, daß vorzüglich die Engländer, die gewohnt sind in schwimmenden Häusern von Holz zu leben, sich eine so schreckliche Vorstellung von einem Hause aus Holz auf dem Lande machen. Sind denn ihre Schiffe, obgleich sie mitten im Wasser sind, kalt? Warum sollten es Häuser seyn, die ungleich dichter und fester gebaut sind? Die Bauart ist sehr einfach: man legt viereckt gehauene Fichtenstämme über einander, und verbindet sie mit einander durch Pflöcke. Die Lücken zwischen den Balken werden mit Moos

ausgefüllt. In den Städten bekleidet man die Außenseite mit Brettern, die man weiß oder roth anstreicht; das Innere wird gemeiniglich überkalcht. Die Landleute bedecken das Dach mit Birkenrinde, über die sie Rasen legen: die Reichen bedienen sich der Ziegeln und einige des Eisenblechs; so ist es in ganz Schweden und Norwegen. Mir scheint es, daß diese Wohnungen für die Landleute unendlich bequemer sind, als die aus Stein oder Ziegelsteinen, oder Lehm; sie sind weit eher gebauet, weit wärmer, und können außerdem ohne viele Mühe von einem Orte zum andern gebracht werden.

Unter den Kaufleuten zu Gothenburg giebt es sehr angesehne; der vornehmste ist Hall. Die Fremden werden gewöhnlich ihm empfohlen, und haben Ursache mit seiner Höflichkeit und Gastfreyheit zufrieden zu seyn. Der gothenburgische Handel ist sehr ausgebreitet; es sind daselbst mehrere blühende schottische Häuser. Der Manufacturen sind nur wenige, was aber in denselben verfertigt wird, ist sehr

gut. So wird z. B. der Zucker in Schweden weit besser raffinirt als in irgend einem andern Lande, freylich ist er dort auch sehr theuer. Neben dem Meere liegt eine Glashütte, wo man sehr schönes weißes Glas macht. Was die Handelsleute zu Gothenburg vorzüglich beschäftigt, ist, wie überall in Schweden, die Ausfuhr der Metalle, und vorzüglich des Eisens, welches das Hauptprodukt des Landes ist. Die Heringe statten auch gegen den Monath November einen freundschaftlichen Besuch an diesen Küsten ab. Sie kommen so zahlreich dahin, daß die Kähne nur mit Mühe durch sie hindurchfahren können. Sie sind so zusammengepreßt, daß mehr als einmahl, wenn man ein Ruder mitten in's Wasser stieß, es so gerade aufstand, als hätte es im Sande gesteckt. Diejenigen, die sich mit diesem gewöhnlich sehr einträglichen Handel beschäftigen, machen schon im Sommer alle nöthigen Anstalten, und sobald diese Menge von Heringen erscheint, macht man aus den fettesten derselben Thran, salzt die übrigen ein, und die Ueberreste dienen zur Düngung des Landes.

Man sieht diesen Handel für so einträglich und so wichtig an, daß man jede Art von Vorsicht beobachtet, die Heringe nicht von der Küste zu verscheuchen. Sobald sie also erscheinen, ist es ausdrücklich verboten, die Canonen zu lösen, selbst zu den gewöhnlichen Begrüßungen.

In guten Jahren verkauft man an 600,000 Tonnen gesalzner Heringe, und 30,000 Tonnen Thran. Zu einer Tonne Thran gehören 10 bis 12 Tonnen frischer Heringe. Wenn der Fischfang ergiebig ist, so wird die Tonne gesalzner Heringe, die zwischen 1000 und 1200 Stück enthält, zu zwey bis drey Reichsthaleren verkauft. Die Tonne Thran, die ungefähr 180 gewöhnliche Maaßbouteillen enthält, wird zu 10 bis 12 Reichsthalern verkauft; in schlechten Jahren ist der Preis von beyden oft dreymahl so hoch. Der Fischfang fängt gewöhnlich im October an, und dauert so lange bis das Meer mit Eise bedeckt ist. Da es in diesen beyden letzteren Jahren (1798 u. 1799) weit früher als gewöhn-

wöhnlich zu frieren angefangen hat, so ist dieses Schuld gewesen, daß der Fang bey weitem nicht so einträglich war, als die vorigen Jahre, und dieß hat eine schreckliche Hungersnoth im Lande verursacht.

Die Artikel der Einfuhr kommen fast alle aus England, und werden sehr gut verkauft. Die Communication zwischen beyden Ländern ist so stark, daß es sehr wenige wohlhabende Leute in Gothenburg giebt, die nicht sogar ihre Schuhe von London oder irgend einer andern Stadt Großbritanniens kommen ließen. Die Zeuge und das Leder, die von dort kommen, sind nicht allein an Güte weit besser, sondern auch weit wohlfeiler, als die im Lande verfertigten. In solchen Fällen hilft ein Einfuhrverbot zu nichts. Um der Einführung dieser Artikel wirksam zu steuren, müßte man sie von eben der Güte, und zu eben den Preisen liefern können, wie im Auslande, und ohne Zweifel wäre dieß sehr möglich, wenn man durch Belohnungen den Wetteifer der Handwerker und Manufacturisten erweckte.

Der gothenburgsche Hafen hat eine treffliche Lage zum Handel, er liegt am Eingange der Ostsee, und an der Mündung eines Flusses, der (seit der Vollendung des Canals von Trollhätta) beynah 40 Meilen weit ins Innere von Schweden schiffbar ist. Er ist auch sehr sicher und sehr tief. Noch hat er den Vorzug, daß er sehr selten vom Eise verschlossen wird, ob er es gleich in den beyden Jahren 1799 und 1800 länger als vier Monathe war.

Marsstrand ist eine kleine Stadt, die auf den Felsen liegt, womit die Küsten bis auf zwey Meilen in die See eingefaßt sind. Ihr Hafen, der fast nie vom Eise verschlossen wird, war ehmals, in der Absicht, ihn zu einer Art von Stapelplatz für die Waaren der Ostsee und des übrigen Europa zu machen, zum Freyhafen erklärt worden. Die russischen Schiffe hätten dann im Sommer 12 bis 15 mahl die Fahrt von Petersburg bis Marsstrand machen können, da es jetzt viel ist, wenn sie dreymahl nach Großbritannien hin und her segeln können. Der Umtausch würde folglich weit

leichter und stärker geworden seyn. Allein es ist schwer, neue Handelswege einzuführen. Der Erfolg entsprach der Erwartung nicht, und der Hafen hörte auf Freyhafen zu seyn.

Da Schweden und Norwegen von der übrigen Welt ganz getrennt und abgesondert liegen, so gehen im Winter manchmahl mehrere Wochen, ja zuweilen Monathe hin, ohne daß man Nachrichten aus dem übrigen Europa erhält. *) Diese Verspätung der Nachrichten ist äußerst unangenehm, und kann in vielen Fällen sehr nachtheilig seyn. In den Wintern 1798 u. 1799, zu einer Zeit, wo die merkwürdigen Begebenheiten im Süden von Europa so zu sagen einen Durst nach Nachrichten erregten, erhielt man oft in fünf bis sechs Wochen keine! —

*) Dieß ist übertrieben, da während meines längern Aufenthalts in Schweden die Hamburger Post, welche sonst wöchentlich zweymal ankömmt, sich höchstens bis auf den dritten Posttag verspätete. D. A.

Ich habe zu meinem Vergnügen in Schweden the land of Cakes wieder gefunden. Es sind hier sehr trockne Kuchen gewöhnlich, die gleichwohl besser sind, als die schottischen, weil sie aus Waizen mit Roggen vermischt gemacht werden; allein in mehreren andern Provinzen macht man sie auch aus Hafer. Es ist ganz natürlich, daß man in Schweden die Gebräuche Schottlands wieder findet. Augenscheinlich ist es Ein Volk, welches diese beyden Länder bewohnt. Die Analogie ihrer Sprachen entdeckt die Spuren ihres Ursprungs. Das Schwedische kömmt in der Wendung der Phrasen sehr mit dem Englischen überein, aber noch weit mehr mit dem Schottischen. Es giebt eine große Menge Wörter in beyden Sprachen, die sich durchaus gleich sind, und im Ganzen sind alle active Zeitwörter dieselben: indeß ist es nicht minder wahr, daß es sehr schwer ist, das Schwedische zu lernen, selbst wenn man das Schottische versteht. —

Die

Die Gegend um Gothenburg scheint sehr unfruchtbar zu seyn; das Auge erblickt nichts als nackte oben gerůndete Granitfelsen: die Båume, womit sie bedeckt waren, sind vor schon langer Zeit umgehauen. Dieß giebt dem Lande ein Ansehn von Důrre und Unfruchtbarkeit, die es wirklich nicht hat, denn in den Zwischenråumen zwischen den Steinen treibt es ziemlich gutes Gras. Hin und wieder findet man auch vollkommen gut angebaute, und mit einer Befriedigung umgebene Strecken Landes. Die Bauern scheinen wohlhabend zu seyn, ihre Hůtten sind im Inneren reinlich, und sie selbst ziemlich gut gekleidet: so ist es in ganz Schweden.

Die Straßen sind hier, wie zu Stockholm, mit schlechten Kieselsteinen von allen Gestalten gepflastert, die ohne Zweifel von Schustern so geordnet sind, um mehr Verdienst zu haben. *)

Das

*) Ausdruck Shakespear's im Tode Cåsar's.

Das Lied der Brandvogt *) in Schweden ist ganz etwas anders, als das Lied der watchmen in London. Bey jedem Kreuzwege bleiben sie alle halbe Stunden stehen, und stimmen im melancholischsten Ton das melancholischste aller Lieder an. Sie sind mit einer Axt, einer Ratter und einem sinnreichen Haken bewaffnet, mit dem sie einen Menschen aufhalten können, ohne irgend einer Gefahr ausgesetzt zu seyn. Es ist eine Art von Falleisen an einem sieben bis acht Fuß langen Stocke: man kann sie einem Menschen um den Hals oder das Bein werfen, und es ist unmöglich sich loszumachen, ohne daß ein Dritter sie öffnet. Gleichwohl gehen diese Leute niemahls allein, obgleich es wenig Länder giebt, wo sie weniger zu thun und weniger zu fürchten hätten.

Ein solches Instrument würde in allen großen Städten und vorzüglich zu London vom

we-

*) Diese Brandvogt oder Feuerwächter waren anfangs nur zur Verhütung von Feuersbrünsten angeordnet.

wesentlichsten Nutzen seyn, wo oft die watchmen von Leuten, die sich gegen jene vertheidigen, todt geschlagen oder verwundet werden. Mit diesem Haken hätte der watchmen nichts zu fürchten, und könnte, bis Hülfe herbeykäme, seinen Mann in der nöthigen Entfernung halten.

Wenn ein Fremder zu Gothenburg ankömmt, so nehmen dieß die Hautboisten des Regiments in Acht, sie erscheinen den folgenden Morgen gegen sechs Uhr und bringen ihm ein Ständchen, wofür er ihnen ein kleines Geschenk machen muß.

Aus Furcht, das was schon von vielen andern gesagt worden ist, zu wiederholen, wage ich es kaum, noch etwas über einige öffentliche Anstalten zu Gothenburg hinzuzufügen. Es sind ihrer wenige, aber sie werden sehr gut unterhalten. Die indische Gesellschaft schickt jährlich ein oder zwey Schiffe nach China, und die Vortheile der Actienbesitzer sollen sehr beträchtlich seyn.

Die Freymaurer, womit man sich in den letztern Zeiten viel beschäftigt, und denen man vielerley Schuld gegeben hat, wovon das meiste gewiß ungegründet ist, bilden in Schweden ein ehrwürdiges Institut. Die zu Gothenburg erhalten auf ihre Kosten sechzig Waisen, und die zu Stockholm drey hundert. Der König selbst ist Freymaurer, so wie auch die Prinzen und Minister.

Der verdrießliche Umstand, der mir zu Dublin einige Unannehmlichkeiten verursacht hatte, zeigte sich zu meinem großen Verdruß in Gothenburg wieder. Eine stolze Engländerin war mir vorausgegangen, und hatte das Publikum mit ihrer üblen Laune angesteckt. Diese Frau, die zwey Jahr früher nach Gothenburg übergeschifft war, ist in der litterarischen Welt durch ihre sonderbaren Meinungen und durch einige Werke, die nicht ohne Verdienst sind, sehr bekannt. Mde. Woolstoncraft hat nicht ein Werk geschrieben in dem sie sich nicht von ihrer Lieblingsidee fortreißen läßt, über welche sie einen dicken

Band

Band unter dem Titel: the rights of woman (die Rechte des Weibes), herausgegeben hat, wozu ihr ohne Zweifel der Mann in der Republik die erste Veranlassung gab.

Ihre ewigen Jeremiaden über die gekränkten Rechte des Weibes, und über ihren unglücklichen Zustand in der menschlichen Gesellschaft, scheinen mir sehr wenig Grund zu haben. Ich sehe nicht, daß die Damen so sehr Ursach hätten, sich zu beklagen. Die Lage eines hübschen und liebenswürdigen Frauenzimmers, so wie sie jetzt ist, scheint mir so angenehm, als irgend eine, die ich kenne. Ein verheirathetes Frauenzimmer, eine Hausmutter, die für ihre Haushaltung und ihre Kinder sorgt, scheint mir, so groß auch ihr Vermögen, und selbst ihre Geistesgaben seyn mögen, immer an ihrer rechten Stelle zu seyn; sie könnte sich, meiner Meinung nach, in keiner Lage befinden, die sie ehrwürdiger machte. Nachdem ich mich auf's strengste und gewissenhafteste geprüft habe, so gestehe ich, daß ich nie

in meinem Leben den Gedanken habe sehr reizend finden können, daß, wenn ich ermüdet von den Geschäften des Tages heimkehrte, ich meine Frau mit dem Fernglase in der Hand beschäftigt fände, nach den Sternen zu gucken, Audienz zu geben, die Actenstücke eines Processes zu lesen, oder auch unter Zurüstungen auf die Wache zu ziehen, indeß die wichtigen Geschäfte der Haushaltung als sinnlos und ihrer Aufmerksamkeit unwürdig angesehen würden. Eingenommen von den Vorurtheilen der alten guten Zeit, die zurückzuwünschen ich oft veranlaßt werde, glaube ich, daß es in diesem Falle weit vorzuziehen wäre, gar nicht zu heirathen. Immerhin mag Mde. Woolstoncraft ihre Lehre predigen, ich darf hoffen, daß man den Damen nicht den boshaften Streich spielen wird, ihre Ideen in Ausführung zu bringen.

Aber um auf ihre Reise zurückzukommen, die den schönen Damen zu Gothenburg ein so großes Aergerniß gegeben hat, ob es gleich in der That der Mühe nicht werth war; einige Pro-

Processe riefen sie nach Norwegen; sie trat zu Gothenburg an's Land, und begab sich fast sogleich nach Arendal in Norwegen, wo sie sich einen Monath aufhielt und dann genöthigt war, unverrichteter Sache wieder abzureisen. Nach ihrer Zurückkunft nach London gab sie einen Band Bemerkungen during a short residence in Sweden and Norway (während eines kurzen Aufenthaltes in Schweden und Norwegen) heraus. Sie bedient sich darin jener neumodischen Ausdrücke, die man empfindsam nennt, und die man abentheuerlich genug à la Sterne *) und nach der neuen Mode der Geister und des Mondscheins aufputzt. Das Schellengeläute der weidenden Kühe — die Musik der rauschenden Fluthen — die

*) Armer Sterne! er ahndete nicht, als er seine empfindsame Reise schrieb, die so gefällig, so interessant ist, daß sein liebenswürdiger Styl von Leuten würde entheiligt werden, die ihm zu gleichen wähnen, wenn sie in Einer Reihe ihren Hund und ihre Geliebte anreden.

— die Geister des Friedens, welche umherwandeln — die Ewigkeit, die in diesen Augenblicken liegt - leichtfüßige Sylphen, die gern ihren luftigen Tanz getanzt hätten — wer fürchtet den fallenden Thau? — sey mir gegrüßt Scheibe des Mondes, die du am Gewölbe des Himmels schwebst, und mich einladest, in der Ferne zu irren u. s. w. — dieß ist der Styl nach der Mode, von dem die schriftstellerischen Damen Großbritanniens einen etwas zu häufigen Gebrauch machen. Darein mischt man herrliche Sentiments bey dem ersten besten alltäglichen Gegenstand. So wird Mde. Woolstoncraft gerührt, und denkt an ihre Tochter, wenn sie ein Kalb auf der Wiese springen sieht.

Arme Frau, mürrisch gegen jedermann, gegen sich selbst! bey allem, was sie that, verfolgte sie ihre schwarze Laune: unglücklich war sie, das ist nur zu deutlich. Aber wenn man schreibt, muß man dann glücklich oder unglücklich seyn? ist es nicht grausam andre an dem Kummer, der uns verzehrt, Theil nehmen zu

las-

lassen? — Hat denn nicht jeder Mensch seinen eignen? und wenn man, um sich zu zerstreuen, ein Buch ergreift, und es erhöht dann nur, weit entfernt diese glückliche Wirkung hervorzubringen, unsere Unbehaglichkeit, was soll man dann mit einem solchen Buche? Nicht als wenn mehrere der Thatsachen, die sie erzählt, nicht der Wahrheit gemäß wären, aber sie sind übertrieben und einige sind Schriftstellern abgeborgt, die selbst andre ausgeschrieben haben: so sind z. B. die oft wiederholten Beschuldigungen der Trunkenheit im Ganzen genommen durchaus ungegründet. Wenn man einige Häuser in Gothenburg ausnimmt, die der schottischen Sitte folgen (die, alles wohl überlegt, eben so gut ist, wie die schwedische) so trinkt man in diesem Lande fast nichts als Wasser. *) Wie oft habe ich nicht zu meinem

*) Die gemeinen Leute zu Gothenburg haben im December 1799 ein merkwürdiges Beyspiel von Nüchternheit und Enthaltsamkeit gegeben: sie

großen Verdruß an Tafeln von zwanzig Personen nicht einmahl vier Bouteillen, die einzigen, die man gebracht hatte, ausleeren sehen, und wurde es ja eine, so hatte mein gutes Glück mich so gesetzt, daß ich sie erreichen konnte.

Gewiß aber ist es, daß man zu viel ißt; die Schüsseln, die man herumgehen läßt, nöthigen die Gäste, von allen zu nehmen, damit es nicht das Ansehn hat, als fänden sie sie schlecht. Da man, um von einem Gericht zu nehmen, warten muß, bis es präsentirt wird, so wird dieses im Anfang in der That ermüdend, um so mehr, da dadurch der Braten erst kalt wird.

Ehe man sich zu Tische setzt, muß man, um der Sitte zu folgen, ein Glas Branntwein trinken, das man *) Sup nennt, um sich

sie empörten sich um das Branntweinbrennen zu verhindern. Ich werde an seinem Orte davon reden.

*) Wörtlich heißt Sup ein Sauf, anständiger sagt man ein Schluck.

sich Appetit zu machen; eine Gewohnheit, die anfangs sonderbar scheinen mag, die man aber in der Folge selbst trefflich findet. Nach dem Sup bleibt jedermann einen Augenblick schweigend stehen; dieser Augenblick ist, wie man vorgiebt, der des Gebets. Sehr wenige Gäste, glaube ich, denken an etwas anders als an das Essen, das vor ihnen steht; allein das thut nichts, es ist doch immer eine Ceremonie. Auf dem Lande läßt man oft das jüngste Kind in der Familie ein Gebet hersagen. Die Landleute setzen einen sehr hohen Werth auf diesen Augenblick des Schweigens vor und nach dem Essen, und lassen ihn länger dauern, als die Mahlzeit selbst.

Zu Marstrand versammeln sich gewöhnlich die Kauffahrtheiflotten, die convoyirt werden müssen. Während meines Aufenthaltes zu Gothenburg giengen zwey, eine von 18, die andre von 40 Schiffen, von dort ab; sie wurden beyde von den Engländern genommen, und nach ihren Häfen geführt, obgleich sie von Fregatten begleitet wurden. Es ist leicht, sich einen Begriff

von der Erbitterung zu machen, die diese Verletzung des Völkerrechts gegen die Engländer erregt hatte. Wäre man den Kaufleuten gefolgt, so würde der Krieg bald erklärt worden seyn, aber die Regierung war weiser und entschloß sich, sich zu verstellen. Frankreich, es ist wahr, war eben nicht gewissenhafter, aber es war von heftigen Unruhen zerrüttet; vielleicht wäre es der brittischen Nation würdig gewesen, nicht das grausame Beyspiel nachzuahmen, das Frankreich in Zeiten der wildesten Anarchie gegeben hatte.

In der Zeit, in welcher die Wegnahme dieser Flotten den lebhaftesten und gegründetsten Unwillen erregte, fiel im Schauspiel ein Auftritt vor, der ohne Zweifel ohne Folgen geblieben seyn würde, wäre nicht die Hauptperson ein Engländer gewesen.

Der Capitain einer Sloop (ein kleines Kriegsschiff), der sich nach der Sitte verschiedner Städte Englands, aber vorzüglich Dublins, in den ersten Logen befand, behielt seinen Hut auf. Man rief ihm zu: den Hut ab! Weil

er aber glaubte, daß es nur der Eigensinn einiger wenigen wäre, so achtete er nicht darauf. Das Geschrei verdoppelte sich: weil er sich anfangs geweigert hatte, so glaubte er seinen Character behaupten zu müssen. Man warf ihn mit Aepfeln, man insultirte ihn, er ward endlich genöthigt wegzugehen, nachdem er alle Zuschauer herausgefordert, und ihnen eine Ladung von tausend g..dd..n und andern gewöhnlichen Complimenten gegeben hatte. Weil sie aber englisch waren, so achtete man wenig darauf;*) Straßenjungen verfolgten ihn lachend und schreiend durch die Straßen; er begab sich mit dem Degen in der Hand nach der Hauptwache, verlangte mit dem Officier zu sprechen, nicht ihn um Schutz zu bitten, sondern um ihm zu zeigen, daß er kein Narr sey, und daß, wenn man ihn insultirte, er entschlossen wäre, sich

*) Das Wort Raska bedeutet im Schwedischen tapfer, muthig, unerschrocken. Der englische Capitain hatte die Absicht nicht, den Leuten ein großes Compliment zu machen, wenn er sie Rascals (Schurken) nannte.

zu vertheidigen. Er setzte nun seinen Weg ohne weitre Widerwärtigkeiten fort.

Nach der Sitte Englands und selbst Frankreichs, wo, wenn sich Schiffer auf einem Flusse begegnen, sie sich mit lachendem Munde mit Schimpfwörtern überhäufen, fiengen seine Leute, die in demselben Augenblicke in ihrer Schaluppe vor einer andern von Schweden geführten vorbey fuhren, an, sie damit zu begrüßen. Die Schweden, die an diese Sitte durchaus nicht gewöhnt waren, antworteten ernsthaft darauf. Da die Engländer sehr nahe vor ihnen vorbey kamen und Miene machten, in ihr Schiff zu kommen, so wurden einige Ruderschläge vertheilt, die sie in die Flucht trieben.

Einige Augenblicke nachher fürchteten die englischen Matrosen, den Scherz zu weit getrieben zu haben, kamen an Bord des schwedischen Schiffs, gaben den Schiffsleuten die Hand, sagten, sie wären brave Leute, und erboten sich endlich, ihre neuen Hüte gegen die Hüte der Schweden auszutauschen, die sie aber ausschlugen.

Diese

Diese Geschichten, die doch eigentlich nur durch Umstände Bedeutung erhielten, wurden unglaublich gehässig vorgestellt und übertrieben. Acht Wochen nachher, als ich nach Stockholm kam, sprach man noch mit Bitterkeit davon.

Die entschiedne Ueberlegenheit der englischen Marine muß nothwendig Eifersucht bey den andern Nationen erwecken. Wenn die Engländer ihrer Vortheile mit Mäßigung genössen, so würde man sie ihnen verzeihen; aber nein, die Mäßigung ist keine Tugend, die bey ihnen sehr in Mode ist. Oft demüthigen sie Feinde und Freunde ohne vielen Unterschied. Es ist also nicht zu verwundern, daß zuweilen die andern Völker einige Empfindlichkeit zeigen, wenn die Individuen dieser Nation ihre Gebräuche bey ihnen zu verspotten scheinen. Wenn ein Fremder sich nicht blindlings allen eigensinnigen Launen des londner Pöbels unterwürfe, würden dann nicht Koth, Steine, Stöcke von allen Seiten auf ihn regnen? Würde wohl selbst die Polizey im Stande seyn, ihn von der Strafe der Pumpe zu befreyen? vorzüg-

lich wenn er klein und schwach wäre, denn Kraft und nervichte Faustschläge flößen dem londner Pöbel eine erstaunliche Ehrfurcht ein. Wenn derselbe, den man schon im Begriff war zu beschimpfen, zwey oder drey seiner Koppelhunde todt schlüge, dann würde das Volk sogleich rufen: G..d d..n! a clever fellow, on my soul, *) und man wäre fähig, ihn im Triumph zu tragen. Auf dem festen Lande würde das nicht so hingehen und könnte traurige Folgen haben.

Carnegie mit seiner Familie und den Freunden, die ich schon in Schottland hatte kennen lernen, hatte die Güte, mich mit nach Trollhätta, einem der merkwürdigsten Orte Europa's, zu nehmen. Man sieht daselbst die größten Anstrengungen menschlicher Kunst den kühnsten Schöpfungen der Natur zur Seite. Beyde sind in ihrer Art dazu gemacht, Bewunderung zu erregen. Wir fuhren also die Ufer des Flusses Götha hinauf bis an den Ort, wo

*) Gott verdamm mich! ein braver Kerl, bey meiner Seele.

wo er sich theilt, um die Gothenburg gegen über liegende Insel zu bilden. Er scheint nicht sehr beträchtlich zu seyn; doch ehe er seinen Strom zertheilt, ist er wirklich majestätisch.

Das Schloß Bohus oder Konghell, welches auf einem Felsen mitten im Flusse neben der Stadt gleiches Namens liegt, ist der Punkt, wo die beyden Arme sich trennen. Dieses Schloß wurde von den Norwegern im zehnten Jahrhunderte erbaut. Mehrere Könige haben es zu ihrer Residenz gewählt. Hier hielten die Könige von Dännemark, Schweden und Norwegen gewöhnlich ihre Conferenzen. Man erzählt, daß es eine Stelle gab, wo jeder von ihnen in seinem Lande saß, und mit den andern an demselben Tische essen konnte.

Dieses Schloß ist auch oft von einer oder der andern dieser Nationen belagert worden, auch von vandalischen Seeräubern, die es im dreyzehnten Jahrhunderte plünderten. Dännemark besaß damahls Schonen und alles Land bis zum Flusse Götha. Norwegen begriff die

ganze

ganze Provinz Bohus-lan bis zu demselben Flusse in sich.

Noch ehe man bis an den Ort kömmt, wo der Fluß sich in zwey Arme trennt, wird die Landschaft immer schöner, und an einigen Orten ist sie wirklich interessant. Gleichwohl sind es immer runde Granitfelsen, die die Anhöhen bilden. Man muß sich daran gewöhnen; denn ganz Schweden, Finnland und Norwegen ruhen auf einerley festen Grundlagen. Das Thal scheint sehr fruchtbar zu seyn, und würde es noch mehr seyn, wenn es mehr Einwohner hätte.

Zu Edet stürzt sich der Strom mit reissender Schnelligkeit zehn bis zwölf Fuß tief hinab. Man hat daselbst eine ziemlich große Menge Sägemühlen angelegt, und unter der Regierung der Königin Christine wurde eine sehr schöne Schleuse im Felsen angebracht, um die Schiffahrt zu erleichtern.

Wir

Wir erreichten bald Lindôsen, *) wo wir in Göthers Hause mit der liebenswürdigsten Gastfreyheit aufgenommen wurden. Wir machten einen Spatziergang nach den Felsen Halleberg und Hunnaberg. Diese Gebirge sind in der That außerordentlich, sowohl wegen ihrer Bildung, als wegen ihrer Bestandtheile. Ihre Höhe beträgt ungefähr zweyhundert Fuß, aber man kann nur mit vieler Mühe den Gipfel erklimmen, weil die Seiten sich allenthalben senkrecht erheben. Hier findet man eine weite Ebne, die etwa drey viertel Meilen lang und eine halbe breit seyn mag.

Diese Berge sind gänzlich von den übrigen Hügeln des Landes getrennt. Mehrere Bäche, die sich die Felsen hinabstürzen, bilden Wasserfälle; sie entspringen aus zwey kleinen Seen,

die

*) Die Schweden schreiben eigentlich Lindåsen; da aber å dem französischen ô in der Aussprache gleicht, so verdient die Schreibart des Franzosen, die zur richtigen Aussprache der schwedischen Wörter führt, beybehalten zu werden. D. A.

die auf dem Gipfel sind. Ein Theil des Bodens ist angebaut, und der andere ist mit Waldungen bedeckt. Die Bauern, welche darauf wohnen, können ihre Pferde nur dann hinaufbringen, wenn Frost und Schnee die Wege zum Felsen etwas geebnet haben; sie selbst steigen gewöhnlich nur auf Leitern hinauf, die an verschiednen Orten liegen.

Es giebt in der Nachbarschaft mehrere ähnliche Felsen; der zu Kinnekulle ist der berühmteste. Er ist beynah noch einmahl so hoch, als der Hunnaberg; seine Seiten sind nicht perpendiculär, sie sind sehr angebauet und mit Häusern bedeckt. Uebrigens besteht er aus den nämlichen Bestandtheilen, wie die übrigen, nämlich aus Basalt.

Von dem Gipfel des Hunnaberges eröffnet sich dem Auge eine weite Aussicht über eine unermeßliche Landschaft und einen Theil des großen Sees Wenern, dessen Ausdehnung mehr als dreyzehn Meilen in der Länge und neun in der Breite beträgt. Man erkennt die Stadt Wenersburg, die, wie Genf, am Ausfluß ei-

nes Sees liegt, der, obgleich weit größer, viel Aehnlichkeit mit dem jenes Namens hat. Auch der Fluß, der daraus entspringt, hat einige Aehnlichkeit mit der Rhone, deren Verschwinden unter die Erde eben so, wie der Wasserfall zu Trollhätta, die Schiffahrt unterbricht. Die Schweden, die unternehmender sind, als die Bewohner der Ufer der Rhone, waren damahls (1798) beschäftigt, einen Canal zu graben, um die schiffbaren Theile des Flusses mit einander zu vereinigen. Wann werden Frankreich, die Schweitz und Savoyen dasselbe thun? Es giebt drey Gebirge, die in derselben Richtung liegen, und durch enge und tiefe Thäler von einander getrennt werden. Im Osten von dem Hunnaberg liegt ein Felsen von senkrechter Höhe von ungefähr dreyhundert Fuß, von dessen Gipfel sich Greise und schwache Leute vor Einführung der christlichen Religion hinabstürzten. Dieß war Sitte bey diesen Völkern, die es als entehrend ansahn, auf dem Bette zu sterben, und die nur nach einem gewaltsamen Tode zum Mahle Odins gelangen zu können

glaub-

glaubten. Dieses Capitol der Gothen ist ganz etwas anders, als das Capitol der Römer, das indeß sehr wohl nach einer ähnlichen Idee mag erdacht worden seyn. Damahls, als fast ganz Europa von einer Völkerschaft, jenen so wenig bekannten Celten, unsern geehrten Großvätern, bewohnt wurde, die fast in allen Königreichen Europa's Spuren von sich zurückgelassen haben, und deren Sprache, mehr oder minder verdorben, noch jetzt von hier und dort auf Gebirgen und Inseln zerstreuten Völkerschaften gesprochen wird.

Am Fuße dieses Felsens befindet sich ein altes Denkmahl; es besteht aus acht Steinen, neun bis zehn Fuß hoch, die in einem Kreis gelegt sind, und in deren Mitte sich ein etwas höherer befindet. Die Sage erzählt, daß dieß einer der Versammlungsplätze der Gothen war, wo man Gericht hielt. Die Richter saßen auf diesen Steinen, nnd der Vorsitzer auf dem höchsten. Ich werde an seinem Orte von diesen sonderbaren Gerichtshöfen und der alten Geschichte dieser Völker reden, denen das neuere

Euro-

Europa den größten Theil seiner Einrichtungen zu verdanken scheint.

Man hat auf einen dieser Steine eine Inschrift gegraben, um den Neugierigen zu benachrichtigen, daß ein König und eine Königin von Schweden sie gesehen haben. Ich glaube, mehr als Ein gothischer Fürst hat sie gesehen, wenn nur alle ihre Namen darauf geschrieben hätten...? Darneben sieht man mehrere kleine Leichenhügel, die wahrscheinlich den guten Leuten gehören, die sich in ihren alten Tagen das Vergnügen machten, den Sprung in die andre Welt zu thun.

Nachdem ich diese Denkmähler genau untersucht und mich überzeugt hatte, daß diese Gebirge nicht aus derselben Steinart bestehen, wie die übrigen des Landes, (d. h. aus Granit, sondern aus einer Steinart, die mit dem Basalt viel Aehnlichkeit hat) so begab ich mich nach Trollhätta, ohne Zweifel einem der merkwürdigsten Oerter, die ich je sah, sowohl wegen der Wunder, die menschliche Hände hier hervorbrachten, als wegen des prächtigen

Schauspiels, das die Natur dem Auge hier darbeut.

Nachdem der Fluß, in den der große See Wenern sich ergießt, ungefähr zwey schwedische Meilen zurückgelegt hat, stürzt er sich plötzlich durch die Felsen von einer Höhe von ungefähr hundert und dreyßig Fuß herab. Wenn diese Wassermasse auf einmahl hinabfiele, so würde sie den Berg fortreißen, an dessen Fuß sie sich hinabstürzt, oder sie würde vielmehr das thun, was sie schon oft gethan hat, sie würde ungeheure Felsenstücke losreißen, die ihren Strom hemmen und sie zwingen würden, mehrere Cascaden zu bilden. An dem Orte, wo man sie am bequemsten sehen kann, hat man eine Bank hingestellt. Das Rauschen der Wogen, die abgehauenen Baumstämme, die der Strom mit fortreißt und die mit Wuth gegen einander stoßen, und das merkliche Beben des Felsens, auf dem man sich befindet, alles das gebietet schweigende Bewunderung.

Nicht weniger bewundernswürdig sind die Arbeiten, die man unternahm, um den Strom

zu besiegen. Sollte man es glauben, daß ein kühner Künstler unter dem Schutze Karls XII. (Polheim) die Absicht gehabt hat, mitten im Strom der Cascade einen Canal zur Schiffahrt in den Granit hineinzubrechen? Zu diesem Zweck wollte er nur drey Schleusen anwenden. Sie sind alle vollendet; die eine ist funfzig Fuß hoch, und weil keine Pforte im Stande gewesen wäre, eine so beträchtliche Wassermasse mit einem so reissenden Strome aufzuhalten, so hatte er jeder Schleuse und vorzüglich dieser eine dicke Felsenwölbung gelassen, und den Canal darunter ausgehöhlt, damit die beyden Enden der Pforte der Schleuse sich gegen den Felsen lehnten. Um zu verhindern, daß die Schiffe durch den Strom untergiengen, mußte er ihn durch Bretter, die in einiger Entfernung von dem Felsen, von welchem er sich stürzt, angebracht waren, in eine Art von Behälter einschließen.

Diese Riesenarbeit war noch nichts; der Erfolg der Unternehmung hieng von einem Damme ab, den man mitten durch den Fluß

hin aufwerfen mußte. Er mußte sich sechzig Fuß über das Wasser erheben, um alle Wasserfälle in drey hauptsächliche zu theilen. Der Ort, wo dieser Damm aufgeworfen werden mußte, ist funfzig und einige Fuß tief, und der Strom ist daselbst so reissend, daß man kaum die Holzblöcke vorbey fließen sieht, die ihn hinabschwimmen.

Zu drey verschiednen Mahlen wagte er es, den ersten Grund zu dem Damme zu legen, und jedesmahl, wenn dieser nur noch einige Fuß vom Ufer entfernt war, riß der Strom alles mit fort. Man war endlich genöthigt, das ganze Unternehmen aufzugeben, und die ungeheuern Arbeiten, die man mit den verschiednen Schleusen gehabt hatte, waren vergeblich. Es scheint, daß, ehe man sie anfieng, man sich von der Möglichkeit eines Dammes hätte versichern sollen.

Der Ingenieur, der die Gefälligkeit hatte, uns diese Arbeiten zu zeigen, der Director Nordwall, glaubte, daß der Plan, wenn auch schwer, doch nicht unausführbar sey. Der

erste Gegenstand der Aufmerksamkeit müßte seyn, eine Masse in den Strom zu werfen, die groß und schwer genug wäre, um nicht mit fortgerissen zu werden. Folglich, glaubte er, hätte man in das Innere des Gebirges, welches beynahe perpendiculär ist, eine Kammer höhlen, sie mit einigen zwanzig Fässern Pulver anfüllen und sie in die Luft sprengen können. Die größten Felsenstücke würden sich nicht entfernt haben, und wahrscheinlich in den Fluß gefallen seyn; und auf den Felsenstücken, die darin liegen geblieben wären, hätte man dann anfangen müssen, den Damm zu errichten.

Was diese Ideen, die einer Riesennation anzugehören scheinen, auch für Werth haben mögen, so glaubte doch die Gesellschaft, die den königlichen Unternehmern folgte, den alten Plan gänzlich bey Seite stellen und einen andern befolgen zu müssen, den die Vernunft an die Hand gab, und der doch nur Geduld, Zeit und Geld erfordert. Man hat diesesmahl den Strom des Flusses weislich verlassen, und in den Felsen einen Canal gehöhlt, der auf

ebnem Boden eine halbe Meile in der Länge haben mag. Nachdem man ihn durch einen kleinen See geführt hat, kommt er endlich bey dem Flusse an einem Orte an, wo der ziemlich reissende Sturz in einem Raum von vier hundert Schritten 122 Fuß beträgt. Man hat daselbst in den Felsen fünf schöne Schleusen und weiter unten drey andre in die Erde gehöhlt. Weil man hier keinen Strom zu besiegen hat, und es nur auf die Menge von Schleusen ankommt, so kann man des glücklichen Erfolgs gewiß seyn. Der Canal vereinigt sich endlich wieder mit dem Flusse an einem Orte, wo der Strom nicht sehr reissend ist.

Man hat alle Ursache, zu glauben, daß der Erfolg dieser Unternehmung erwünscht und dieß ein dauerhaftes Denkmahl seyn wird, das noch in den entferntesten Zeiten der Nation Ehre machen muß, die sich von so großen Schwierigkeiten nicht zurückschrecken ließ, und sie alle zu besiegen wußte. *)

Man

*) Dieser Canal wurde im Monath August 1800 eröffnet, und ist glücklich vollendet.

Man ist geneigt, zu glauben, daß ein Arm des Flusses ehemals durch den kleinen See gieng, dessen ich erwähnt habe. Nachdem man das Wasser desselben durch die Schleusen hat abfließen lassen, hat man auf dem Grunde desselben mehrere Anker und sogar einige Kostbarkeiten gefunden.

Die Zölle, die man von den Schiffen für die Durchfahrt durch die Schleusen heben wird, werden nach demselben Tarif seyn, nach welchem die Zölle für das Fortschaffen der Waaren jenseits des Wasserfalls gehoben wurden; aber der Vortheil, sie nicht umladen zu dürfen, ist von weit größerem Werthe. Der Contract, der zwischen der Gesellschaft von Kaufleuten und Proprietairen, die diesen Canal auf ihre Kosten unternommen haben, und der Regierung geschlossen worden ist, räumt ihnen mit Uebernehmung der Unterhaltungs- und Ausbesserungskosten das beständige Eigenthumsrecht ein.

Nach der Vollendung des Canals ist es zu glauben, daß man endlich Mittel finden wird,

das andre Ende des Wenern mit dem See Hielmarn zu vereinigen. Da dieser letzte See, seit Karl XI., durch den Canal von Arboga mit dem See Mälarn in Verbindung steht, so könnte man dann durch eine Schiffahrt von ungefähr sechzig Meilen im Innern des Landes zu Wasser von Gothenburg nach Stockholm kommen.

Der Canal von Trollhätta hat in seiner ganzen Länge 2700 Ellen. Die Schleusen sind 120 Fuß lang und 22 breit. Die größte Höhlung in dem Felsen beträgt 72 Fuß.

Die Schleusen zu Brinkebergs Kulle bey Venersborg sind schöner, als die zu Trollhätta. Die Schwierigkeiten dabey waren aber bey weitem nicht so beträchtlich. Sie sind 200 Fuß lang, 34 breit und 18 hoch.

Man hat den großen Wasserfall benutzt, um daselbst Sägemühlen anzulegen; sie sind daselbst sehr zahlreich. Da die Kraft des Wassers sehr groß ist, so schneiden sie in einem Augenblicke ungeheure Stämme in vier bis fünf

Bretter. *) Die vornehmsten Waaren, die hier durchkommen, bestehen in Metallen, vorzüglich in Eisen, das in Wärmeland geschmiedet ist, Holz, Salz, Heringen und einigen fremden Waaren.

In der Nähe des Wirthshauses sah ich ein ziemlich seltnes Phänomen: mehrere Aepfelbäume, die in einem schlechten Boden und im Schatten standen, hatten zu gleicher Zeit Blüthen und reife Früchte. Dieß war den 7. August, wo es sehr heiß war. — Man bittet gewöhnlich den Reisenden, seinen Nahmen und seine Bemerkungen in ein dazu bestimmtes Buch zu schreiben. Dieß ist in Schweden an Orten, wo etwas Merkwürdiges zu sehen ist, eine ziemlich allgemeine Gewohnheit.

*) Dergleichen Sägemühlen giebt es viele in Schweden, wo man nämlich mehrere Sägeblätter in einen gemeinschaftlichen Rahmen spannt.

D. A.

Als ich endlich in dem Vierteljahre, das ich zu Gothenburg verlebte, gelernt hatte, vor dem Essen einen großen Schluck Branntwein zu trinken, dann und wann eine Pfeife zu rauchen, auf alle Fragen ja ia zu antworten, und nach der Sitte des Landes den Damen die Hand zu küssen, hielt ich mich für hinlänglich eingeweihet in die Gebräuche Schwedens, um eine Reise nach der Hauptstadt zu unternehmen. Die Art zu reisen ist für einen reichen Mann, der einen guten Wagen und Vorrath von Fleisch und Wein hat, gewiß sehr bequem und nicht sehr kostbar. *) Aber wenn man sich der Vorsehung befiehlt, wie das meine Gewohnheit ist, so hat man oft viel Mühseligkeiten und außerdem viel Langeweile und Verdruß. Man ist

*) Der Preis eines Pferdes für die Meile beträgt acht Schilling. Man kann mit einem einzigen Pferde reisen. Es ist gut, einen Courier vorauszuschicken, der wenigstens sechs oder sieben Stunden vorher den Reisenden anmeldet.

ist genöthigt, sich auf einen kleinen Karren zu setzen, der so ziemlich denen ähnlich sieht, auf welchen man in Deutschland die armen Sünder zum Galgen schleppt. Neben sich hat man den Bauer, dem das Pferd gehört, der gemeiniglich ein recht guter Mensch ist, aber so viel Freundschaft, man könnte beynah sagen, Zärtlichkeit für sein Pferd hat, daß er alle Augenblicke auf- und absteigt, ihm liebkost, ihm Brod giebt, ja manchmahl weint, wenn man das arme Thier schlägt, und auf dem ganzen Wege nichts thut, als Schonung gegen dasselbe zu empfehlen. Oft muß man auch auf jeder Station zwey bis drey Stunden warten, ehe man das Pferd, welches oft im Holze auf der Weide ist, bekommen kann.

Die Reisenden sind dem verstorbnen König Dank schuldig, daß er allen Posthaltern die Verbindlichkeit auferlegte, ein Zimmer und zwey ziemlich reinliche Betten für sie zu halten. Sonst wäre es auch wahrlich unerträglich, im Regen, Wind und Schnee zu reisen, wenn man nicht wüßte, wo man des Abends

sein

sein Haupt hinlegen sollte. In England und Frankreich würde man schwerlich glauben, daß die Schweden im Sommer wie im Winter fast nur in offnen Cariolen reisen. Aber es ist Gebrauch bey ihnen, und dieser bestimmt ja fast alles in der Welt.

Alingsos ist die erste Stadt, die ich auf meinem Wege antraf. Die Straßen sind hier, wie fast in allen übrigen Städten des Königreichs, nach der Schnur gezogen. Vor etwa vierzig Jahren legte Alströmer hier die ersten Tuchmanufacturen an. Er hatte sich lange Zeit in England aufgehalten, und hatte seine Reisen zum Nutzen seines Vaterlandes anzuwenden gewußt. Die Stockholmer Kaufleute haben seinen Verdiensten gehuldigt; sie haben nämlich sein Brustbild von weißem Marmor im großen Saal der Börse zu Stockholm aufgestellt.

Die Bewohner der Dörfer in den unermeßlichen Fichtenwäldern, die ganz Schweden, die Gegenden an den Küsten ausgenommen, bedecken, scheinen wohlhabend zu seyn und

sind

sind immer reinlich gekleidet. Man sieht nur sehr wenig Arme, und zum Lobe der Regierung muß man es sagen, fast gar keine Bettler. Und doch kann man nicht sagen, daß das Land reich ist; aber es ist im Verhältniß zu seiner Größe so wenig bewohnt, daß der Landmann sich immer entweder durch Vieh, oder durch Holz, oder durch den Schiffstheer, den er daraus zieht, helfen kann. Das Innere der Häuser (selbst derjenigen, deren Aeußeres zurückstoßend scheint und die oft nur eine vier Fuß hohe Thüre haben) ist gemeiniglich reinlich und gut. Keine Spur von Armuth erblickt man hier. Viel Kinder findet man nicht; ich weiß nicht, woher das kommt. Obgleich die Bauern hier wohlhabender sind, als in Irland, so sind doch ihre Frauen bey weitem nicht so fruchtbar . . . .

Die Kirchen haben immer ein ziemlich gutes Ansehn, und scheinen von fern sogar geschmackvoll zu seyn. — Sey's aus Furcht vor dem Winde, sey's der größern Bequemlichkeit wegen, oder endlich Gewohnheit und Gebrauch,

brauch, der Glockenthurm steht immer gänzlich von der Kirche getrennt ihr zur Seite. Die Kirchhöfe sind mit einer dicken Mauer von Granit umgeben, die man, um sie vor den Beschädigungen der Luft zu schützen, mit einem hölzernen roth angestrichnen Dache bedeckt.

Bey jedem Hause erblickt man einige Tobackspflanzen. Sie scheinen sehr gut fortzukommen. Die Bauern bauen ihn nur zu ihrer eigenen Consumtion; selten sieht man welchen auf dem Markte. Um zu dem Baue desselben aufzumuntern, hat die Regierung denen, die ihn bauen wollen, einige Freyheiten zugestanden. Da man die Gewohnheit zu rauchen nicht abschaffen kann, so will man wenigstens kein Geld für dieses Product, das die Einwohner nun einmahl nicht entbehren können, aus dem Lande gehen lassen.

Von der Anhöhe, die auf dem Wege nach Jönköping liegt, hat man die Aussicht auf den großen See Wettern, an dessen obern Ende diese Stadt liegt. Damahls ward er von

einem heftigen Sturme empört, und die Wellen stiegen sehr hoch. Das Wetter war indeß heiter und schön. Mehrere kleine Seen in der Nachbarschaft waren sehr ruhig, selbst die, die nur durch die Erdzunge, auf welcher die Stadt liegt, davon getrennt werden. Man schreibt gewöhnlich diese plötzliche Unruhe des Sees unterirdischen Winden zu, die einen Ausgang suchen.

Wenn im Winter alle Flüsse gefroren sind, und dieser See mit einer so dicken Eisrinde bedeckt ist, daß Wagen darüber fahren können, brechen dieselben unterirdischen Winde, die im Sommer Stürme erregen, plötzlich das Eis, und sind der Sicherheit der Reisenden äußerst gefährlich. Glücklicherweise haben die Einwohner bemerkt, daß diesen Stürmen ein unterirdisches Getöse vorhergeht, welches sie zeitig genug zur Flucht ermahnt. Dieser See hat etwa funfzehn Meilen in der Länge und vier in der Breite. Seine Tiefe ist sehr beträchtlich; er ist, sagt man, weit tiefer, als die Ostsee, und wie man versichert, sind Stel-

len darin, wo man mit dem Senkblei keinen Grund erreichen konnte. Das Wasser ist ausserordentlich klar, mit ein wenig Aufmerksamkeit erblickt man in einer weiten Entfernung die Kiesel.

Einige Träumer haben vorgegeben und sogar drucken lassen, daß dieser See eine unterirdische Communication mit dem Bodensee in der Schweitz hätte, und daß sie, wie bemerkt worden wäre, zu gleicher Zeit von Stürmen beunruhigt würden. Ohne Zweifel hatten die Köpfe dieser Träumer, als sie diese schöne Bemerkung machten, auch eine sehr unterirdische Communication.

Jönköping war der Aufenthalt der Könige Gothlands in den Zeiten seiner Unabhängigkeit. Noch jetzt ist es die Hauptstadt darin. Der Statthalter in einem Theile der Provinz Smôland *) und der höchste Gerichtshof für den Süden des Reichs haben daselbst ihren Sitz. Dieser Gerichtshof wurde im Jahr 1634 von

*) Die Provinz Smôland wird in drey Gouvernements getheilt.

von der Königin Christine errichtet; er ist in zwey Kammern getheilt, wovon jede sieben Richter und einen Präsidenten hat. In wichtigen Fällen versammeln sich die beyden Kammern.

Der Präsident des Gerichtshofes, der Graf von Posse, ein eben so gelehrter, als liebenswürdiger Mann, hatte die Güte, mich hier aufzunehmen und mir sehr interessante Nachrichten über die Verwaltung der Gerechtigkeit in Schweden zu geben. Ich werde ihrer weiter unten erwähnen.

Die Stadt Jönköping ist sehr gut gebaut. Die vornehmste Straße ist sehr schön. Von dem Glockenthurme der Kirche hat man eine weite Aussicht auf den See und seine schönen Umgebungen. Von den alten Festungswerken ist nichts mehr übrig, als ein altes Schloß, in welchem die Stadtgefängnisse sind.

Es ist zu bedauern, daß man das Local nicht so benutzte, wie man gekonnt hätte. Wenn man statt der abscheulichen Hütten, die sich bis an den See erstrecken, längs dem Ufer dessel-

ben einen schönen Spatzierweg gemacht hätte, so würde das prächtige Schauspiel, das er darbietet, in Wahrheit von den schönsten Aussichten Europa's nicht übertroffen worden seyn. Weil man annehmen kann, daß die Städte in Schweden wenigstens einmahl in jedem Jahrhunderte brennen müssen, so bitte ich die Obrigkeit recht sehr, bey der ersten Feuersbrunst in der Stadt auf diese Verschönerung zu denken.

Von dort führt der Weg zwischen nicht sehr hohe, gut angebaute und ziemlich stark bewohnte Gebirge, wo man von Zeit zu Zeit angenehme und reizende Gegenden findet. Bald erreicht man das Städtchen Grenna, welches am Fuße eines sehr schroffen Felsens liegt. Von dieser Stadt aus entdeckt das Auge jenen großen See Wetern, der ein Meer zu seyn scheint. In der Mitte desselben erblickt man die Insel Visingsö, die beynah zwey Meilen in der Länge hat, und die gleichwohl nur wie ein Punkt in dieser Wassermasse erscheint. Die Schönheit dieser Aussicht ist meiner Meynung nach die bemerkenswertheste in

ganz Schweden. Ich sah nichts in diesem Lande, was mit ihr verglichen werden könnte. Bald bieten sich Ostgothlands schöne Fluren dem Auge dar. Diese Provinz ist die fruchtbarste im Reiche; und obgleich der Nahme Ostgothe (Ostrogoth) einem französischen Ohre nicht sehr schmeichelt, so versöhnt man sich doch bald mit diesem Nahmen, wenn man die guten Leute sieht, die ihn führen.

Einige Meilen im Süden von Grenna, in dem Kirchspiele Marbäck, zeigt sich ein sehr sonderbares Phänomen. Eine Insel, Nahmens Röd-Holmen (die rothe Insel), im See Ralöngen erscheint und verschwindet oft. Seit dem Jahr 1696 hat sie sich sechzehnmahl über dem Wasser gezeigt. Am 10. August 1790 erschien sie zum letztenmahl, und verschwand wieder am 9. November. Dieß ist das einzigemahl, daß sie so lange auf der Oberfläche blieb. Sie enthielt 4800 Quadratfuß Landes. Der vorige König, Gustav III., besuchte sie im September 1773, als sie eben erschienen war. Im Jahre 1747 blieb sie nur drey Tage auf dem Wasser.

Die erste Stadt, die man in dieser Gegend antrifft, ist Wadstena, berühmt durch das Kloster der heiligen Brigitta, der Tochter eines schwedischen Königs, die im Jahre 1340 die erste Aebtissin desselben war. Pilgrimme wallfahrteten lange aus fernen Ländern dorthin, um den Reliquienkasten zu sehen. Er wog, versichert man, 629 Mark Silber. Bey der Reformation ward er zum Besten der Krone verkauft. Die Kirche ist wirklich sehr schön und sehr groß. Man erblickt eine Menge Grabmähler schwedischer Könige und Großen, die darin beygesetzt zu werden verlangten. In der Sacristey zeigt man eine Anzahl hölzerner Statüen von Heiligen, die keine günstige Meynung von dem Geschmack der Künstler, die sie verfertigten, oder derer, die sie zur Schau aufstellten, erregen.

Das Schloß, welches im Jahr 1556 auf den Trümmern des alten Palastes erbaut wurde, ist ganz verlassen; allein es hat sich sehr gut erhalten, und zeigt eine schöne Vorderseite mit 20 Fenstern in einer Reihe und vier Stock-

wer-

werken. Es liegt an den Ufern des Sees und ist mit Gräben und hohen Wällen umgeben. Eine Meile weiter ist der Ausfluß des Flusses Motala bey dem Dorfe gleiches Nahmens. Man sieht die Gewässer des großen Sees Wetern sich fortdrängen, und dann mit reissender Schnelligkeit durch einen prächtigen Fluß davonströmen. Da, wo der Strom anfängt, hat man Mühlen und Fischereyen angelegt.

Der Brunnenort Medevi liegt in der Nachbarschaft. Er wird im Sommer sehr häufig besucht, ist sehr hübsch, und die Zahl der Häuser, die zur Aufnahme der Brunnengäste bestimmt sind, ist sehr beträchtlich. Man sah daselbst oft mehr, als dreyhundert Personen, die nach einer vorgeschriebnen Lebensart leben. Diejenigen, die den Brunnen trinken, müssen in der Kirche dem Gebet und den Ermahnungen eines Geistlichen beywohnen, der nachher einen Psalm singt.

Es sind drey Brunnen, in denen das Wasser erscheint. Neben dem ältesten liegt der Saal der Brunnengäste. An den Seiten ste-

hen sehr lange Bänke, die nur an den Enden gestützt sind. Es ist Sitte, sich darauf zu schaukeln, um den Durchgang des Wassers zu befördern. Die Gesellschaft versammelt sich in einem großen gemeinschaftlichen Speisesaale. Man tanzt fast alle Tage, und ich zweifle nicht, daß die regelmäßige Lebensart, zu der man genöthigt ist, die gesunde Landluft und die gute Gesellschaft im Stande sind, eine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen.

Diese Mineralwasser enthalten Schwefel- und Eisentheile. Sie sollen gegen eine Menge Krankheiten gut seyn. Ich für mein Theil halte sie vorzüglich gut gegen die Langeweile und den Müssiggang, wie beynah alle Mineralwasser. —

Ich kehrte nun wieder um, kam abermahls durch Motala, und betrat wieder die schönen Fluren, die ich verlassen hatte, und die mich nach Skeninge (sprich Scheninge), der alten Hauptstadt Ostgothlands, führten. Wie die schwedischen Geschichtschreiber erzählen, war sie von allen Städten des Landes beynah die

blühendste, was sehr verschieden von ihrem jetzigen Zustande ist. Linköping *) ist der Sitz des Gouverneurs der Provinz und des zweyten Bischofs in Schweden. Diese Stadt, die ziemlich regelmäßig gebaut ist, ist die einzige in ganz Gothland, wo ich ein Gebäude von gothischer Bauart sah. Es ist wirklich auffallend, daß die Gothen, denen man gewöhnlich die Erfindung der gothischen Baukunst zuschreibt, nur ein einziges Denkmahl dieser Art in ihrem Lande haben, und noch dazu ist es im neuern Geschmack. —

Folgende Bemerkungen werden hierüber einiges Licht geben: Mehrere Länder haben den Nahmen Gothland geführt. Während Languedoc und Spanien das Reich der Westgothen hieß,

*) Köping bedeutet im Schwedischen ein Marktflecken. Viele Städte verdanken ihre Existenz den Märkten oder Messen, die an den Orten, wo sie erbaut sind, gehalten wurden. Oft haben sie davon den Nahmen, verbunden mit dem Nahmen der Waare, die daselbst verkauft wurde, oder auch der Lage, behalten.

hieß, war Italien den Ostgothen unterworfen. Aus verschiednen Denkmählern sieht man, daß die Gothen die Ufer des Pontus Euxinus bewohnten. Die, welche in der Folge sich in Thracien niederließen, nahmen den Nahmen Westgothen an. In Schweden folgten sie derselben Gewohnheit: diejenigen, die sich an den westlichen Küsten niedergelassen hatten, nannten sich Westgothen, und die an den östlichen Küsten, Ostgothen.

Es scheint also am Tage zu liegen, daß wir den Gothen, die sich der Länder bemächtigten, in welchen die Künste und besonders die Baukunst geblüht hatten, die gothische Baukunst verdanken, die eine Mischung und Ausartung des verfeinerten Geschmacks der Perser, Griechen und Römer und des ungebildeten Geschmacks ist, der so wenig civilisirten Nationen eigen seyn muß. Das Hauptverdienst dieser Gattung besteht in Besiegung von Schwierigkeiten. Ihr Ganzes ist sehr ernst, und flößt ohne Zweifel mehr Ehrfurcht ein, als

die

die niedlichen kleinen Häuschen, welche die Römer ihre Tempel nannten. *)

Norköping ist die dritte Stadt des Reichs. Sie ist nur von mittlerer Größe, aber die Gegend um die Ufer des Flusses Motala ist äusserst schön. Die großen Schiffe können bis an die Stadt fahren, obgleich das Meer noch neun Meilen davon entfernt ist. Der vorzüglichste Gegenstand des Handels besteht in der Ausfuhr von Brettern, Kupfer und Eisen. Das Kupfer bildet vorzüglich einen Hauptzweig desselben. Man verarbeitet es in einer großen Fabrik, die über der Stadt bey dem Wasserfalle angelegt ist, der die Schiffahrt auf dem Flusse unterbricht.

*) Außer dem Pantheon, welches zur Wohnung aller Götter bestimmt war, und welches doch nicht größer war, als eine Kirche von sehr mittelmäßiger Größe, sind alle Tempel, die sich aus den Zeiten der Römer erhalten haben, auffallend klein. Der Gott, der Altar und die Priester waren die einzigen, die darin unter dem Dache seyn konnten.

Dieser Wasserfall würde wenige Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn man eine ununterbrochene Schiffahrt vom See Wetern bis zum Meere fortführen wollte; eine oder höchstens zwey Schleusen würden hinreichend seyn. Es scheint viel Gewerbsfleiß in dieser Stadt zu herrschen. Der schöne Fluß, der durch sie hindurchfließt, mehrere schöne Gebäude und das Ansehn von Wohlhabenheit der Einwohner müßten sie zu einem angenehmen Aufenthalte machen; aber ich reiste nur durch, und hieng von einem andern ab. Ist es mir möglich, so werde ich sie wieder besuchen. Meine Reise durch Gothland war viel zu schnell, um etwas anders von den Einwohnern sagen zu können, als daß es alle West- und Ostgothen sind.

Stockholm.

Längs den Ufern niedlicher Seen und durch Wälder begab ich mich von dort nach dem prächtigen Hause Finsgông, zu dem Baron von Geer, dessen Höflichkeit und Gastfreyheit die mei-

meisten Fremden kennen, die durch Schweden gereist sind. Er besitzt eine Büchersammlung von 18000 Bänden, eine Auswahl trefflicher Gemählde, Arbeiten in Elfenbein, deren Feinheit erstaunlich ist, (vorzüglich ein chinesisches Schiff mit allem, was zur Ausrüstung desselben gehört) und andre Sammlungen seltner und merkwürdiger Gegenstände. Besäße ich auch nur im geringsten Grade die Geschicklichkeit eines deutschen Reisenden, so könnte ich einen Band hiervon zusammenschreiben; aber zum Unglück weiß ich es nicht anzufangen, ein Register zu machen oder es abzuschreiben.

In diesem Hause sah ich zum erstenmahl Runische Stäbe. Sie sind viereckt und in ihre Seiten sind mit einem Messer die Tage des Jahrs, Märkte, Feste u. s. w. in runischer Schrift hineingeschnitten. Man hält sie gemeiniglich für sehr alt. Auf einigen, die ich gesehn habe, waren die christlichen Festtage bemerkt. Dieß würde indeß nicht beweisen, daß man sich ihrer vor Einführung des Christenthums nicht bediente. In gewissen Gegenden,

im Norden von Schweden und Norwegen, sah ich bey mehreren Bauern solche Runstäbe, auf welche eben das, aber mit gewöhnlichen Buchstabenzeichen geschrieben war.

Die Schmieden und Gießereyen zu Finsgông sind sehr bekannt; man gießt darin Kanonen und Kugeln von allen Formen. Die Fabrik zu Carron-work in Schottland hatte anfangs den Eigenthümer einigermaßen beunruhigt. Man sagte mir aber, daß die Erfahrung gezeigt hätte, daß die zu Carron-work gegoßnen Kanonen von einem weit sprödern und schlechtern Eisen sind, das man tauglicher zu Hausgeräthe gefunden hat, das daselbst in großer Menge verfertigt wird. Zwar geben die Schotten auch vor, daß ihr Eisen und ihre Kanonen sehr gut sind. Ich überlasse es den Kennern, darüber zu entscheiden. Uebrigens könnten die Gießereyen zu Finsgông, mitten im Walde, in der Nähe von Eisenbergwerken und an einem sehr hohen Wasserfall, keine bessere Lage haben.

Die

Die Versendungen geschehen gewöhnlich in Schweden des Winters, weil man auf dem Schnee über Seen, Sümpfe und durch die Wälder fahren kann. In den Jahren vor 1798 war die Kälte bey weitem nicht so streng gewesen, und man hatte die Holzkohlen und das Erz nicht in der gewöhnlichen Quantität fortschaffen können. Um dem Baron von Geer meine Dankbarkeit für seine Güte zu bezeugen, wünschte ich ihm vom Monath October bis Johannis Eis und Schnee. Dieser Wunsch würde vielleicht in vielen Ländern für ein etwas frostiges Compliment gehalten werden ..... Zum Unglück ist er nur zu gut in Erfüllung gegangen. Ich werde mich in der Folge hüthen, wieder einen solchen Wunsch zu thun.

Auf der letzten Station vor Nyköping wollte man uns durchaus keinen Wegweiser geben. Die Leute sagten: sie hätten die Zeit nicht. Wir waren also genöthigt, uns auf unsre Pferde zu verlassen, die uns auch wohlbehalten nach dem Wirthshause der Stadt brachten. Obgleich Nyköping der Sitz des Gouverneurs

von Südermanland ist, so ist es doch nicht von Bedeutung. Man sieht hier noch ein altes Schloß, auf welchem unter den alten Königen Schwedens mehrere tragische Auftritte vorfielen, unter andern die Gefangennehmung des Königs Waldemar, eines Sohns des Birger-Jarl, den man im Jahr 1304 hier verhungern ließ, und die Erdrosselung seiner beyden Nachfolger.

Je mehr man sich der Hauptstadt nähert, desto mehr vermißt man jene Gutherzigkeit, die gemeiniglich den schwedischen Bauer in den Provinzen charakterisirt. Die Leute auf den Posten in der Nähe von Stockholm suchen, wie in allen Ländern, dem Reisenden Verdruß zu machen und seine Unwissenheit zu benutzen. Zum Glück kannte ich die Sprache und die Gebräuche Schwedens hinlänglich, um ihnen sogleich zehn tausend Millionen Teufel an den Hals zu werfen, die sie auch sogleich zur Vernunft brachten.

Wenn man in einem andern Lande zu jemandem sagt: hol dich der Teufel! so ist das

genug

genug für ihn; hier würde ihn aber ein einziger Teufel nicht dahin bringen, daß er Ein Glied rührte. Braucht man hier nicht gleich wenigstens tio tusand dievul (zehn tausend Teufel), so thut man besser, man flucht gar nicht. Die Damen helfen sich indeß mit ein oder zwey Kors (Kreutz); bediente sich ihrer aber ein Mann, so würde man ihn einen Geck nennen und sich über ihn lustig machen. —

Soder-telge ist ein schlecht gebautes Städtchen, das nur durch seine Lage interessant wird. Ein Arm des Sees Mälarn gränzt auf der einen Seite daran, indeß auf der andern sich ihm eine tiefe Bay der Ostsee auf eine halbe Viertel- oder höchstens eine Viertelmeile nähert. Diese Lage hatte den vorigen König auf die Idee gebracht, von dieser Seite eine Communication zwischen dem See und dem Meer zu eröffnen. Dieß wäre für den inländischen Handel überhaupt gewiß sehr vortheilhaft gewesen; denn die zahllosen Inseln, die den Mälarn umgeben, sind sehr hinderlich; die Hauptstadt aber würde vielleicht unter dieser

ser Verbesserung gelitten haben, weil der alte Handelsweg dann aufgehört haben würde. Die Kaufleute setzten sich dagegen, und man gab die schon angefangnen Arbeiten wieder auf. Gleichwohl bleibt die Bay, die sich Soder-telge nähert, bey weitem nicht so lange gefroren, als die stockholmer. Sie geht unmittelbar in die Ostsee, indeß die Mündung des Mälarn vielmehr im bothnischen Meerbusen ist. Ich bin daher überzeugt, daß die Stadt Stockholm mehr durch diese Unternehmung gewinnen, als verlieren würde.

Soder-telge würde die Niederlage der Waaren und der Hafen von Stockholm werden. Die meisten großen Seestädte haben näher beym Meere einen Hafen, der indeß ihrem Flore nicht im geringsten nachtheilig ist. Die stockholmer Kaufleute selbst sind genöthigt worden, zu Dalarön ihre Einrichtungen zu treffen, und ihre Schiffe halten sich dort oft auf, wenn widrige Winde oder das Eis ihnen nicht erlauben, bis an die Stadt hinaufzufahren. Der einzige Unterschied, der dadurch hervorgebracht würde,

ist

ist der, daß man im Stande seyn würde, drey und oft vier Wochen früher, als es jetzt geschieht, die Schiffe abzufertigen.

Ich setzte meinen Weg durch Fichtenwälder, Felsen und neben Seen fort, und kam endlich in Stockholm an. In andern Ländern würde man geneigt seyn zu glauben, daß 53 Meilen eine große Reise wären; aber in diesem ungeheuern Lande ist dieß nur eine Kleinigkeit, und man gewöhnt sich so an weite Entfernungen, daß man oft vier bis fünf Meilen weit zu Mittag ißt, und sich des Abends in seinem Hause zu Bett legt.

Die Lage Stockholms gehört zu den romantischsten. Die Stadt liegt auf verschiednen kleinen Felseninseln, an dem Orte, wo der Mälarn sich ins Meer ergießt. Dieser, der dritte große See in Schweden, hat etwa dreyzehn Meilen in der Länge und vier in der Breite. Er ist mit einer erstaunlichen Menge Inseln bedeckt; ihre Zahl soll sich auf mehr als tausend belaufen. Einige davon sind ziemlich beträchtlich. Sie sind meist alle an-

gebauet und bewohnt. Von ihnen kommt ein großer Theil der Kroneinkünfte.

Die verschiednen Hauptstädte Schwedens sind immer an den Ufern des Sees Mälarn erbauet worden. Die Nähe des Meers bewog Birger-Jarl,*) im Jahr 1260 Stockholm zu gründen, und die reichen Einwohner Sigtunas, der alten Hauptstadt, die den 4ten Julius 1188 von einer russischen und curländischen Flotte war geplündert und abgebrannt worden, hierher zu ziehen. Nach der Plünderung der Stadt hatten sich die Einwohner nach Osterôs begeben. Diese Stadt nahm den Nahmen Neu-Upsal an, und war lange Zeit, beynah vier hundert Jahre, der Sitz der Regierung. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Birger-Jarl die Absicht hatte, den Flotten der

See-

*) Dieser Titel Jarl scheint dem englischen Carl, welches Graf bedeutet, zu entsprechen. Als Birger den Thron bestieg, behielt er seinen vorigen Titel bey, und die Geschichtschreiber geben ihm denselben als eine Art von Schimpfnahmen.

Seeräuber, die auf der Ostsee sich herumtrieben, den Eingang des Sees Målarn zu verschließen. Seit der Gründung von Stockholm haben sie sich auch nie wieder dort sehen lassen.

Eine so außerordentliche und so schöne Lage würde in einem glücklichern Clima von unschätzbarem Werthe seyn. Aeußerst reizend und ohne Zweifel einzig bleibt sie immer. Die Trennung der Inseln ist auf keine Weise lästig; sie sind alle durch Brücken mit einander verbunden.

Das Schloß oder der Pallast des Königs zieht sogleich die Augen auf sich. Es ist ein prächtiges Gebäude, das 1696 unter Carl XII. nach den Zeichnungen des Grafen von Tessin erbauet wurde. Es bildet ein Viereck, in dessen Mitte ein großer Platz ist. Die Pracht der königlichen Zimmer entspricht ganz dem Aeußern des Gebäudes. Auch eine sehr schöne Bildergallerie sieht man hier, in der man mit Recht eine reizende Venus, die aus dem Bade steigt, von der Meisterhand des berühmten

Sergel bewundert. Der Kopf wurde nach einer Hofdame gezeichnet, das Uebrige schöpfte der Künstler aus seiner reichen Phantasie. In der That, nichts kann verführender seyn.

Die königliche Bibliothek befindet sich in einem der Flügel, die man an das Schloß angebauet hat, die ohne Zweifel sehr nützlich sind, dem Schlosse aber nicht sehr zur Zierde gereichen. Der Saal, worin sie aufgestellt ist, ist sehr geräumig. Die Gallerie, die der Regent hat anbauen lassen, erhöht die Schönheit und Bequemlichkeit desselben; aber obgleich schon fünf bis sechs Jahre seit dieser Zeit verflossen sind, so sind die Bücher doch noch nicht in Ordnung.

Das Museum enthält einige ziemlich schöne Statüen und Brustbilder römischer Kaiser. Das schönste Stück ist ein sterbender Gladiator, den die Damen nur verstohlen anzublicken sich erlauben. Ueberhaupt sind in Privathäusern sowohl, als in öffentlichen Anstalten, die Statüen und Gemählde in einem Stande von Nacktheit, den man einem so

rauhen Clima für wenig angemessen halten sollte.

Das Arsenal enthält die feindlichen Fahnen, die man eroberte; drey große Zimmer sind damit angefüllt. Ihre Menge erweckt bey weitem keine so lebhafte Theilnahme, als wenn man nur einige sehr merkwürdige sähe. Man findet daselbst auch die Sattel und das Pferdegeschirr, das die Könige von Schweden von den Souverainen zum Geschenke erhielten, das ausgestopfte Pferd Gustav Adolphs, und viel andre Merkwürdigkeiten dieser Art. Man ist so weit gegangen, sogar das Spielzeug, womit die Könige von Schweden in ihrer Kindheit sich die Zeit vertrieben, ihren kleinen Wagen, ihr hölzernes Pferd u. s. w., aufzubewahren.

Man zeigt daselbst die blutigen Kleider, die Gustav Adolph und Carl XII. am Tage ihres Todes trugen. Vor kurzem hat man noch Gustavs III. Kleider hinzugefügt. Die blutbefleckten Kleidungsstücke dieser großen Fürsten erwecken ohnstreitig eine lebhafte Theilnahme;

sie erinnern an ihr tragisches Ende. Ihre großen Eigenschaften und ihre erhabnen Thaten schweben sogleich dem Geiste vor; aber der Eindruck wird gänzlich dadurch zerstört, daß man zu gleicher Zeit das an der Schulter etwas zerrissene Hemde eines ohne Zweifel sehr achtungswerthen, aber noch lebenden Fürsten vorzeigt. — Nach dem Nahmen Arsenal zu urtheilen, sollte man vermuthen, hier ein Waffenmagazin zu finden; man zeigt aber keine andre, als einige wenige alte Waffenrüstungen. In dem ersten Zimmer sieht man die, deren sich der Hof bey den kleinen Turnieren, die er zuweilen zur Belustigung giebt, bedient. Sie sind von Eisenblech und haben nichts Merkwürdiges.

In dem Arsenal befindet sich ein Denkmahl, das gewiß nicht an seinem rechten Orte ist; ich meyne die Schaluppe, die der Czar Peter selbst in Holland erbaute, und die bey der Ueberfahrt von einem schwedischen Schiffe genommen wurde. Zu Petersburg, in der Hauptstadt dieses großen Mannes, der, um

seine

seine Unterthanen zu unterrichten und zu civilisiren, sich so großen Arbeiten und Beschwerlichkeiten unterwarf, würde diese Schaluppe gewiß ein großes Interesse erwecken. Ich glaube in der That, daß es edler gewesen wäre, sie nach dem Frieden wieder auszuliefern; noch jetzt, glaube ich, müßte es geschehen. Für den Nachfolger des großen Mannes, der sie erbaute, wäre dieß ein sehr annehmbares Geschenk.

Die zahlreichen Inseln, auf welchen Stockholm erbaut ist, haben es möglich, ja leicht gemacht, gewisse Gebäude, die man auf dem festen Lande nicht ohne große Befestigungskosten hätte errichten können, zu isoliren. Die Admiralität z. B., in welcher auch das eigentliche Arsenal ist, liegt auf zwey Felseninseln, die, obgleich sie keine Befestigungswerke haben, im Fall der Noth doch der Stadt als Citadelle dienen könnten. Der Schifftheer kann nur auf dem dazu bestimmten Felsen eingeladen werden. Eben so hat das Holz und das Tauwerk jedes seinen eignen Felsen. Die

Kriegsschiffe und die der Ausbesserung bedürfen, halten sich längs dem Park hinter der Admiralität auf. Es ist daselbst so tief, daß die größten Schiffe längs dem Ufer hinfahren können.

Der Admiral Baron von Ruuth kam, unter dem König Friedrich, auf die Idee, die Galeeren unter ein Obdach und ins Trockne bringen zu lassen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sie sich so weit besser, als im Wasser und der Luft ausgesetzt, erhalten. Als sie mehrere Jahre unter dem Obdach gewesen waren, und der verstorbne König sich ihrer im finnländischen Kriege bedienen wollte, so waren sie in zwey und zwanzig Tagen im Stande, unter Segel zu gehen. — Die Weiber *) haben allein

*) Dieses Gewerbe treiben fast ausschließlich die Weiber, weil die Männer einen bessern Verdienst kennen. Aber freilich diejenigen Weiber, welche von der Obrigkeit besonders dazu angenommen sind, und eine Art Gilde unter sich ausmachen, schließen jeden andern, er sey Mann oder Weib, von diesem Gewerbe aus.
D. A.

allein das Recht, die Personen, die sich nach den Werften oder sonst irgend wohin begeben wollen, in ihren Kähnen überzusetzen. Sie führen das Ruder mit vieler Geschicklichkeit und sogar Kraft, und ich bin fest überzeugt, daß, wenn ein kühner Schiffer es wagte, ihnen ins Gehege zu kommen, er aus Erfahrung davon würde nachsagen können.

Von dem Glockenthurme der Catharinenkirche, oder auch von der Anhöhe, auf welcher diese Kirche liegt, ist die Aussicht auf Stockholm und seine schönen Umgebungen reizender, als ich sie zu beschreiben vermag.

Man hat auf diesem Thurm einen Telegraphen angelegt, der mit einem andern zu Drottningholm in Verbindung steht, man wollte auf diese Art den Hof von der Ankunft des Couriers benachrichtigen. Man könnte diese Erfindung für Schweden sehr nützlich machen, wenn man den Telegraphen zu Stockholm mit einem andern, der zu Dalarö, dem Hafen Stockholms, angelegt werden müßte, correspondiren ließe; aber das ist eine Sache, die

den Handel angeht. Es ist zu verwundern, daß die Kaufleute den auffallenden Nutzen davon noch nicht eingesehen haben. Ich weiß nicht genau, ob eine Reihe von Telegraphen zwischen Stockholm und Obo, der Hauptstadt Finnlands, auf den Inseln des bothnischen Meerbusens angelegt worden ist, *) aber ich bin überzeugt, daß dieß seyn müßte. — Der Saal im Ritterhause, wo sich zur Zeit eines Reichstags zu Stockholm der Ritterstand versammelt, ist ziemlich geräumig; sonst dient er gewöhnlich zu Concerten. Die Wände von oben bis unten sind mit den Wappen des gesammten Adels geschmückt, welche eine nicht gar angenehme buntschäckige Tapete abgeben.

Gustav III. hatte viel Liebe für die schönen Künste. Ihm verdankt man die Errichtung der

*) Ja so ist es; aber von diesen Telegraphen sind nur diejenigen im Gange, welche von Abo (Obo) in Finnland nach Gnislehamm auf der schwedischen Küste, vorzüglich wenn das Treibeis die Ueberfahrt und den Postgang erschwert, Nachricht geben. D. A.

der Theater in Schweden. Er wandte beträchtliche Summen an, um gute Schauspieler und Sänger herüberzuziehen. Die Stücke, die man giebt, werden sehr gut executirt und das Costume wird genau beobachtet. Sie sind fast alle aus dem Französischen übersetzt. Da, wo der Geschmack noch nicht gebildet ist, ist es allerdings gut, sich nach den Meisterwerken anderer Nationen zu bilden, um die eigensinnigen Launen der Schriftsteller zu vermeiden, die ein unwissendes Publicum immer beklatschen würde. Nur durch Nachahmungen und Uebersetzungen der alten griechischen und römischen Lust- und Trauerspiele gelang es den französischen Theaterdichtern, sie zu übertreffen. Hätten die Engländer sich dieselben Muster gewählt, so würde ihr Theater nicht noch voller Unnatürlichkeiten seyn, die einem Fremden empörend scheinen, und die gleichwohl laut beklatscht werden. Sie werden eine zehnmal so lange Zeit brauchen, um in der dramatischen Kunst zur Vollkommenheit zu gelangen. Shakespear, ihr angebetetes Muster, ist wahrlich

lich keins, dem man folgen kann. Zwar war er eines der größten Genies; aber da er in einer Zeit auftrat, wo Wissenschaften und Künste noch in ihrer Kindheit standen, so befolgte er durchaus keine Regel. Diejenigen, die ihm nachzuahmen suchen, erreichen ihn wohl in der Unordnung und Unregelmäßigkeit ihrer Stücke, bleiben aber in den erhabnen Stellen weit hinter ihm zurück, zu deren Hervorbringung sie seines Genies bedürften.

Die Zahl der National- oder ursprünglich schwedischen Stücke ist nicht sehr beträchtlich. Die Oper Gustav Wasa wird am meisten bewundert. Dieses Stück enthält nicht eine einzelne Scene aus dem Leben dieses Helden, sondern im allgemeinen die Vertreibung Christians und der Dänen. Man sieht darin viel Schlachten und zahllose und wirklich prächtige Veränderungen der Decorationen. Gustav schläft ein, und reizende Götter und Göttinnen stellen seine Träume vor. Pallas, Venus, Fama, die Horen umtanzen ihn . . . u. s. w. Gustav hatte angenehme Träume. — Chri-

stian schläft auch, und Teufel und Furien stöhren seine Ruhe. Wer Liebhaber von Geistern ist, findet hier Befriedigung; es erscheinen wohl dreyßig nach einander, gerade wie in der Scene in Shakespears Richard III. Alles das ist ohne Zweifel sehr schön, und man muß sich wohl hüthen, es anders zu finden; aber ich gestehe aufrichtig, daß Gustav in den Bergwerken Dalecarliens oder seine Unterthanen anredend in mir ein weit größeres Interesse erwecken würde. Ueberdem ist Gustav uns so nahe, daß man ihn in einer großen Oper nicht ohne Widerwillen singen hört.

Wenn man Ludwig XIV. auftreten und ihn seine Kehle anstrengen ließe, oder selbst Carl den Großen, obgleich dieser weit älter ist, so würden wir Mühe haben, dieß nicht abgeschmackt und unrecht angebracht zu finden. Ist's ein Held der Fabelwelt oder Griechenlands, so geht es noch an.

Die schwedischen Possen sind ganz unerträglich; gemeiniglich treten darin Betrunkne und Männer in Weiber verkleidet auf, die nicht

sowohl durch das, was sie sagen, als durch ihre oft nicht sehr anständigen Geberden und durch ihre ungeheuern Fächer das Lachen erregen. Fast alle Arien sind aus französischen Vaudevillen genommen. Dieß ist sehr bequem für den Verfasser, und wenn jemahls der Teufel mich in Versuchung führen sollte, eine Oper zu machen, so werde ich, glaube ich, es eben so machen.

Das Opernhaus ist sehr schön und sehr gut decorirt. In diesem Schauspielhause ist es, wo Gustav III. so oft beklatscht wurde, wo das Publicum seines Beyspiels bedurfte, um gute Stücke zu würdigen, und wo man seit der Ermordung Gustavs III. gar nicht mehr klatscht.

Es ist mir immer schwer gewesen, selbst in den glänzendsten Balleten, zu vergessen, daß dieselbe Couliſſe, aus welcher die reizende Mde. de Ligny mit so vieler Grazie hervorhüpfte, dieselbe war, wo der König sank . . . Indeß scheint das Publicum nicht viel daran zu denken; es sieht und hört alles mit der gelassen-

sten

sten Kälte und der steifsten Etikette an. *) Diese Kälte ist oft so auffallend, daß ich mich bey einigen Gelegenheiten darüber ärgern mußte. Wie können z. B. die Schweden ihren jungen König und ihre reizende Königin an den Vergnügungen des Publicums Theil nehmen sehen, ohne die geringste Freude darüber zu bezeugen; wo nicht das geringste Beyfallsklatschen, die kälteste Stille herrscht? Sie grüßen das Publicum, und dieses ist stumm. Was würde der gute Georg denken, wenn seine phlegmatischen Engländer ihn so empfiengen? Zwar wenn sie unzufrieden mit ihm sind, so verhehlen sie es ihm auch nicht; aber ist das nicht weit vorzuziehen? Man weiß doch wenigstens, woran man ist.

Es

*) Einige Zeit nach der Ermordung des Königs von Schweden wollte das Volk, welches wüthend war, sich eines Beschützers beraubt zu sehen, dessen Werth Schweden endlich einzusehen anfängt, das Schauspielhaus zerstören; endlich aber that die Zeit, wie in Allem, so auch hier, ihre Wirkung.

Es gehört zum guten Ton, in alle Opern zu gehen, wenn man sie auch schon gesehen hat und wenig Vergnügen daran fand. Die Hausthüren sind an solchen Tagen verschlossen, und man nimmt, auch wenn man zu Hause ist, keine Besuche an, damit es das Ansehn hat, als folge man der Mode.

Stockholm ist in der That die Hauptstadt des Landes der Mienen. *) Oft sieht man zwey Männer sich küssen, nicht auf das Ohr oder die Wange, sondern auf den Mund, und mehreremahl von vorn wieder anfangen. Wenn die Damen in einen Saal treten, wo mehrere andre sind, so küssen sie oft alle daselbst befindliche Frauenzimmer auf dieselbe Art. Die Personen, die von niedrigerm Range sind, als die, die sie begrüßen, und unverheyrathete Frauenzimmer gegen verheyrathete stellen sich, als wollten sie die Hand oder gar den Saum des Kleides küssen, aber gewöhnlich hebt man sie sehr gnädig auf und umarmt sie.

Es

*) Ein Wortspiel mit dem französischen Wort mine, welches sowohl Mienen, Geberde, als Mine oder Bergwerk bedeutet.

Es ist einem Fremden fast unmöglich, im Schwedischen bey Briefen die richtigen Titulaturen zu gebrauchen. Ehe der Nahme kömmt, muß man alle Titel und Aemter der Person, an die man schreibt, durchgehn. An einen Adlichen würde es heißen: Konungens tro man, riddare af, dann alle seine Orden und Aemter, dann Högvälborne herr greve u. s. w. An einen Geistlichen ist der Titel noch länger: Konungens hof predicant, contracts proften, och Kyrko-herden, högare-vördige, och hög-lärde herr Magister. Doch genug hiervon.

Der vorige König liebte sehr die Feste und glänzenden Gesellschaften; jeder wetteiferte damahls mit dem andern an Pracht und Verschwendung. Seitdem hat sich die Lage der Dinge geändert. Einige politische Umstände nöthigen die Regierung zu öconomischen Maaßregeln, und jetzt wetteifert man in der Oeconomie. Die Reichen sprechen von Noth, und schränken sich in Allem ein. Ist man indeß eingeladen, so sind die Tafeln reichlich und

Bayerische Staatsbibliothek

prächtig besetzt; aber ach! man giebt euch zu essen und nicht zu trinken. Oft steht in den reichsten Häusern eine Bouteille bey dem Herrn vom Hause, der selber einschenkt, und mit großer Sorgfalt die Bouteille am Glase abstreicht, nicht anders, als wäre es trinkbares Gold.

Wenn man das Unglück hat, aus Schottland zu kommen, und mit einer im Lande der Cakes beyspiellosen Mäßigkeit nur vier oder fünfmahl sein Glas wieder füllen läßt, so wird man zu Stockholm für einen Säufer gehalten. Nach dem Grade der Sparsamkeit des Herrn vom Hause sind mehr oder weniger Bouteillen auf dem Tische. Zuweilen sind gar keine da, und der Bediente füllt die Gläser, wenn sie leer sind; aber um höflich zu seyn, muß man sein Glas beynah gar nicht austrinken. Es ist bekannt, daß in England es hierin ganz anders ist, und daß man nie sein Glas voll vor sich stehen lassen darf. Fill what you please, but drink what you fill. (Schenkt ein nach eurem Gefallen, aber was ihr einschenkt

trinkt

trinkt aus.) Ueberzeugt von der Vortrefflichkeit dieses Grundsatzes, und aus Furcht, der Unhöflichkeit beschuldigt zu werden, trank ich mein Glas, wenn es kaum gefüllt war, in einem Zuge aus, und der Bediente füllte es immer wieder, so lange bis endlich der Vorrath der Gesellschaft erschöpft war.

Es ist sonderbar, daß ich nicht ein einziges Buch über Schweden gelesen habe, worin der Verfasser nicht eher den Schweden gerade den entgegengesetzten Fehler vorwürfe. So geht es. Der eine sagt's, der andre wiederholt es, ohne zu untersuchen, ob es sich seitdem nicht geändert hat. Wahr ist's, daß man es nicht zur Unmäßigkeit rechnet, mehrere große Gläser Branntwein in einem Tage zu trinken, aber eine halbe Bouteille Wein, ach pfuy! — Auch muß ich bemerken, daß die reichen Kaufleute sich nicht verpflichtet halten, dem Hofe so gewissenhaft nachzuahmen, sondern eine gute Anzahl Bouteillen auf dem Tische haben, und jeder nach Belieben trinkt.

Man sieht leicht ein, daß, wenn die Sparsamkeit selbst bey den Reichen so weit getrieben wird, sie sich auch auf mehrere Gegenstände im Innern des Hauses erstreckt. Daher kommt es, daß die Handwerker sich mit einigem Grunde beklagen, und daß der Preis ihrer Arbeit steigt; denn gewiß muß man dieß dem Mangel an Circulation zuschreiben. Wenn der Reiche zusammenscharrt, wovon soll denn der leben, der nichts als seinen Gewerbsfleiß hat? Die Einkünfte müssen ausgegeben werden, und wenn die Tollheit herrscht, sie zusammen zu sparen, so sehe ich das als einen Diebstahl gegen das Publicum an. Man fürchtet, sagt man, die Uebel einer Revolution .... aber gesetzt auch, es käme dazu, wäre man glücklicher, wenn man Stöße von Papiergeld im Geldkasten hätte? — Indeß will jeder sich zeigen, und giebt oft glänzende Feste; das gehört zum guten Ton. Man erzählte mir, daß ein Herr, der zwischen dem Ruhm, ein Fest gegeben zu haben, und dem Gelde, das es ihn kosten würde, schwankte,

auf

auf den Einfall kam, seine Zimmer zu erleuchten und eine Menge Hüte vor die Fenster zu legen. Unglücklicher Weise machte ihm jemand, der gerade durch diese Schau herbeygezogen war, einen Besuch .... es war ein treuloser Streich.

In Schweden wird der Handel nie die Fortschritte machen können, die er in Holland oder England gemacht hat. Wenn in diesen beyden Ländern ein Kaufmann sich bereichert hat, so wagt er große Unternehmungen, ohne daß er oft selbst Nutzen davon hat. In Schweden hingegen, kann man sagen, daß der Handel immer nur im Anfangen ist. Die reichen Kaufleute ziehen sich zurück, kaufen Güter, verheyrathen ihre Töchter an Adliche, und der Nahme des blühendsten Handelshauses stirbt fast immer aus, und das Vermögen verliert sich in verschiednen Händen.

Die Luxusgesetze sind ziemlich streng. Die Damen dürfen keine bunte seidne Kleider tragen; nur grau, schwarz und weiß ist ihnen erlaubt. Federn, Tressen, Stickereyen, breite

Spitzen sind verbothen, so wie auch Vergoldungen in Häusern und an Wagen. Indeß sind die Diamanten und andere Kostbarkeiten nicht im Luxusgesetze mit begriffen. Auch ist eine Kleidung festgesetzt, wenn man am Hofe erscheinen will. Für die Damen ist es eine Art polnischer Kleidung. Was sie noch mehr auszeichnet, sind die weißen Aermel, die viel Eifersucht und Zänkereyen erregen. Oft, wenn man weiß, daß der Hof auf einen Ball kommen wird, haben die Damen aus der Stadt nicht Lust hinzugehen, weil nur diejenigen, die dem Hofe vorgestellt sind, das Recht haben, jene Aermel zu tragen. Die Männer tragen eine Art schwarzer Westen, und darüber einen Mantel von Taffent von derselben Farbe, eine Tracht, die sich mehr für das portugiesische als schwedische Clima zu schicken scheint. An Galatagen ist die Kleidung blau und zuweilen grau, aber immer nach demselben Schnitt und von demselben Zeuge. —

In der Militairschule zu Carlberg werden 150 junge Leute auf Kosten der Regierung er-

zogen. Dieses Institut ist noch neu. Das Gebäude, welches in der Nähe der Stadt liegt, ist sehr schön. Die jungen Leute werden mit der größten Sorgfalt erzogen, und mit Vergnügen habe ich gesehn, daß man sie im Winter übte, auf dem Schnee mit den langen hölzernen Schuhen zu laufen, deren sich die Lappländer auf ihren Reisen bedienen, und womit sie mit bewundernswürdiger Schnelligkeit die Gebirge hinan klimmen, und sogar auf die Bärenjagd gehen. Einer dieser Schuhe ist acht Fuß lang und der andre vier. Es ist auffallend, daß die benachbarten Völker, bey denen der Schnee sechs Monathe im Jahre liegt, sie nicht angenommen haben. Die Bewohner der Alpen, der Schweitz, Deutschlands, und selbst Frankreichs könnten sie mit Vortheil gebrauchen.

Die Hospitäler sind ziemlich zahlreich und werden gut unterhalten. Man hat darin Weiber, die den Kranken aufwarten. Der Fond zu ihrer Erhaltung ist von der Krone angewiesen, und wird von den Rittern des Sera-

phimordens verwaltet. Jeder Ritter giebt selbst jährlich einen kleinen Beytrag dazu. In allen Städten des Reichs, wo ein Gouverneur seinen Sitz hat, ist ein Hospital, dessen Einkünfte unter desselben Verwaltung stehen.

Das Gebährhaus enthält nur 25 Betten. Es wäre zu wünschen, daß die Zahl derselben vermehrt und überhaupt den Schwangern die Aufnahme darin erleichtert würde. Vielleicht würde man sie so am besten vom Kindermorde, der, wie man versichert, jetzt so häufig ist, abhalten können. Man bestraft zuweilen dieses Verbrechen mit dem Tode. Ein bloßer Diebstahl wird nicht mit dem Tode bestraft. Der Dieb wird zu einer Züchtigung und zur Arbeit auf der Festung verurtheilt; auch giebt es nur wenige. Die Todesstrafe steht auf einem begangnen Morde, und, versichert man, auf dem Nachmachen der Banknoten.

Die Indüstrie hat beträchtliche Fortschritte gemacht. Einige Privatleute haben mehrere den englischen sehr ähnliche Maschinen eingeführt. So hat unter andern Elvius in einer

in der nördlichen Vorstadt befindlichen Fabrik Maschinen zum Spinnen der Wolle, die den englischen zum Spinnen der Baumwolle sehr ähnlich sind. Zum Unglück steht ihm kein Wasser zu Geboth; er hat aber diesen Mangel durch ein großes hohles Rad ersetzt, das von einem Pferde getrieben wird, gerade so, wie man sich in einigen Ländern der Hunde bedient, den Bratspieß umzudrehen.

Die Schweden scheinen, im Ganzen genommen, weit empfindlicher gegen die Kälte zu seyn, als die Fremden, die in ihrem Lande reisen. Im Grunde ist es nicht die Kälte, die so außerordentlich scheint, sondern die ermüdende Länge der Zeit, die sie dauert, die vielleicht die Blutmasse und das Mark der Knochen erstarren macht. Ich habe diesen Winter (1798) die Kälte nicht lebhaft empfunden; aber ich gestehe es, ich befinde mich gar nicht wie sonst. Ich fühle eine Mattigkeit im Körper und vorzüglich eine Schläfrigkeit, die ich sonst nicht kannte, und die im Norden ziemlich allgemein zu seyn scheint. Bleibe ich noch

einen Winter länger hier, so wird die Erstarrung meiner Säfte mich nöthigen, wie die Schweden, meine Zuflucht zu Pelzen, Pelzstiefeln, und Gott weiß wozu, zu nehmen, um mich warm zu erhalten.

Die Zimmer werden durch Oefen von Fayence geheitzt, die mit wenig Holz eine gemäßigte und allenthalben gleiche Wärme erhalten. Man hat nicht, wie in Frankreich, nöthig, sich um den Kamin zu versammeln, und wo man oft vorn verbrennt und hinten friert. Es ist allenthalben warm, und niemandem fällt es bey der strengsten Kälte ein, sich dem Ofen zu nähern. Diese Methode, die sehr gut ist, und von der man glauben sollte, daß sie längst in andern Ländern eingeführt wäre, kann indeß mit ein Grund seyn, warum die Schweden so fröstrig sind.

Das Männergeschlecht ist hier in der That äußerst schön. Alle Tage sieht man junge Leute mit einer Gestalt, womit sie an einem andern Hofe ihr Glück machen könnten; aber hier ist dieß etwas so gewöhnliches, daß man

nicht

nicht einmahl darauf achtet. Die Frauenzimmer sind fast alle und oft ausgezeichnet blühend und schön; sie besitzen überdieß so viel Grazie und vorzüglich Reize, deren Weiße, Ründung und verführerische Umrisse sich nur selten in dem Grade von Vollkommenheit in andern Ländern finden. Aber man muß sie auf dem Balle sehen; weil die Damen im Norden sich gewöhnlich wenig Bewegung machen, so entschädigen sie sich dafür durch den Tanz. Nichts ist interessanter, als ein Ball zu Stockholm; die Menge reizender Tänzerinnen und Tänzer, die Grazie in den Pas machen dem Zuschauer fast eben so viel Vergnügen, als den Tanzenden selbst. Man tanzt gemeiniglich sehr gut, und man sieht niemahls jemanden lächerlich tanzen; und wenn einige Funken von dem Feuer, welches die Provençalen belebt, aus den Geberden hervorleuchteten, dann würde nichts mehr zu wünschen übrig seyn, oder . . . dann würde vielmehr zu viel zu wünschen seyn.

Wenn ich mich in öffentlichen Assembleen befinde, und wenn ich gleich nur als Zuschauer

an dem Vergnügen Theil nehme, so bleibe ich immer bis ans Ende, und bin immer der letzte, der weggeht. Bey schwedischen Bällen macht das Abschiednehmen, das Händeküssen, die Umarmungen und vorzüglich das Vorrecht der Bedienten, ihren reizenden Gebieterinnen die Pelzstiefelchen anzuziehen, diesen Augenblick wenigstens eben so interessant, als die glänzendsten Tänze.

Die Societät. — Die traurigen Zeiten. — Drottningsholm. — Der Clerus. — Die vier Stände des Staats. — Verwaltung der Gerechtigkeit.

Die Gesellschaft, der man den Nahmen der Societät gegeben hat, ist die schönste Einrichtung, die ich in der Art sah. Sie besteht aus dreyhundert Mitgliedern, die ballottirt werden müssen; die ersten Personen des Reichs befinden sich darunter. Man erhält daselbst die öffentlichen Blätter, und zu bestimmten Stunden und Preisen ein herrliches Mittags- und Abendessen. Es ist den Mitgliedern erlaubt,

laubt, die Fremden einzuführen, die ihnen etwa empfohlen worden sind, jedoch nicht die Schweden aus den Provinzen, die nach der Hauptstadt kommen. Die fremden Minister können es als Recht fordern, zugelassen zu werden, und ihre Landsleute darin einzuführen. Man sprach sogar davon, auf sie allein die Erlaubniß dazu einzuschränken, was denjenigen sehr unangenehm seyn würde, die, wie ich, das Unglück haben, zu keiner Nation zu gehören. Ein Fremder, der so zugelassen ist, kann zwey Monathe dahin kommen, alsdann muß er ballottirt werden, und wie die übrigen Mitglieder die Taxe bezahlen, nämlich zwölf Reichsthaler beym Eintritt, und nachher alle Monathe Einen, wovon die sehr zahlreichen und gut gehaltnen Domestiquen, die Zimmer, das Silberzeug, die Heitzung u. s. w. bezahlt werden. Dort sind die Meynungen neutral. Die erste Regel ist, nie von Politik zu sprechen.

Man giebt hier oft sehr glänzende Bälle. Es ist dieß eine Art von Sühnopfer, das man den Damen bringt, die äußerst aufgebracht

sind

sind über diese Assemblee, wodurch sie oft der Gesellschaft beraubt werden. Die Damen haben allerdings Ursache, der Societät eben nicht hold zu seyn. Ein Fremder hat zu Stockholm eben keine andre Zerstreuung, und für ihn ist sie also von einiger Wichtigkeit; aber ein Einheimischer, der einen großen Theil des Tages darin zubringt, giebt natürlich zu der Vermuthung Anlaß, daß das Innere seines Hauses ihm nicht sehr angenehm ist, ein Familiengeheimniß, das die Damen den Augen des Publicums nicht gern enthüllt sehen mögen.

Ich hatte Wunder zu thun geglaubt, als ich mich mit einem Empfehlungsschreiben an H..., Großbrittannischen Minister, versah. Ich Thor! — Nichts kann ohne Zweifel den Mann von Ehre bewegen, daß er das gethan zu haben bereut, was er für seine Pflicht hielt, was auch immer der Erfolg seyn mag; aber in unsrer unglücklichen Lage ist es nicht das kleinste unsrer Leiden, sich von denen mit so weniger Achtung behandelt zu sehen, von denen man gerade die meiste Schonung erwarten sollte. Von einer andern Seite hatte ich einen

ziemlich originellen Auftritt mit dem republikanischen Bevollmächtigten. Eine Person, die mich eingeladen hatte, bey ihr auf dem Lande zu speisen, bot mir einen Platz in einem Wagen an, in welchem er schon einen angenommen hatte. Als es Zeit war abzufahren, und mich dieser erblickt hatte, fieng er einen mächtigen Lärm an, begleitet von nicht sehr menschenfreundlichen Bemerkungen über die Ausgewanderten. Ich nahm mir sogleich vor, nicht mit zu fahren, als ich aber vor ihm vorbey gieng, konnte ich mich nicht enthalten, ihm zu sagen, daß man wohl auf dem Schlachtfelde Feind seyn könnte, aber nicht in einem fremden und neutralen Lande und in eines Dritten Hause. — Er ward aufgebracht und sagte: „er wollte auf seine großen Pferde steigen." *) „Ich auf einen Elephanten," sagte ich lachend, und machte den Weg zu Fuße.

Sieben bis acht Jahre von der Revolutionswuth entfernt, fällt es mir schwer zu begrei-

*) Eine sprüchwörtliche Redensart der Franzosen, welche so viel bedeutet, als: er würde böse werden.

greifen, wie sie noch fortdauern kann. Von ganzem Herzen wünsche ich das Wohl meines Vaterlandes. Ich weiß sehr gut, daß eine anarchische Regierung dieses nicht zu gründen vermag, und ich bin fest überzeugt, daß das Königthum allein (unter welchem Nahmen man es auch einführe) im Stande ist, Frankreichs Wunden zu heilen. Ich wünsche ihm also dasselbe. Darauf beschränkt sich mein Partheygeist. Ich glaube, daß die Franzosen (zu welcher Parthey sie auch gehören) alle durch diese Revolution unglücklich gemacht sind. Um diesen Leiden ein Ende zu machen, muß man sich bemühen, sich wieder einander zu nähern, sich zu versöhnen; aber die Häupter der Tyranney würden ihre Rechnung nicht dabey finden, sie würden nicht mehr Häupter seyn, und nun muß die Nation ihre Nachbaren erwürgen, morden, ausplündern, um ihnen ihre Würden als Gesetzgeber, Directoren, Generals und Gesandte zu erhalten. *)

*) Man sieht wohl, daß diese Stelle in der Zeit ge-

O nation miserable,
With untittled Tyrants bloody sceptered,
When shall thou see thy wholesome days
again? *)

Shakespear.

Der vorige König hatte Leute von wahrhaft ausgezeichneten Verdiensten und Talenten an seinen Hof gezogen. Sergel, einer der vorzüglichsten Bildhauer Europa's, erhielt von ihm die Aufmunterung, die seine großen Talente verdienten. Er hat den Auftrag erhalten, die Statüe Gustavs III. zu verfertigen, die die Bürgerschaft ihm errichtet. Das Fußgestell ist von dem schönen Porphyr, den man in Dalecarlien gewinnt. Stockholm wird also drey Statüen von Königen von Schweden,

die

geschrieben wurde, als das Directorium noch herrschte. Ich habe sie unverändert stehen lassen.

*) Unglückseliges Volk, grausam beherrscht von unrechtmäßigen Tyrannen, wann werden die Tage des Glücks dir wieder lächeln?

die seiner drey Gustave, besitzen; alle können sie für Meisterstücke gelten. Der Adel ließ zwey Jahrhunderte nach Gustav Wasa's Tode diesem Helden eine Statüe errichten, Gustav Adolph und Gustav III.

Trotz der Aufmunterung, die die schönen Künste vom vorigen König erhielten, werden sie in Schweden doch ziemlich allgemein vernachlässigt. Die Eifersucht, die hier zwischen den Künstlern herrscht, wird ihnen nie erlauben, sich ohne den unmittelbaren Schutz der Regierung emporzuschwingen. In andern Ländern ist ein Sänger niemahls eifersüchtig auf einen Mahler, und dieser nicht auf einen Prediger; aber zu Stockholm ist es nichts Seltnes, daß nicht allein Männer, die einerley Beschäftigung, sondern auch die, die nur eine verwandte treiben, sich einander verläumden. — Mein armes Buch, wie hat man es mitgenommen! — Vorzüglich als der König die Gnade hatte, mir zu erlauben, daß ich es ihm überreichte, da gieng der Lerm erst recht an. Ich glaubte mich mitten in jenen kleinen Hölzern

zern zu befinden, die die guten Leute in Schottland eine Rookry nennen, wo tausende von Raben nisten und in die Wette krächzen. Mein Gott! ich beneide ja die Herren nicht wegen ihres Tanzens, Singens, oder auch wegen ihrer Schriftstellerey; ich bin von Natur auf niemanden eifersüchtig, und gäben sie mir ihre Werke zur Kritik, ich bin gewiß, ich würde Schönheiten darin aufzufinden wissen. —

Das Vertheilen der Briefe zu Stockholm und in den andern Städten Schwedens ist mit Schwierigkeiten verbunden; es müssen oft welche verlohren gehen. Es ist gebräuchlich, nicht beym Empfang zu bezahlen, sondern wenn man den Brief auf die Post giebt. Die natürliche Folge davon ist, daß man sich um das Abliefern derselben wenig bekümmert, weil das Postamt kein Interesse dabey hat. Man muß sie also selbst von der Post abholen, aber auch alsdann erhält man zur Antwort, man solle auf den verschiednen an der Thür angeschlagnen Listen zusehen. *) Außer dem Er-

*) Eben so ists auch in Dännemark u. Norwegen.

müdenden und Langweiligen, alle diese Listen durchzulesen, ist es auch sehr möglich, daß Betrüger Briefe fordern, die ihnen nicht gehören, um so mehr, da sie nicht nöthig haben, beym Empfang derselben etwas zu bezahlen.

In England, Frankreich, Deutschland, Italien, kurz fast in ganz Europa hat das Postamt dazu verpflichtete und von ihm bezahlte Menschen, die ein unterscheidendes Kennzeichen tragen. Bey Ankunft jeder Post bestellen sie die Briefe, und liefern sie nur gegen den darauf bemerkten Tarif ab. So werden nie welche verlohren, und diese Leute sind so an die Gegend der Stadt, in welcher sie die Briefe herumtragen, gewöhnt, daß sie ohne die geringste Verwirrung von Thür zu Thür gehen. —

Es ist vielleicht kein König in Europa, der eine so große Menge von Palästen hätte, als der König von Schweden. Fast an allen beträchtlichen Oertern findet man weitläuftige Gebäude, die ihm gehören. In der Nähe von Stockholm sind mehrere, die sich durch ihre

Schön-

Schönheit auszeichnen. Das zu Drottningholm (Königin-Insel), eine Meile von Stockholm, ist das vorzüglichste. Man staunt wirklich über die Pracht dieses schönen Ortes. Der vorige König ließ hier ein schönes Schauspielhaus und vorzüglich ein einsam liegendes Dörfchen erbauen, welches er Canton nannte. Die Häuser desselben werden von berühmten Künstlern oder von Personen bewohnt, denen er sie zum Aufenthalte einräumte; sie sind sehr bequem und haben alle einen niedlichen Garten. Die Besitzer derselben können außerdem in dem Park, in dessen Mitte das Dorf liegt, eine Kuh weiden lassen. Ein König, der Männer von Talenten so zu schätzen weiß, müsse nie Mangel daran haben! In dem Garten sieht man mehrere schöne Statüen von Bronze, die Gustav Adolph aus Deutschland bekam, gerade so wie die französischen Republicaner die ihrigen aus Italien, die Römer aus Griechenland und Aegypten herholten.... Schon lange ist das Plündern bey Eroberern an der Tagesordnung.

Es ist in Schweden gebräuchlich, daß die Gutsbesitzer zu Zeiten im Herbst junge Mädchen verheyrathen, die Kosten des Hochzeitfestes tragen, und bey demselben mit zugegen sind. Ich wohnte dem Feste bey, welches der König, als Herr von Drottningholm, im October 1798 den Bäuern seines Guts gab. Neun Mädchen feyerten ihre Hochzeit, die eine noch lächerlicher geputzt, als die andere. Sie waren in große Reifröcke eingepackt, mit Flitterstaat aller Art behängt, hatten eine ungeheure Frisur, und trugen darüber eine Krone von weißem oder gelbem Metall. Sie borgen diesen ganzen Anzug zur Ceremonie. Oft hat ihn der Geistliche zu diesem Gebrauche in Verwahrung. *)

So

*) Die schwedischen Bäuerinnen würden sich nicht für verheyrathet halten, wenn sie nicht an ihrem Hochzeitstage allen diesen lächerlichen Staat anhätten. Ich bin der Meynung, daß, wenn man ihnen eine anständige, ihrem Stande angemessene Kleidung zum Geschenke machte, sie dieselbe dem lächerlichen Prunke, den

sie

So geputzt begaben sie sich, von ihren theuren Ehemännern begleitet, in Procession nach der Capelle. Vor ihnen her giengen einige Musicanten mit einem seltsamen Instrumente, halb Guitarre, halb Geige, das nur drey Saiten, und ich glaube nicht über zwey Töne hat.

Sobald der König und die Königin auf ihren Sitzen erschienen waren, begann der Gottesdienst. Nach manchen Oremus zog ein Geistlicher den Männern die Ringe ab, die für ihre Bräute bestimmt waren, und steckte sie nach der Reihe an seinen Finger; dann fieng er mit den letzten an, traute sie nach einander, und steckte jeder Braut den Ring, der ihr zukam, selbst an den Finger. Hierauf hüllten sich die Bräute in gewisse Tücher, und der Eheseegen ward über sie gesprochen.

sie doch nur an dem Tage tragen können, weil vorziehen würden. Um sich davon zu überzeugen, brauchte man ihnen nur einmahl die freye Wahl zu lassen.

Diese Ceremonie interessirte mich sehr, und ohne Zweifel würde dieß noch mehr der Fall gewesen seyn, wenn die Bräute etwas weniger häßlich und alt gewesen wären. In einem Lande, wo die Männer so schön sind, ist es traurig, wenn man bey einer solchen Ceremonie nur alte, häßliche, lächerlich gepuzte Schachteln aufführen kann, die gewiß den Verlust der Junggesellenschaft nicht sehr angenehm machen.

Dieselbe Procession begann nun von neuem, und führte die fröhliche Gesellschaft in den Speisesaal, wo sie einen Tisch von hundert und funfzig Gedecken umgab. Der Geistliche sprach ein langes Gebet, und jedermann aß mit trefflichem Appetite.

Vier Harpaspieler machten, jeder in einem Winkel des Saals auf einer Biertonne gelagert, eine so unerträglich disharmonische Musik, daß man hätte ohnmächtig werden mögen; indeß minderte sie die Eßlust dieser guten Leute nicht. — Endlich hob man die Tafel auf; und sobald der König zurückgekehrt war, nahmen die beyden Geistlichen zwey der

Bräu-

Bräute und eröffneten den Ball. Dieß wird vielleicht befremdend seyn, aber es ist in Schweden so Sitte. Der Geistliche, der die Trauceremonie verrichtete, eröffnet immer durch einen Tanz mit der Braut den Ball. Die Tänze der Bauern bestehen in beynah nichts anderm, als daß sie sich beständig nach der Musik jener von Apoll — verfluchten Haxpa umdrehen. Durch das beständige Umdrehen entfällt einer der Bräute die Krone; einer der Männer hebt sie auf, und muß sie mit verbundnen Augen einem jungen Mädchen aufsetzen. Diejenige, der sie zu Theil wird, sieht dieß als eine gute Vorbedeutung an, und ist sich vermuthend, daß sie im nächsten Jahre Hochzeit halten wird.

Den Tag darauf gab man jedem Paare acht Reichsthaler und einige Kleinigkeiten. Nachdem sie diese Summe empfangen und des Mittags eine gute Mahlzeit gethan hatten, klagten, das letztemahl als diese Ceremonie Statt fand, mehrere Männer gleich den andern Tag auf die Scheidung, und machten den

Proceß Crim. con. gegen ihre Weiber und die Soldaten vom Schlosse anhängig. Dießmahl hatte man alle Ursache zu glauben, daß nichts dergleichen vorfallen würde.

Im Grunde ist es eine Ceremonie, die für den König und den Hof äußerst langweilig seyn muß; aber bey den jetzigen Umständen ist es sehr weise, alle Gelegenheiten zu benutzen, um eine Popularität zu zeigen, die sehr nöthig werden kann.

Der König ist Oberhaupt der Kirche. Der Erzbischof von Upsal ist Primas von Schweden; allein außer seinem Sprengel hat er nicht mehr Macht, als die übrigen Bischöfe. Die Vorrechte seiner Würde schränken sich auf einige Vorrechte ein, wie z. B. den König zu krönen, und beym Reichstage der Präses des geistlichen Standes zu seyn.

Das Land wird in Pastorate *) eingetheilt. Jedes dieser Pastorate enthält drey oder

*) Hier waltet ein Irrthum ob. Der Verfasser scheint sagen zu wollen, daß das Land in Stif-

oder vier Kirchspiele, in welchen der Gottesdienst von dem Pastor oder seinen Capellanen versehen wird. Der König ernennt zu den Bißthümern und zu den Pastoraten. Die Pastoren sind nur dem König für die Verwaltung ihres Amts verantwortlich, denn die Bischöfe besitzen beynah nur eine Nominalwürde. Fast allenthalben hat man ein Pastorat mit dem Bißthum verbunden, so daß der Bischof nichts anders ist, als der erste Pfarrer in seinem Sprengel. Er hat indeß das Recht, Visitationen anzustellen, um zu sehen, ob alles in guter Ordnung ist; aber der König allein kann einem Uebel abhelfen, oder eine Strafe auferlegen.

Die Liturgie ist eine buchstäbliche Uebersetzung der römischen; man nennt selbst den Vormittags-Gottesdienst Messe. Der Geistliche, der den Gottesdienst am Altare verrichtet, ist mit einem Meßgewande, gerade so wie die ka-

Stifter (Sprengel) und jedes derselben wieder in mehrere Pastorate eingetheilt sey.

D. A.

katholischen Priester, angethan. Wer nicht darauf vorbereitet in eine Kirche kömmt, sollte meynen, er sey unter Katholiken. *)

Die Candidaten müssen, um in den geistlichen Stand aufgenommen zu werden, scharfe theologische Prüfungen aushalten, und werden im Griechischen, Hebräischen und Lateinischen examinirt. Wenn man sie, vorzüglich diejenigen, welche in entlegenen Gegenden wohnen sollten, etwas Chirurgie und Botanik lernen ließe, so würde dieß den Eingepfarrten we-

*) Unter Gustav III. trat eine Gesellschaft Geistlicher zusammen und arbeitete an einer neuen Liturgie. Die Resultate ihrer Bemühungen wurden, ich glaube im Jahre 1799, dem Könige im Drucke überreicht, der sie gnädig annahm. Aber das ist auch alles, was bisher hierin erfolgt ist. Ob wohl der D. Flodin, gegenwärtiger Bischof zu Westerås, der den jetzt regierenden König in der Religion unterrichtet hat, und noch sein Beichtvater ist, daran Schuld ist? — Wenn es wahr ist, was man ihm in Schweden allgemein nachsagt, daß er den

wenigstens eben so viel nützen, als die wenigen Worte, die sie aus jenen Sprachen im Gedächtnisse behalten.

Die Kirchen haben nichts Außerordentliches; der Altar aber ist gemeiniglich mit Zierrathen und vergoldeten kleinen Heiligen überladen. In den Kirchen Italiens findet man ihrer nicht so viele, wie hier. Die Könige werden in der Kirche zu Riddar-holm (Ritter-Insel) begraben. Ihre Grabmähler sind sehr einfach.

Die

den Gebrauch der gesunden Vernunft in der Religion zu verdrängen sucht, und daher den König zu dem bekannten Edikte veranlaßt hat, in welchem die schwedischen Geistlichen und Schullehrer vor der deutschen Philosophie gewarnt werden; so wird man sehr versucht, obige Frage mit Ja zu beantworten. — Auf diese Weise hätte auch Schweden einen Wöllner, und man könnte es sich erklären, warum so viele helldenkende schwedische Geistliche ihr Licht unter einem Scheffel verstecken.

D. A.

Die Predigten sind gewöhnlich sehr weinerlich. Ich habe an einigen Orten gesehen, daß die Frauen schon ihr Tuch zur Hand nahmen, wenn sie ihren guten Pfarrer nur von weitem kommen sahen. — Es giebt kein protestantisches Land, wo so wenig Katholiken wären. Der Grund davon scheint mir in der Aehnlichkeit zwischen dem Rituellen und den Ceremonien der eingeführten und der vorigen Religion zu liegen. Aus eben diesem Grunde vielleicht geschah auch die Reformation ohne eine heftige Erschütterung. Die große Menge war, wie ich glaube, nicht im Stande, einen Unterschied zwischen dem alten und neuen Cultus aufzufinden. Der vorzüglichste besteht in der Communion.

Nicht fanatische Bewegungsgründe waren es, die Gustav Wasa, wie die meisten Reformatoren, bestimmten, die Religion seines Landes zu verändern; sondern um seinen Nachfolgern den Verdruß zu ersparen, den der unruhige Erzbischof Trolle ihm gemacht hatte, und auch bey Gelegenheit durch die reichen Pfrün-

den den königlichen Schatz zu bereichern. Indeß blieb er immer in den Schranken der Mäßigung, die fast alle andre Reformatoren überschritten.

Es giebt vier Stände des Reichs: der Adel, die Geistlichkeit, die Bürger und die Bauern. Von allen Regierungen auf dem Erdboden ist die schwedische die einzige, die diese letztere Menschenclasse auf eine bestimmte und festgesetzte Art zu den Nationalversammlungen berufen hat. Wenn man, wie in Frankreich, einem jeden Sitz und Stimme in den Versammlungen einräumt, so können die Bauern es als Recht fordern, mit darin zu seyn; sind aber nie in der That da. Indeß kann man sich nicht verhehlen, daß der Grundeigenthümer ein wenig mehr Interesse hat, Theil daran zu nehmen, als Advocaten, Procuratoren, Aerzte und andre artificiers de parlerie, wie sie Montaigne nennt, oder auch als jeder andre, der von seinem Gewerbsfleiß oder von Renten lebt, ohne ein Grundeigenthum zu besitzen. Mit Erlaubniß unsrer Gebieter

und Herren und der artificiers en parlerie sey es gesagt, die Grundeigenthümer sind die Kinder vom Hause; die andern, obgleich sie zu derselben Familie gehören, müssen davon abhängig seyn. Wenn die Gesetze des Landes ihnen nicht anstehen, so müssen sie es verlassen; aber auf keinen Fall können sie das Recht haben, sich in die Angelegenheiten des Staats zu mischen. Der Adel besteht aus ungefähr 1300 Familien, deren Aelteste das Recht haben, auf den Reichstägen zu seyn. Den Vorsitz führt der Hofmarschall, der vom Könige ernannt wird. Im Fall er abwesend ist, nimmt der älteste der gegenwärtigen Grafen seinen Platz ein.

Die Geistlichkeit wird von den dreyzehn Bischöfen Schwedens und den Deputirten der Pastoren und Archidiaconen repräsentirt. Den Vorsitz hat der Erzbischof von Upsal, in seiner Abwesenheit der Bischof von Linköping.

Der Bürgerstand wird von den Deputirten repräsentirt, welche die Bewohner der Städte, die das Bürgerrecht haben, schicken. Man

muß

muß 21 Jahr alt seyn, um erwählt werden zu können. Die Wahl des Präsidenten hängt vom Könige ab.

Der Stand der Bauern besteht aus denen, die das ihnen zugehörige Land selbst bauen. Der Redner, der den Vorsitz führt, und der Secretair werden vom Hofe ernannt.

Jeder der vier Stände hat seine besondern Privilegien. Die der Bürgerschaft schienen mir in einigen Stücken der Indüstrie äußerst schädlich zu seyn. So würden z. B. die Zünfte in den Städten sich dawider setzen, wenn ein Schuster, ein Schneider, oder irgend ein andrer Handwerker auf dem Lande sich niederlassen wollte; sie würden ihm sogar seine Waaren wegnehmen und sie confisciren. Niemand darf Handel treiben, ohne in die Corporation einer Stadt aufgenommen zu seyn. Wer dieß ist, kann sein Handwerk auf dem Lande treiben, aber nicht ohne Genehmigung der Bürger nach einer andern Stadt ziehen, und noch weniger Etablissements in mehreren Städten zugleich haben.

Die Vorrechte des Adels vermindern etwas die nachtheiligen Folgen der Privilegien des Bürgerstandes. Die Handwerker können in aller Sicherheit auf den Säteries oder Gütern der Adligen arbeiten; dann müssen sie aber im Hause des Gutsbesitzers leben, und werden als zu dessen Gesinde gehörig angesehen.

Das ganze Reich ist in acht und zwanzig Gouvernements (Län), und diese in eine größere oder geringere Zahl von Härad oder Aemtern getheilt. Auch der Grund und Boden wird in mantal eingetheilt. Man zählt ihrer im ganzen Lande ungefähr 83,000. Nach Verhältniß der Zahl dieser mantal geschehen von den Landeigenthümern die Ausbesserungen der Heerstraßen. Mehreremahle im Jahr schickt der Gouverneur der Provinz einen Commissair, der die Heerstraßen untersucht. Auf seinen Bericht erinnert er den Eigenthümer des und des Mantal, dessen Nahme auf einen Stein an der Heerstraße geschrieben ist, seine Pflicht zu thun. Im Fall der Vernachlässigung der-

derselben hat er das Recht, ihn strenge zu bestrafen. Die Gouverneurs haben eine beträchtliche Macht, die den ihnen anvertrauten Zweigen der Policey viel Kraft und Energie giebt.

Von den 83,000 Mantals gehört ein Viertheil dem Adel, der der Regierung für die Säterien gar nichts, und für die Frälse oder kleineren Güter sehr wenig bezahlt. Das Einzige, wozu sie verpflichtet sind, ist, daß sie immer ein Zimmer in Bereitschaft halten, um den König im Fall der Noth zu beherbergen. Im Fall, daß die Feinde einen Angriff auf das Land machten, müssen sie nach der Größe und dem Werthe ihres Grundeigenthums einen oder mehrere Reuter stellen.

Es ist in der That unglaublich, daß bey so außerordentlichen Vorrechten doch der Adel in Schweden immer am unzufriedensten ist und sich am meisten beklagt. Gleichwohl ist es sehr wahrscheinlich, daß, wenn die kleinste der französischen ähnliche Revolution vorfiele, die Säterien und selbst die Frälse nicht lange dauern würden. Ich muß noch hinzu-

setzen, daß diese Vorrechte dem Adel nicht eigen gehören, sondern mit dem Gute verbunden sind, und daß auch Bürger mit Erlaubniß des Königs sie kaufen können. In den ersten zehn Jahren des Besitzes kann ein entfernter Verwandter des Adligen, der das Gut verkaufte, den Bürger wieder davon vertreiben, wenn er demselben den Kaufpreis zurück giebt; nach Verlauf dieser Zeit aber geht dieß nicht mehr. Anfangs hatte man den Termin auf 30 Jahre festgesetzt, nachher auf 20, und endlich bestimmte man ihn auf 10 Jahre.

Die Justitzpflege ist vier obern Gerichtshöfen übertragen worden, wovon sich einer zu Stockholm für das eigentliche Schweden befindet, einer zu Jönköping für Gothland, und zwey in Finnland. In allen Städten, wo ein Gouverneur seinen Sitz hat, hält der Richter der Provinz oder Lagman jährlich einmahl seine Sitzungen. Auf dem Lande halten die untern Gerichte unter dem Nahmen Härad alle vier Monathe ihre Sitzungen in einem Hause, welches Ting-hus heißt. Diese un-

untern Gerichte bestehen aus dem Häradshöfding (Landrichter) und aus zwölf in dem District erwählten Bauern.

Vor diesem Untergericht fangen die Sachen in erster Instanz an; von da werden sie vor das Gericht des Lagman gebracht, und dann vor die obern Gerichte, von welchen man noch an den Rath des Königs appelliren kann. Der Lagman entscheidet indeß definitiv bis zur Summe von 16 Rthlr. Man kann nicht von einem Gericht an das andre appelliren, ohne eine Summe zu bezahlen, die bis zu 380 Livres steigt, die man für eine Appellation an den Rath des Königs bezahlen muß.

Leuten, die das Unglück gehabt haben, unter den räuberischen Klauen der Procuratoren in Frankreich und der Attorneys in England zu seufzen, wird Schweden ohne Zweifel das gelobte Land scheinen. Es giebt hier weder Advocaten noch Procuratoren, freylich wohl Leute, die für andre Processe führen, aber weder graduirt noch examinirt, und gemeiniglich so arm sind, daß schon dieß beweist, daß ihr

Gewerbe nicht so einträglich ist, wie in London. Jeder führt seine Sache selbst, wenn ihm das ansteht, ohne das Labyrinth der Gesetze zu kennen, und die Richter befinden sich sehr gut dabey. Die ganze Procedur beruht auf dem Protocoll des Richters in erster Instanz, der die Aussage der Partheyen niederschreibt. —

Vor Gustav Adolph war das Gericht des Lagman das höchste Gericht. Dieser König führte zu Stockholm den obern Gerichtshof ein, und zu Jönköping that dieß seine Tochter, die Königin Christine. — Der König hatte die Gnade, mir zu erlauben, daß ich ihm die Frucht der Muße meiner langen Verbannung überreichte. Er hatte auch die Güte, mich aufzumuntern, mich auch in seinem Reiche auf dieselbe Art zu beschäftigen. Es ist unmöglich, gefälliger und nachsichtiger zu seyn, als Gustav IV., er, der gegen sich selbst, man könnte sagen, so strenge und hart ist. Seine Aehnlichkeit mit dem Portrait Carls XII. ist auf-

fal-

fallend groß; seine untadelhaften Sitten und sein fester Character sind es nicht weniger. *)

Reise nach dem See Mälarn. — Fabrik zu Eskilstuna. — Jahrmarkt zu Oerebro.

Da ich von dem Jahrmarkte zu Oerebro hatte sprechen hören, den man wegen der zahlreichen Gesellschaft, die sich daselbst versammelt, glänzend nannte; so glaubte ich diese Gelegenheit benutzen zu müssen, um eine Reise nach dem großen See Mälarn zu machen, damit ich mit den Sitten des Landes vertrauter würde, und auch urtheilen könnte, auf welche Art die weite Reise, die ich mir vorgenommen hatte, am besten zu bewerkstelligen wäre.

*) Während der König zu Medevi die Klagen der Bauern über die Schule des Orts, die Orgel und andre unbedeutende Dinge gütig anhörte, rief ein ehrlicher Bauer, der bis dahin in Gedanken vertieft zu seyn schien, plötzlich aus: „Ach Gott, wie leid thut es mir, daß ich keine wichtige Klage gegen unsern Gouverneur vorbringen kann!“

Der See war gefroren, und es gewährte mir ein seltnes Vergnügen, zwischen den zahlreichen Inseln, die ihn bedecken, im Schlitten zu fahren, und ich schien mir die Rolle des heiligen Petrus auf dem Wasser zu spielen.

Mit neuem Verdruß sah ich den Canal wieder, den man zu Sodern-Telge angefangen hat. Eine Regierung ist übel daran, wenn sie den Vorstellungen von Corporationen nachgeben muß, die immer von beschränkten und eigennützigen Absichten geleitet werden, da die, von denen die Regierung geleitet wird, das Wohl der großen Menge und das Interesse derselben für Gegenwart und Zukunft abzwecken.

Man giebt vor, daß, wenn man den Canal eröffnete, der See um mehrere Fuß fallen würde. Abgerechnet, daß man dieß durch Schleusen verhindern könnte, bin ich überzeugt, daß gar kein Schade dabey wäre; aber die Schweden sind noch nicht so weit gekommen, daß sie einen großen Fluß in einem fruchtbaren Thale einer großen Wassermasse vorzögen. Nicht allein unterstützt man in diesem Fall die

Natur in gar nichts, im Gegentheil man macht Dämme, um den Abfluß des Wassers zu verhindern. So sieht man zu Stockholm zwey sehr alte Dämme; einen zu Stocksund, der den See mitten durchschneidet, und nicht die geringste Communication zwischen den Theilen läßt; den andern mitten in der Stadt, wo man auch eine Schleuse angelegt hat, die ganz unnütz zu seyn scheint, obgleich der Mechanismus derselben sehr sinnreich ist. Der Damm, bey welchem sich die Schleuse befindet, ist nur deswegen da, um den unten liegenden Mühlen einen Wasserfall zu geben. Führte man Mühlen auf fließenden Wassern ein, so wie man sie auf den Flüssen Frankreichs sieht, so bedürfte man keinen Wasserfall und könnte weit mehr anlegen, was um so nothwendiger wäre, da es oft in Stockholm wegen Mangel an Wind oder Wasser an Mehl gebricht.

Die Aufmerksamkeit, die man auf die Erhaltung der Seen in Schweden verwendet, war vielleicht ehmals nothwendig, als alle diese Felsen, die jetzt nackt und kahl sind, mit

Erde und Waldungen bedeckt waren; jetzt aber haben alle die, auf denen man die Wälder umhaute, auch die Erde verlohren, die in die Tiefen hinabstürzte. — Hätten die Seen mehr Abfluß, so würden sie ohne Zweifel gute Wiesen bilden.

Zum Unglück hat der Ackerbau noch keine großen Fortschritte in Schweden gemacht; alle Aufmerksamkeit ist auf die Bergwerke und Eisenfabriken gerichtet. Die Gutsbesitzer sehen ungern, daß die Bauern sich mit Ackerbau beschäftigen, weil, sagen sie, dieß ihre Aufmerksamkeit von den Bergwerken abzieht.

Schweden hat etwa nur drey Millionen Einwohner, Finnland mit eingeschlossen. So wie der Ackerbau jetzt ist, bringt es nicht genug Getraide zur Consumtion der Einwohner hervor; würde aber alles dazu taugliche Land zum Getraidebau benutzt, so könnte es leicht so viel hervorbringen, als für 12, ja 15 Millionen Menschen nöthig ist. So lange man sich mit dem alten System einzig und allein beschäftigt, kann man sicher seyn, daß die Volksmenge nie

zunehmen wird; denn ein Land wird nur so lange bevölkert, als die Einwohner darin zu leben finden, und das Eisen ist nicht leicht zu verdauen.

So bald die Seen gefroren sind, so ist jedes Kirchspiel verbunden, den Weg mit Fichtenzweigen zu bezeichnen. Wenn man wartet, bis dieß geschehen ist, so läuft man auf dem Eise vom Monath November bis gegen den Monath April, wo es anfängt aufzuthauen, keine Gefahr. So lange man ein Geräusch hört, das durch die innere Luft, die einen Ausgang sucht, hervorgebracht wird, hat man nichts zu fürchten. In der That bedarf es Nachdenken und Gewöhnung, um nicht von unwillkührlichem Schauder ergriffen zu werden, wenn man hört und sieht, wie in weiten Entfernungen das Eis, auf dem man dahin gleitet, mit fürchterlichem Krachen berstet.

Zu Okersbruck besah ich die Schmieden, Oefen und Gießereyen. Die größesten Canonen können nicht in einem Ofen gegossen werden, man öffnet zwey zugleich; das Metall

aus beyden Oefen fließt dann in der Form zusammen. Alle diese Schmieden und Gießereyen schienen mir sehr beträchtlich und in dem besten Zustande zu seyn.

Eine Meile davon liegt das königliche Schloß Gripsholm. Der Saal, in welchem man die Portraits der Souveraine Europas von 1773 sieht, und der, in welchem sich der Thronhimmel befindet, den die russische Kaiserin dem vorigen König zum Geschenk machte, sind sehr schön.

In dem Schlafzimmer steht auf einem Tische eine kleine silberne Statüe Gustav Adolphs; in der Hand hält sie ein Glas, das größer ist, als die ganze Statüe, mit dieser Inschrift: Gustav Adolph trank, nachdem er Mainz erobert hatte, auf die Gesundheit der Einwohner. Erschiene jetzt Gustav Adolph mit seinem großen Glase einmahl zu Stockholm, so würde er verlegen seyn, womit er es füllen sollte, er müßte denn Wasser aus dem See Mälarn oder Swag-dricka (Dünnbier) nehmen.

Wie die Moden sich ändern! Vor hundert und funfzig Jahren glaubten die Einwohner von Mainz dem Sieger kein größeres Compliment machen zu können, als wenn sie ihm sagten, er wäre ein guter Trinker, und ihn aus einem mächtigen Pocal auf ihre Gesundheit trinkend vorstellten. Jetzt trinken alle süße junge Herren des Landes, welches er beherrschte, fast nichts als Wasser, und wie sie hundertmahl des Tages wiederholen, fürchten sie erhitzt zu werden, wenn sie Wein trinken.

Man zeigt hier das schreckliche Gefängniß, in welchem Erich XIV., Sohn und Nachfolger Gustav Wasa's, auf Befehl seines Bruders, Johann's III., der die Krone an sich gerissen hatte, acht Jahre lang schmachtete. Das untere Zimmer ist noch eben so meublirt, wie damahls, als derselbe Johann III. vor seiner Gelangung zum Thron mit seiner Frau darin gefangen saß, die daselbst Sigismunden, erwählten König von Polen und Erbkönig von Schweden, gebahr, der aber unter dem Vorwande seines Eifers für die katholische Religion

gion von seinem Oheim, Carl IX., entthront und vertrieben wurde. Mit Schmerz sieht man die Familie und die Nachfolger Gustav Wasa's sich mit solcher Wuth verfolgen. —

Noch einmahl packte ich mich auf den Schlitten, und besuchte die Episcopalstadt Strengnäss, ein häßliches altes Loch. Die Cathedralkirche ist indeß nicht übel. Der Bischof wohnt daselbst; denn in Schweden, zur Erbauung der englischen, französischen, deutschen, spanischen, italiänischen Bischöfe sey es gesagt, leben die Bischöfe beständig in ihrem Sprengel.

Auf der Anhöhe bey Eskilstuna sieht man große im Kreise liegende Steine. Die Sage erzählt, daß dieß einer der Oerter war, wo die Gothen Gericht hielten.

In den Stahlfabriken zu Eskilstuna, die zuerst unter Carl X. angelegt wurden, wurden vorzüglich Waffen, als Säbel, Degen u. s. w., verfertigt. Diese Fabriken werden nach der herrschenden Laune des Augenblicks von der Regierung bald vernachlässigt, bald gehoben. Unter der jetzigen sind sie bey weitem das nicht

mehr,

mehr, was sie unter der vorigen waren. Das Ganze lenkt Nordwall, derselbe, dessen Bekanntschaft ich zu Trollhätta gemacht hatte, und der mich auch zu Eskilstuna mit derselben Höflichkeit und Gefälligkeit behandelte.

Die kleine Stadt Eskilstuna liegt an dem Flusse, in welchen der See Hielmarn ausströmt. Hätte man zu Carls XI. Zeiten die Künste der Mechanik und Hydraulik besser gekannt, so würde man, ehe man sich die Mühe und die Kosten machte, den sechs oder sieben Meilen langen Canal von Arboga zu höhlen, lieber vier oder fünf Schleusen bey den Wasserfällen dieses Flusses haben anlegen wollen. Jetzt, da der Canal von Trollhätta vollendet ist, bleibt es noch übrig, den großen See Wenern mit dem Hielmarn zu vereinigen. Der Director Nordwall hat mich versichert, daß diese Vereinigung zwar schwer, aber sehr möglich wäre.

Die Gebirgskette, welche die beyden Seen von einander trennt, wird an zwey Orten von Sande durchschnitten, der leicht fortzuschaffen

ist.

ist. Auf der Seite von Bregården trifft man häufig am Wege Anhöhen an, auf welchen sich kleine Seen befinden, die den Canal reichlich mit Wasser würden versorgen können. Es wäre diese Arbeit ganz des Unternehmungsgeistes würdig, den man oft bey der schwedischen Nation bemerkt, außerdem würde sie die Communication zwischen dem Ocean und dem bothnischen Meerbusen vollenden. Die Vereinigung des Wetern mit dem Hielmarn schien Nordwalln weit schwerer, obgleich ausführbar, aber die des Wenern mit dem Wetern fast unmöglich. Der Canal vom Wenern bis zum Hielmarn würde zehn bis zwölf schwedische Meilen lang seyn.

An dem Orte, wo der Fluß aus dem See entspringt, bemerkt man noch einen vor Alters errichteten Damm, der den Abfluß des Wassers so viel wie möglich verhindern soll. Es wird eine Zeit kommen, wo die Schweden werden einsehen lernen, daß ein großer Fluß zur Schiffahrt eben so gut, ja besser ist, als ein großer See, der dreyßig Meilen Lan-

des, die durch ihn unbrauchbar geworden sind, bedeckt; daß selbst ein Fluß mehr Fische hervorbringt, als ein See, denn, wie im Meere, fängt man in den Seen nur in der Nähe von den Ufern welche, wo allein die Wasserpflanzen fortkommen können, die wahrscheinlich von den vegetabilischen und animalischen Substanzen, die vom Ufer kommen, Frucht erhalten.

Nicht weit von dieser Stadt liegt ein Dorf, Nahmens Vinöker, dessen Einwohner eine ihnen ganz eigenthümliche Kleidung tragen; sie besteht in einem weißen Rock mit rothen Zierathen, und auf der Brust mit einer Agraffe. Auch der weibliche Theil der Einwohner trägt sie über dem Unterrock, überdieß haben sie eine rothe Mütze von demselben Zeuge und von der Gestalt eines Turbans. Vor einigen Jahren haben die Bewohner sich gegenseitig versprochen, diese Kleidung nicht abzuschaffen. Den Männern steht sie sehr gut, weil sie sehr reinlich ist und ihnen einen Anstrich von Wohlhabenheit giebt; den Weibern aber geben die

Agraffen auf der Brust, wie ich finde, ein zu glattes Ansehn.

Auf dem Wege nach Arboga sieht man das alte königliche Haus Kungsöre. Aus Achtung gegen das Andenken Gustav Wasa's hat man die Gebäude in dem Stande erhalten, in welchem sie unter seiner Regierung waren. Es sind hier schöne Ställe, in welchen man eine große Menge Zuchtstuten und einige Hengste sieht. Der König hat in dieser Gegend mehrere Stutereyen; die zu Strömsholm ist noch beträchtlicher, als diese.

Zwischen diesem Hause und Arboga geht der Canal vorbey, der unter Carl XI. angelegt wurde. Er war so sehr verfallen, daß man ihn vor kurzem einer Gesellschaft unter der Bedingung überließ, ihn wieder auszubessern. Er vereinigt, wie ich schon oben gesagt habe, den Hielmar mit dem Mälarn.

Arboga ist eine alte, ehemals ziemlich blühende Stadt; noch jetzt wird einiger Zwischenhandel hier getrieben. — In einiger Entfernung, dem Dorfe Vinöker am See Hielmarn

gegenüber, liegt das Dorf Volmar, dessen Einwohner, um mit ihren Nachbaren auf der andern Seite des Flusses zu contrastiren, sich in Schwarz mit einigen rothen Zierrathen kleiden. Es ist mir unmöglich gewesen, die geringste Tradition in Absicht dieser Sonderbarkeit zu entdecken. Die Einwohner kennen durchaus keine darüber, und alle sind sie schwarz und weiß gekleidet, weil ihre Väter eben so gekleidet waren. Geschieht doch auf der Welt vieles aus eben dem Grunde.

Zu Dylta machte ich dem Baron Akerhielm meine Aufwartung. Der Schwefelbruch oder die Schwefelmine dieses Nahmens ist die einzige in ganz Schweden. Man sprengt den Stein mit Pulver, zerbricht ihn in kleine Stücke, und wirft ihn dann in den Ofen, wo er in eine etwas gebogne Röhre aufgenommen wird. Der Schwefel fließt in den Recipienten, der am Ende der Röhre ist; nachdem er vier und zwanzig Stunden gekocht hat, gießt man ihn in ein Becken, wo man ihn hart werden läßt.

Das, was von den Steinen übrig bleibt, ist nicht verlohren; nachdem es etwa zwanzig Jahr der Luft ausgesetzt gewesen ist, sammelt sich der darin enthaltne Vitriol an verschiednen Orten, die gelblich aussehen. Man läßt ihn zwey Tage unausgesetzt sieden, worauf man das Wasser in Becken gießt, in welchen Stöcke befestigt sind, um welche er sich cristallisirt. Die Ueberbleibsel des Gesiedeten dienen zur Verfertigung des Ockergelbs oder Braunroths. Die Leute, die es stoßen, gleichen Furien. Sie könnten füglich in der Oper auftreten, und in den Träumen Christians und Gustav Wasa's ihre Rollen spielen.

Die Stadt Oerebro hat fast nur Eine lange Straße. Sie ist weit weniger regelmäßig, als es die schwedischen Städte gewöhnlich sind. Zur Zeit des Jahrmarkts ist das Zusammenströmen von Menschen hier wahrlich zu bewundern. Gutsbesitzer und Bauern kommen von allen Seiten sehr weit her. Die letztern bringen rohes Eisen, Getreide und Leinewand. Auf diesem Jahrmarkt geschehen auch gewöhnlich

lich die Zahlungen, und es werden von den Eisenfabriken neue Contracte geschlossen. Auch eine Menge Kaufleute kommen zu diesem Jahrmarkte weit her; sie halten sich in den Häusern auf, wo die Käufer sie oft in großer Menge besuchen. Das Zutrauen, welches in Schweden auf dem Lande herrscht, ist über alles Lob erhaben; nichts ist geschickter, selbst den Bösewicht redlich zu machen. Eine mißtrauische Nation ist eine Nation von Dieben. Hier giebt es keine. Bauern giengen in die Waarenlager, besahen Sachen von Werth, und der Kaufmann sah sie nicht einmahl an, und schloß ganz ruhig seinen Handel mit andern ab. Mehrere Kaufleute mit seidnen oder andern leichten Waaren versicherten mich, daß sie nie etwas vermißt hätten. Sollte dieß der Fall einmahl seyn, so würden die andern Bauern es sogleich entdecken, und der Schuldige würde nicht entkommen können. *)

*) Es ist wirklich außerordentlich, daß man fast niemahls in Schweden von einem Diebstahle hört,

Die Wohnung des Gouverneurs von Nerike ist ein königliches Schloß, das, als Wärmeland noch einen unabhängigen Staat bildete oder Norwegen gehörte, wegen seiner Lage an der Gränze ein Vertheidigungsplatz war. Wie fast alle alte Gebäude in Schweden bildet es ein Viereck, in dessen Mitte sich ein Hof befindet. Es ist von vier hohen Thürmen geschützt, die eine 10 bis 12 Fuß dicke Mauer haben, und wird überdieß von allen Seiten von dem Flusse umströmt, der durch Oerebro fließt, und sich mit dem See Hielmarn vereinigt.

Den Tag nach meiner Ankunft hatte der Baron Hamilton nicht allein die Gefälligkeit,

mir

hört, und wenn gleichwohl zu Christiania oder Copenhagen einer begangen wird, so sagen die Einwohner immer: es ist ein Schwede; was denn auch ziemlich oft der Wahrheit gemäß ist. Der Grund davon ist leicht einzusehen. Weil die Polizey in Schweden sehr wachsam ist, so ist es dem Uebelthäter schwer zu entkommen. Diebe müssen also aus dem Lande gehen, um in Sicherheit stehlen zu können.

mir ein Zimmer zu verschaffen, sondern auch die Güte, mir während meines Aufenthaltes seinen Tisch anzubieten. Dieß gab mir Gelegenheit, die liebenswürdige und zahlreiche Gesellschaft kennen zu lernen, die sich zu Oerebro zum Jahrmarkte versammlet hatte. In den acht Tagen, die er dauerte, waren sieben Bälle, wovon der letzte bis des Morgens um fünf Uhr währte. Es waren immer die nämlichen Personen da, und ich glaube nicht, daß eine einzige Dame einen Contretanz versäumt hat; denn in Schweden lebt der Tanz; dieß ist der Gott des Landes. Zum Unglück kann ich in diesen glänzenden Versammlungen fast nur die Rolle des Zuschauers spielen; aber Mutter Natur hat die Güte gehabt, mir eine so gute Laune zu schenken, daß ich durch das Vergnügen andrer selbst erheitert werde, und in ihrem Glücke mein eignes finde.

Außer diesen Bällen wurden auch Schauspiele gegeben. Es waren immer so viel Zuschauer da, als der Raum fassen konnte. Indeß scheint es mir, daß man wohl hätte die

Kosten anwenden können, Dielen in das Zimmer legen zu lassen; nicht gerechnet, daß es unangenehm ist, die Steine zu sehen, ist die Kälte auch etwas zu heftig, als daß man Gefallen finden sollte, Acteurs zu hören, die nur sehr wenig beytragen, einen zu erwärmen.

Auch wurden zwey Concerte von einem Harmonicaspieler gegeben. Die Harmonica ist ein nicht sehr gewöhnliches Instrument, wovon man großen Nutzen ziehen könnte. Endlich sah ich auch eine Pharobank. Freylich ist sie nicht ganz so, wie die zu Aachen oder Frankfurt; denn die schwedische Regierung weiß noch nicht, was es heißt, Betrüger zu authorisiren und ihren Gewinn mit ihnen zu theilen. Hier spielte man heimlich, und gewiß, wäre die Polizey in das Allerheiligste gedrungen, so würde sie vor dem dicken Tobacksdampf, womit der Saal erfüllt war, niemanden haben erkennen können. Jeder, auch der Banquier, hatte die Pfeife im Munde.

Das Rauchen ist in Schweden zur herrschenden Leidenschaft geworden. Mehrere Leute

haben

haben mir offenherzig gestanden, daß jede gastfreye Person an einem gewissen Orte einen Vorrath von Pfeifen, Toback u. s. w. haben müßte. Ein jeder genießt das Vergnügen, wo er es findet. Dieses ist nicht nach dem Geschmack eines jeden.

Ein gewisser Capitain Yunter, bacchischen Andenkens, hatte die Gewohnheit, vor dem Essen mehrere Gläser Branntwein zu trinken. Man versicherte mich, daß er oft eilf getrunken hätte. Ihm zu Ehren ist es in allen Häusern zu Oerebro Sitte, den Gästen einen zweyten Sup zu reichen, den man Yunter-Sup nennt. Ich sah hier zum erstenmahl ein Elent; das Fleisch desselben ist an Geschmack dem Rindfleische fast gleich.

Zu den Zeiten der Römer war das Elent in Deutschland am häufigsten; jetzt findet man es nur noch in Schweden und Rußland. Es ist ein Hirsch von seltsamer Gestalt, die Hörner sind glatt. Im ersten Augenblicke war ich geneigt zu glauben, daß dieß dasselbe Thier wäre, dessen Knochen und Hörner man in den

Moorgegenden Irlands findet, und welches man Moss Deer nennt. Allein die Knochen und Hörner dieser letztern sind weit größer und länger, übrigens aber ist es fast einerley Gestalt. Ehmahls war man dahin gekommen, dieses Thier zahm zu machen und es vor die Schlitten zu spannen. Man giebt vor, man habe aufgehört, diesen Gebrauch davon zu machen, wegen der bewundernswürdigen Schnelligkeit, womit es läuft, die, sagt man, Verbrechern die Flucht erleichtern würde. Dieß ist ein ziemlich armseliger Grund, denn man könnte sie eben so verfolgen, wie sie fliehen. Die Gattung fängt an, sehr selten zu werden; es ist in der That Schade, denn sie ist sehr schön.

Der Saal, in welchem Gustav Wasa im Jahre 1529 ein Concilium hielt, auf welchem die catholische Religion abgeschafft wurde, existirt noch. Das Haus ist von Holz und der Saal sehr klein. Bey der geringsten Bewegung zittert das ganze Gebäude. Die Wände sind mit grotesquen Gemählden behängt, die

von

von dem Geschmacke der damahligen Zeiten zeugen. Ein Richter sitzt auf dem Throne; das Elend erscheint; der Stolz beschützt es; die Verläumdung und Intrigue vertreiben es mit einem Besen. Die Tugenden stehen auf der andern Seite. Auch die politischen Verbrechen sind allegorisch dargestellt, so z. B. die Anarchie unter der Gestalt eines Schweines, das eine Flinte losschießt!

In dieser Stadt lebte der Assessor von Achen, der mehrere interessante Versuche gemacht hatte, wie am leichtesten Feuer gelöscht und selbst Feuersbrünste verhindert werden könnten. Man glaubt, daß die Composition, deren er sich bediente, eine Mischung von Alaun, Vitriol und Thonerde war, die mit einer hinreichenden Menge Wasser, dessen man sich zum Spritzen bediente, vermischt war. Das Wasser, welches auf die glühenden Balken fiel, ward bald aufgetrocknet, und diese Stoffe zogen eine Rinde über das Holz, welche die Flamme bald löschte, da sie der äußern Luft allen Zugang versperrte.

Der Assessor von Achen hat hierüber mehrere Versuche angestellt, unter andern auch folgenden, der mir entscheidend zu seyn scheint. Er ließ drey Hütten von Holz errichten, alle Theile einer derselben waren mit der Composition überzogen, von der ich geredet habe. Er füllte sie alle drey mit sehr brennbaren Materien an, so wie mit Werg, Hobelspähnen. Er legte dann Feuer darin an, und war gar nicht unruhig über die mit der Composition überzogne; eine von den beyden andern aber benetzte er mit seinem präparirten Wasser, und die andre bloß mit einfachem. Diese letztere brannte troz aller Spritzen bald ab; die beyden andern hingegen litten nur sehr wenig.

Ich erzähle dieß, wie ich es zu Oerebro gehört habe. Hätte der Doctor von Achen noch gelebt, so würde ich geeilt haben, seine Bekanntschaft zu machen. Aber glaubwürdige Personen haben mich so sehr versichert, daß die Sache so wäre, daß ich sie nicht in Zweifel ziehen zu dürfen glaube. Eben diese haben mir auch gesagt, daß er von London und Warschau

schau Medaillen und Lobsprüche erhalten habe, die, wenn die Sache so ist, wie man mir gesagt hat, ohne Zweifel verdient sind.

Eine oder zwey Meilen von Oerebro findet man einen Alaunbruch. Man bedient sich desselben Steines, um die Oefen zu heitzen, in welchen man den, der gebrannt worden ist, kochen läßt. In dem Ofen muß er zwey Tage bleiben, dann läßt man ihn in Becken, die mit Wasser angefüllt und mit Stöcken versehen sind, sich setzen, und der Alaun cristallisirt sich nachher, wie der Vitriol. Eben so dient das, was auf dem Boden zurückbleibt, zur Verfertigung des Ockergelbs. —

Endlich war der Jahrmarkt vorbey, und plötzlich verschwanden Kaufleute, Käufer, Schauspiel u. s. w., kurz alles, und Oerebro ward wieder, was es zuvor war. Man findet hier indeß immer vier oder fünf liebenswürdige Familien, denen ich für die Höflichkeit, womit sie mich behandelten, meinen Dank schuldig bin.

Man sprach viel von einem andern Jahrmarkte zu Christinehamm, der noch beträchtlicher wäre, als der zu Oerebro; er sollte aber erst in sechs Wochen seyn.

Das Land der Bergwerke. — Wederög. — Westerös. — Ekolsund. — Gustav III.

Bis jetzt war die Kälte erträglich gewesen, aber nun fieng man erst recht an, sie zu empfinden. In einer solchen Kälte im Lande herumreisen, ist eine beynah eben so große Qual, als zu braten. Die alten Scandinaven und Gothen Odins hatten so unrecht nicht, daß sie ihre Hölle sich im Eise dachten. Den Tag also, wo ich von Oerebro abreiste (20sten Januar), war es eine solche Höllenkälte, daß Nase und Ohren mir ganz unempfindlich waren, und ich nur mit vieler Vorsicht mich auszuschnupfen wagte, weil ich fürchtete, die Nase in dem Tuche zu behalten.

Wäh-

Während ich mich im Gästgifware-gôrd*) so gut ich konnte aufthaute, redete mich ein Reisender an; ich antwortete ihm aber nicht, weil ich ganz erfroren war, oder vielmehr weil ich fürchtete, den Bauern Veranlassung zum Lachen zu geben, die sich immer zahlreich in diesen Stuben aufhalten, und gewöhnlich ziemlich spöttisch sind. „Sie sehen wohl, daß er Sie nicht versteht," sagten sie. „Ich will mich verständlich machen," erwiederte der andre, schenkte ein großes Glas starkes Bier ein und überreichte es mir. Weil hier Worte unnütz waren, so verschlang ich es so gut, als es nur ein Schwede gekonnt hätte. Jetzt ward ich von der Wahrheit dessen überzeugt, was man mir voraus gesagt hatte: wenn man von Kälte erstarrt ist, so setzt ein Glas

*) Wirthshaus, Posthaus. Für ein ausländisches Ohr ist dieses Wort in der That schrecklich; noch mehr aber der Plural davon: Gästgifwaregôrdarne. Man würde Mühe haben, dieß in einen Vers zu bringen.

Glas starkes Bier die Säfte wieder in Bewegung; dahingegen ein Glas Branntwein die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen würde. Dieses Geschichtchen habe ich als einen Rath für erfrorne Reisende erzählen wollen.

Endlich kam ich bey dem Hauptmann Heykenskiöld zu Yxegôrd an. Dieser Theil Schwedens ist als das Land der Bergwerke bekannt, in einem Reiche, wo man in allen Provinzen sie häufig findet. Dieß bedeutet also, daß hier mehr sind, als an andern Orten. Ich besuchte eins oder zwey jenseits Nora, eines ziemlich hübschen Städtchens, dessen Straßen nach der Schnur gezogen sind. Zum Unglück muß man dahin über einen See, an dessen Ufer die Stadt liegt. Es stürmte ein kalter Nordwind, und ich ward für meine Neugierde durch eine erfrorne Backe bestraft. Durch häufiges Reiben mit Schnee ward ich indeß bald wieder davon befreyt; drey oder vier Tage nachher empfand ich nichts mehr davon. Der Celsiussche Thermometer war bis 35 Grad unter Null gefallen.

fallen. Noch vier Grad mehr, und das Queck-silber würde gefroren seyn. *)

Der Hauptmann Heykenskiöld hatte die Güte mich einzuladen, so lange die heftige Kälte dauerte, bey ihm zu bleiben. Meine Geschäfte trieben mich, Gott sey Dank, nicht, ich wurde gut bewirthet, fand eine ausgewählte Bibliothek, und so blieb ich von einem Tage zum andern drey Wochen lang bey ihm. So richte ich meine Promenaden immer ein. Und warum sollte ich auch eilen? Zeit genug habe ich; chi va piano va sano, sagt der Italiäner. Aber das heißt nicht reisen, wird man sagen. Wer hat denn auch gesagt, daß ich reise? Lassen Sie uns einen Unterschied machen. Wenn man einen eignen Heerd hat, und wenn Ueberdruß und Unruhe mehr, als Begierde sich zu belehren, einen davon ver-

trei-

*) Vier Grade nach dem Rheaumür'schen Thermometer machen fünf nach Celsius. Der Gefrierpunct des Quecksilbers ist 39 bis 40 Grad nach Celsius und über 32 nach Rheaumür.

treiben, um ferne Gegenden zu besuchen, so heißt das reisen. Mit eben der Unruhe eilt man durch die Länder, die man besucht. Man giebt viel Geld aus, reist sehr geschwind, und hat erschreckliche Langeweile. Bald wird man von derselben Unruhe und demselben Ueberdruß, der einen aus dem Hause vertrieb, hastig wieder hineingetrieben. Man radebrecht einige verkrüppelte Worte aus fremden Sprachen, und die Nachbarn sehen einen an wie ein Wunderthier. Noch voll von der Reise, die man gemacht hat, schreibt man sein Tagebuch Tag für Tag, Stunde für Stunde, Meile für Meile; wie man an dem Orte schmutzige Betttücher hatte, wie die Wege holpericht waren, wie die Pferde müde waren, und viel andre fast eben so bewundernswürdige Merkwürdigkeiten. Außerdem schreibt man das Geschwätz der Vorübergehenden ab, so wie auch die Listen der Haushofmeister, den königlichen Calender und das Postbuch. Zu diesen Merkwürdigkeiten kommen dann noch einige empfindsame Apostrophen, wie man gerührt

wurde und an seine Tochter dachte, als man auf einer Wiese ein Kalb Sprünge machen sah; wie der melodische Gesang des Kukkuks wonnigliche Gedanken erweckte und an die treue Gattin daheim erinnerte; wie der Mond im Laube der Bäume tanzte, und wie die Sylphen, die Gnomen und die Zollbedienten — aber mein Gott! mach' ich es nicht gerade, wie jene Herren? ich weiß nicht mehr, was ich sage. Aber so geht es, man läßt sich zum Zeitvertreibe drucken, ohne die heilsame Betrachtung anzustellen, daß diese unschuldige Erholung auf den Leser, wäre er auch noch so günstig und wohlwollend, leicht eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorbringen kann.

Umgekehrt aber, wenn man seine Penaten und sein Vaterland verlohren hat, so muß man sich so einzurichten suchen, daß man allenthalben, wo man hinkommt, zu Hause ist. Wenn man sich wohl oder nur erträglich befindet, warum sollte man eilen weiter zu gehen? Man geht nur einmahl aus, um frische Luft zu schö-

pfen, und kommt immer wieder . . . . nach Hause; dieß heißt eine Promenade machen.

Weil man eine Zeitlang in seinen verschiedenen Wohnungen bleibt, so wird man ganz unvermerkt mit dem Zustande des Landes bekannt, man lebt mit den Menschen, man lernt sie kennen, und sucht sich so viel wie möglich nützlich zu machen, indem man bald diese von den Gebräuchen des einen Landes unterrichtet, bald jenen von den Sitten eines andern erzählt. Man hat bemerkt, daß diese Erzählungen belustigten und zuweilen nützlich waren; man denkt daran, und wenn man sich endlich ganz allein in einer großen Stadt befindet, so vertreibt man sich die Zeit, die Promenaden zu beschreiben, die man gemacht hat; man sagt, was man für nützlich hält. Man lacht zu Zeiten mit dem Publicum, wie mit einem Freunde; das Publicum ist auch in der That recht gutherzig, lacht mit, kauft die Promenade, und alles geht ganz herrlich.

So lebt man, ohne Ansprüche auf Ruhm oder Achtung zu machen, nicht ganz unange-

nehm, mitten unter Zerstreuungen, die so mächtig sind, daß man nicht mehr an eine Lage denkt, die andre Leute für das höchste Unglück halten würden. Aber wie weit habe ich mich von meinem Ziele entfernt, ich ertappe mich auf einem Seitenwege! Es ist Zeit, daß ich auf die Heerstraße zurückkehre; ich werde darauf bleiben, bis ich wieder Lust bekomme, rechts oder links zu gehen. —

Da die Trockniß den letzten Sommer sehr groß gewesen war, so hatte man sehr wenig Heu geerndtet, und man war um Futter für das Vieh verlegen. Der Hauptmann Heykenskiöld hat, nach einer alten Gewohnheit, seinen Kühen die Spitzen von Fichtenzweigen geben lassen, und ich habe sie davon fressen sehen, ohne daß es ihnen im Geringsten schadete. Die Art, diese Zweige zuzubereiten, ist folgende: man legt sie in dünnen Lagen in ein Gefäß, wirft etwas Hafermehl mit der Kleye zwischen jede Lage, und benetzt sie mit etwas Salzwasser. Die Kühe gewöhnen sich leicht an diese Nahrung, und ich habe nicht bemerkt,

daß sie der Milch im Geringsten schadete. Eine sehr öconomische Dame war auf den Einfall gekommen, Pferdemist zu nehmen, und wenn er mit etwas Stroh gemischt und mit Mehl und Salz überstreut war, hatten die Kühe ihn gefressen. Wenn man einigen Reisenden glauben darf, so giebt es Gegenden in Arabien, wo die Einwohner sich einander mit Kuhmist bewirthen. Ein Bund Heu wäre in jenen Ländern hinreichend, eine ganze Familie zu ernähren.

Die Bewohner des Landes in Schweden haben Vorurtheile und einen Aberglauben, die sehr sonderbar zu seyn scheinen. Stirbt ein Pferd, so würden sie sich für entehrt halten, wenn sie ihm die Haut abzögen, oder es auch nur anrührten. Je näher man Lappland kommt, je häufiger trifft man in den Dörfern einen Lappländer, der für diese und andre den Einwohnern unangenehme Arbeiten bezahlt wird. Auch glauben sie an Hexereyen. Zwischen Yxegord und dem Städtchen Linde erhebt sich an der Heerstraße ein großer Felsen,

sen, der so fest steht, daß man ihn, wie ich glaube, nicht umzuwerfen im Stande ist. Indeß fürchten die Bauern seinen Einsturz, und wenn sie vorübergehen, stellen sie kleine Stöcke unter, um ihn zu stützen und um den Zauber zu zerstöhren, durch welchen er auf die Vorübergehenden herabstürzen könnte.

Zu Wedewög ward ich von Akerren aufgenommen. Hier ist die vornehmste Stahlfabrik in Schweden; 300 Arbeiter sind immer in Thätigkeit darin. Man verfertigt hier, wie zu Carron-work in Schottland, Küchengeräthe, Messer, Scheeren, Schlösser u. s. w.

Es war eine fürchterliche Kälte, die schon seit vier Wochen angehalten hatte. Ich hatte viel zu thun geglaubt, wenn ich zwey Ueberröcke anzöge, aber alles umsonst. Akerren wollte mich durchaus nicht weglassen, ohne mich mit einem dritten ledernen bedeckt zu haben, der mir fast das Ansehen eines dicken steifen Stiefels gab. In diesem Aufzuge reiste ich ab.

Seit meiner letzten Durchreise durch Arboga war Feuer in dieser Stadt ausgekommen. Die Kälte war so stark, daß man sich der Spritzen nicht bedienen konnte; das Wasser fror in den Röhren; allein in ganz Schweden herrscht bey dem geringsten Anschein einer Feuersbrunst die größte Thätigkeit. Man machte Feuer auf dem Platze an, machte das Wasser zu den Spritzen warm, und das Feuer ward gelöscht. Eine Person, die mir von der Feuersbrunst erzählte, und die durch die Flamme aufgeweckt worden war, sagte mir, daß sie beynah eben so erschrocken gewesen wäre, als die kriegführenden Mächte bey Herannahung der Republicaner.

Der Wind hatte an einigen Stellen des Weges den Schnee fünf bis sechs Fuß hoch zusammengetrieben. Weil ich meiner Gewohnheit nach in einem Schlitten ausgestreckt und mit Heu bedeckt lag; so schlief ich beynah, als der ungeschickte Fuhrmann umwarf und mich in einem Haufen von Schnee begrub. Nachdem er die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte,

plau-

plauderte er lange mit einem Bauer, und bald nachher that er mir den Vorschlag, mich in einem benachbarten Dorfe abzusetzen, denn, versicherte er mich, es würde ihm wegen des hohen Schnees nicht möglich seyn, nach Köping zu kommen. Ich bestand indeß auf der Fortsetzung der Reise, konnte ihn aber nur mit vieler Mühe dazu bewegen. Wirklich war es damahls gefährlich zu reisen. Zwey- oder dreymahl sank das Pferd so tief, daß es ganz verschwand. Auch ich ward noch einigemahle umgeworfen; indeß war dieß doch noch erträglicher, als in einem einsam liegenden Dorfe zu bleiben. — Die kleine Stadt Köping und das Schloß Kungsöre liegen am äußersten von Stockholm entferntesten Ende des Sees Mälarn. Von jedem dieser beyden Orte mögen es wohl zwölf Meilen bis zur Hauptstadt seyn. Was die Stadt Köping sey, kann ich nicht sagen, da ich ganz erfroren und zur Nachtzeit hinkam.

Den folgenden Morgen hatte ich keine andre Widerwärtigkeiten, als die sieben bis acht

Fuß hohen Schneehaufen, die der Wind auf dem Wege zusammen getrieben hatte. Wir mußten beständig hinauf und hinab. Das arme Pferd übernahm die schwere Arbeit mit erstaunlicher Gefälligkeit. Mehreremahle versank es fast ganz in den Schnee; man mußte ihm dann mit Stöcken helfen, und es gieng wieder. So lange das Schneyen oder der Wind fortdauert, bahnt man die Wege nicht; so bald sie aber aufhören, sind die Ortschaften verpflichtet, Arbeiter dazu zu schicken. Gewöhnlich geschieht es des Montags. Die Policeyverordnungen im Innern von Schweden zur Sicherheit und Erhaltung der Heerstraßen sind in der That bewundernswürdig, und die Gouverneurs der Provinzen wachen mit größter Strenge darüber, daß man denselben nachkömmt. Nur die Art, wie man den Reisenden die Postpferde giebt, erfordert, vorzüglich in der Nähe von Stockholm, eine gänzliche Umänderung. Die bisherige Art muß dem Ackerbau und den Sitten der Bauern äußerst schädlich seyn, die genöthigt sind, in jedem

Gästgifwaregôrd zu warten, bis die Reisenden ankommen. Da sie sich hier in großer Menge versammeln und durchaus ganz müssig sind, so werden sie nur zu leicht verderbt. Der Reisende, vorzüglich wenn er allein und ein Ausländer ist, empfindet ihre Verderbtheit nur allzu sehr.

Westerôs ist die Hauptstadt von Westermannland; es ist eine alte, ziemlich beträchtliche, obgleich wenig bewohnte Stadt. Auch hier findet man ein königliches Schloß, das noch größer ist, als das zu Oerebro, allein in demselben Styl. Mit Güte ward ich von dem Gouverneur und von dem Bischof, dem Doctor Benzelstierna, aufgenommen. Dieser letztere war ein Mann von beynah 80 Jahren; in seiner Familie war das Merkwürdige, daß sein Großvater und seine drey Oheime nach einander Erzbischöfe von Upsal waren.

Weil die Kälte noch immer fortwährte, und ich so einige Tage zu Westerôs zu bleiben wünschte, so hatte der Doctor Tangmalm die Güte, mich bey sich aufzunehmen. Ich blieb

acht Tage in dieser Stadt, und brachte meine Zeit sehr angenehm hin. Nichts ist so liebenswürdig, ich wiederhole es gern, als die Gastfreyheit, die man gewöhnlich in den schwedischen Provinzen unter gut erzognen Leuten antrifft.

In der Cathedralkirche sieht man das Grabmahl des armen Erichs XIV., den sein Bruder Johann III. entthronte, acht Jahre im Kerker zu Gripsholm, und ein Jahr zu Westerôs schmachten ließ, und endlich auf dem Schloß Oerbyhus vergiftete. Die Fesseln, die für ihn bestimmt waren, und die man zu Westerôs zeigt, sind so schwer, daß man sie kaum tragen kann. Er ward im Jahre 1625 auf dem gewöhnlichen Kirchhofe begraben. Vor kurzem hat man seine Gebeine ausgegraben und sie in einen marmornen Sarcophag hinter dem Thore der Cathedralkirche gelegt. Die Krone und der Scepter, die man darauf gelegt hat, sind zu Upsal von dem Grabmahl desselben barbarischen Bruders, Johann's III., genommen worden. Es ist auffallend, daß man ihn 164

Jahre nach seinem Tode das Geraubte wieder herausgeben ließ. Die Geschichtschreiber haben Gefallen daran gefunden, diesen unglücklichen Erich XIV. noch nach seinem Tode herabzusetzen und anzuschwärzen; und doch scheint er mehr ein schwacher, als schlechter Fürst gewesen zu seyn, aber er war geschlagen. . . . Was hat man nicht von dem noch unglücklichern Ludwig XVI. gesagt!

Man ist hier in der Nähe der berühmten Bergwerke von Salha und Falhun, die in aller Hinsicht der Neugier der Reisenden würdig sind; aber ich habe die Reise dahin auf den Frühling verspart. Die Reise nach dem See Mälarn, die ich damahls machte, geschah nur, um mir einen Begriff von dem Lande und dem großen See machen zu können, der so reichlich und wohlfeil für die mäßigen und heilsamen Tafelfreuden der großen Herren der Hauptstadt sorgt.

In der Nähe von Westerôs, zu Strömholm, endigt sich der Canal dieses Nahmens, der zwölf Meilen davon in Dalecarlien an-

fängt.

fängt. Man hat die Seen und die Stellen des Flusses, die man schiffbar fand, benutzt, und doch ist man genöthigt gewesen, noch zwanzig Schleusen anzulegen.

Im Augenblick meiner Abreise war die Kälte nicht sehr streng; bald mußte ich indeß wieder meine Zuflucht zu dem großen Stiefel nehmen, in dem ich schon gereist war. Wenn es so kalt ist, und böte sich auch der reizendste Gegenstand dar, so hat man kaum Lust, die Augenlieder aufzuthauen, um ihn anzusehen. In der That ist dieß buchstäblich wahr; ich fühlte, daß die Kälte meine Augen angriff und mir Schmerzen machte; ich verschloß sie alsdann, und wenn ich sie fünf oder sechs Minuten zugehalten hatte, waren meine Augenwimper fest gefroren, und ich mußte die Hand darauf legen, wenn ich sie öffnen wollte.

Enköping ist ein sehr kleines Städtchen am Mälarn. Ich stieg in dem Posthause ab. In der Stube, in welcher sich die Postillions aufhalten, war ich Zeuge der originellsten Scene. Vier oder fünf große Bengel schliefen auf

Bän-

Bänken, drey spielten, andre rauchten Toback, und zwey hielten mitten in der Stube einen Faustkampf. Weil ich mich gerade an den schönen englischen Grundsatz erinnerte: „daß, wenn Leute Lust haben sich zu schlagen, man sie nicht daran hindern muß," so setzte ich mich ganz ruhig hin, und sah ihnen, wie alle Uebrige, zu. Nach einigen Augenblicken indeß empfieng einer von ihnen einen so derben Schlag, daß das Gesicht ihm blutig ward und er den Boden maß. Da sein Gegner noch immer auf ihn zuschlagen wollte, so konnte ich es nicht länger ansehen; ich faßte ihn beym Kragen und schleuderte ihn ein paarmahl herum. Der andre stand wieder auf, und hatte Lust, den Kampf fortzusetzen. — Da mein Pferd in Bereitschaft war, so wünschte ich ihnen viel Vergnügen, und machte mich wieder auf den Weg.

Zu Lislena, der letzten Station vor Ekolsund, liegt das Haus, welches man Tinghus nennt, und wo das Untergericht des Districts seine Sitzungen hält. Der Richter und die Procuratoren des Königs haben darin Zim-

mer und gute Betten. Außer der Zeit der Sitzungen beherbergt man Reisende darin; man erwartet aber, daß sie es verlangen, welches für einen Reisenden, der diese Sitte nicht kennt, sehr unvortheilhaft ist. Im Allgemeinen kann man allemahl, wenn man ein, gewöhnlich massives, Haus neben dem Gästgifwaregórd sieht, sich erkundigen, ob dieß nicht das Tinghus ist. In dem Gerichtssaale stehen zwey große Kasten mit drey Schlössern, in welchen die Papiere sind. Die Schlüssel dazu werden von den Richtern, und die übrigen von den zwey ältesten Bauern, die Grundeigenthum besitzen, verwahrt.

Ekholmsund. — Gustav III. — Upsal.

Ekholmsund ist ein königliches Haus, welches dem verstorbnen König gehörte, so lange er Kronprinz war, und das er noch lange, nachdem er den Thron bestiegen hatte, behielt. Endlich hat er es an Seton, einen gebornen Schotten, verkauft, der in Schweden ein sehr

großes

großes Glück gemacht hatte. Der jetzige Besitzer ist sein Neffe, Sir Alex. Seton, auch ein Schotte, dessen Güter in Schottland in der Nähe von Sterlingshire liegen, wo ich so lange den Frieden fand. Auf die schmeichelhafteste Art ward ich von ihm aufgenommen. Ich war erfreut, einen Landsmann wieder zu sehen; denn so behandeln die Schotten in einem fremden Lande mich immer.

Ekholmsund ist in zwey große Flügel getheilt. Der König und seine Gesellschaft wohnten in dem einen; der andre war für sein Gefolge, zu Küchen, Keller u. s. w. bestimmt. Was einem Könige anständig und bequem ist, ist oft sehr lästig für einen Privatmann. So viel Gebäude werden unnütz. Seton hat den Flügel des Königs ganz verlassen; es wohnt niemand mehr darin. Die Meublen sind noch in ziemlich gutem Stande, und das Haus ist immer in guter Ordnung.

Man sieht hier einen kleinen silbernen Rahmen mit einem Glase. Gustav III. schrieb darunter: D. 12ten Sptbr. 1772 återkom hit

 frôn

frôn revolutionen. Gustaf. (D. 12ten September 1772 von der Revolution zurückgekommen.)

Wohl hatte er Ursache sich zu freuen, daß er wohlbehalten wieder zu Hause war. Es giebt wenig Beyspiele von einer Revolution, wie die in jenem Jahre war. Hier ward aller der Muth und die Geistesgegenwart erfordert, durch die er den Sieg davon trug. *)

Die Lage des Königs in dem Saale der Adligen, die die königliche Gewalt an sich gerissen hatten, die von seiner Mutter ein Verzeichniß der Diamanten verlangt hatten, welche sie zur Aussteuer empfieng, die noch den Tag vorher sich seiner Unterschrift bedienten, um ihm

*) Es sind so viel Bücher über diese merkwürdige Revolution geschrieben worden, daß ich es nicht wage, hier mehr davon zu sagen. Ich begnüge mich, einige der Schriftsteller, die darüber geschrieben haben, anzuführen. Coxe in seiner Reise durch den Norden, Sheridan's Revolution of Sueden, und die Reise zweyer Franzosen durch den Norden scheinen mir das Beste hierüber zu seyn.

ihm die Staatsangelegenheiten nicht mitzutheilen, ist wirklich einzig.

Welch ein erstaunliches Schauspiel mußte es seyn, die bittern Vorwürfe zu hören, die er ihnen machte, das demüthige Schweigen, in dem die Kraft der Wahrheit und der Canonen sie erhielt. Als endlich alles vorbey war, nahm der König seine Krone ab, und zum Zeichen der allgemeinen Verzeihung stimmte er selbst das Te Deum an, worin alle andre, wenn nicht mit den Herzen, doch mit den Lippen einstimmten.

Eine unglückliche Unachtsamkeit in der Constitution, die er damahls vorlegte, und die, wie man leicht denken kann, ohne Schwierigkeit angenommen ward, diente den unzufriednen Officieren seiner Armee zum Vorwande, ihm in dem Kriege gegen Rußland von 1788 den Gehorsam zu verweigern; er war also genöthigt, im Jahre 1789 noch einmahl zu einem heroischen Mittel seine Zuflucht zu nehmen, um die Acte zu erhalten, die man die Sicherheitsacte nennt, welche den König be-

rechtigt, ohne Zuziehung der Stände den Krieg zu erklären. Ein Recht, das gewiß immer dem Monarchen gehören muß. Es ist unbegreiflich, daß er es sich in der Constitution von 1772 nicht vorbehielt, weil es damahls, wie es scheint, nur auf ihn ankam, diesen Punkt mit einzurücken. Die noch festere Entschlossenheit bey Ausführung dieses Coups, die weise getroffnen Vorkehrungen, um sich des glücklichen Erfolgs desselben zu versichern, bezeichnen einen geschickten und sehr muthigen Fürsten.

Gerade in der Zeit, wo Gustav mit Muth diese kühnen Streiche vollführte, stürzte Ludwig XVI. in nicht halb so schwierigen Umständen, durch die Schwachheit und zu große Gefälligkeit seines Ministeriums, sich und sein Reich ins Verderben. Wollte Gott, unser unglücklicher König hätte einige Funken von dem unternehmenden Geiste gehabt, der Gustav III. belebte! Seine Zeitgenossen lassen ihm nicht ganz Gerechtigkeit widerfahren. Der finnländische Krieg, der, obgleich für ihn und Schweden ruhmvoll, doch unglücklich in seinen

nen Folgen war, ist Schuld, daß man ihm die jetzige Zerrüttung der Finanzen und die Entvölkerung eines schon so wenig bevölkerten Landes vorwirft.

Aber wem anders haben die Schweden dieß Unglück zu danken, als sich selbst? Hätte der König bey seiner Armee die Unterwerfung gefunden, die er von ihr erwarten konnte, so würde der erste Feldzug diesen Krieg auf die vortheilhafteste und ruhmvollste Art beendigt haben. Nach dem eignen Geständniß der Feinde war Gustavs Plan meisterhaft. Wie viel Talente, wie viel glänzende Siege wurden nicht erfordert, um zu verhindern, daß keine verderbliche Folgen für das Reich aus diesem Aufstande hervorgiengen!

Ein Meuchelmörder hat endlich Europa der Vortheile beraubt, die es sich von Gustavs Talenten versprechen mußte. Kein Fürst hatte den Geist der schrecklichen Revolution Frankreichs so gut gekannt, als er. Alle Könige Europens haben geglaubt, daß sich nie eine günstigere Gelegenheit darbieten würde, Frank-

reich zu demüthigen, und sich der Provinzen, die ihnen anständen, zu bemächtigen. Gustav allein, zu entfernt, als daß er von eigennützigen Absichten hätte geleitet werden können, sah in dem sich erhebenden damahls noch schwachen Coloß die Auflösung der menschlichen Gesellschaft und die Rückkehr Europa's zur Barbarey, wenn Ströme von Blut über seinen zertrümmerten Thronen vergossen seyn würden. Er wollte, daß man das Uebel im Keime erstickte. Die Uebrigen sahen es ruhig heranwachsen und immer mächtiger werden, nicht ahnend, daß seine Verheerungen sich auch über ihr Gebiet erstrecken würden, und voll Hoffnung, daß das schöne Land, welches es verschlang, ihre Beute werden würde. Eine Verblendung, die ihnen schon höchst verderblich geworden ist. —

Als der König das Haus Ekholmsund dem neuen Eigenthümer überließ, schrieb er an einen andern Ort: d. 6ten März 1776, adieu. Aus Ehrfurcht gegen sein Andenken hat

hat Seton diese beyden Stellen mit einem kleinen Rahmen einfassen lassen.

Der Park von Ekholmsund ist sehr schön und groß. Ich denke auf den Frühling, wenn ich meine große Promenade antrete, dahin zurückzukehren. Ich verschiebe es bis dahin, von mehreren sehr interessanten Gegenständen zu sprechen.

Von hier machte ich eine Reise auf dem Eise nach Skopkloster, einem sehr schönen Schlosse, welches ehmals ein Kloster war, und dessen Kirche noch übrig ist. Es gehört dem Grafen von Brahe', dem Haupt einer sehr glänzenden Familie und erstem Grafen Schwedens. Man zeigt daselbst eine große Menge Waffen, kostbarer Steine und ganz niedlicher Kleinigkeiten von Elfenbein, die in den Kriegen Gustav Adolphs aus Deutschland gebracht wurden. Das Schloß selbst ist von dem General Wrangel von der Beute, die er gemacht hatte, erbaut worden. Noch mehrere andre in Schweden sind auf diese Art erbaut worden. Auch Ekholmsund ist von dem General Totte er-

erbaut worden, und alles, selbst die Glocke, deren man sich bedient, die Leute zum Essen zu versammeln, hat eine polnische Inschrift.

Der Erbauer von Skopkloster war so bezaubert von der Ordnung, die er hier eingeführt hatte, daß er in seinem Testament festsetzte, daß es dem Hause Brahe, dem es nach seinem Tode zufiel, nicht frey stehen sollte, etwas daran zu ändern, widrigenfalls dasselbe auf die Erbschaft Verzicht thun müßte. Schon über hundert Jahre ist der General todt, und bis jetzt hat man seine Einrichtung und seine alten Meubles in Ehren erhalten, die, man muß es gestehen, ein wenig außer Mode sind.

Zu Upsal besuchte ich den Erzbischof Uno von Troil, einen eben so humanen, als gelehrten Mann, und den Gouverneur von Versterstet, der die Güte hatte, mich in sein Haus aufzunehmen. Es ist in Upsal die beträchtlichste Universität Schwedens. Ehe man zu irgend einer Würde gelangen kann, muß man auf einer der drey Universitäten des Reichs, Upsal, Lund oder Abo in Finnland, promo-

virt

virt haben. Es sind zu Upsal eine große Menge Professoren, und ungefähr 5 bis 600 Studenten. Ich glaube nicht nöthig zu haben, das hier zu wiederholen, was schon viele andre mit der größten Umständlichkeit über diese Stadt und ihre Merkwürdigkeiten gesagt haben. Gemeiniglich werden dergleichen Nachrichten einem andern nur nacherzählt.

Der vorige König hat zwey große verschloßne und versiegelte Koffers in der Bibliothek niedergesetzt, die erst funfzig Jahre nach seinem Tode geöffnet werden sollen. Diese Bibliothek ist sehr beträchtlich. Man zeigt darin mehrere alte Manuscripte, unter andern auch die Bibel, die der Bischof Ulphilas in gothischer Sprache geschrieben hat. Es scheint, daß dieser Bischof von dem Kaiser Constantin dem Großen ausgeschickt wurde, die Gothen, die sich in Thracien aufhielten, zu bekehren. Es ist dieß das älteste Denkmahl, das man von dieser Sprache hat. Man nennt es Codex argenteus; der Bibliothekar sagte mir, wegen seines Einbands von massivem Silber; andre

geben vor, weil es mit silbernen und goldnen Buchstaben geschrieben ist. Die schwedischen Gelehrten verstehen es noch. Der Professor Göransson hat mehrere Seiten davon übersetzt und drucken lassen.

Die Cathedralkirche ist ein schönes gothisches Gebäude. Sie ist zwar bey weitem nicht so groß, als einige auf dem festen Lande oder in England; indeß ist sie sehr geräumig und im Innern geschmackvoll verziert. Hinter dem Altar ruhen die Ueberreste des großen Gustav Wasa. Freidenheim, der Sohn des letzten Erzbischofs, hat seinem Vater ein sehr schönes Denkmahl errichtet. Es ist in Italien verfertigt worden. Die Religion stützt sich auf das Kreutz und zeigt auf den Erzbischof. Sie ist unter einer sehr schönen weiblichen Gestalt dargestellt. Dieß ist immer angenehmer; man liebt die Tugend weit inniger, wenn man sie unter einer hübschen Gestalt sieht. Trieben Frauenzimmer die Bildhauerkunst, so würden wir sie vielleicht in reizende Jünglinge umgewandelt sehen. Es ist sonderbar, daß die Engel,

gel, die im Süden Europas unter der Gestalt hübscher Jünglinge mit schönen Flügeln vorgestellt werden, in den nordischen Ländern wie reizende junge Mädchen abgebildet werden. Während ich diese scharfsinnigen Bemerkungen bey mir anstellte, waren die Arbeitsleute, die in der Kirche waren, weggegangen, ohne daß ich es war gewahr worden. Als ich alles Sehenswürdige bewundert hatte, wollte ich weggehn und fand die Thür verschlossen. Dieß war mir um so verdrießlicher, da es Mittag und Zeit zum Essen war, und gleichwohl, wie bekannt, im Hause des lieben Gottes nicht viel zu haben ist. Ich faßte den Entschluß, gegen die eiserne Thüre zu klopfen. Die ersten, die vorüber giengen, glaube ich, meynten, es wäre ein Gespenst, denn sie liefen so geschwind sie konnten. Endlich zog die Neugier zwey oder drey Leute herbey; ich sprach, und man gieng hin und holte den Pförtner.

In der Sacristey zeigt man einen alten Block, der die Statüe Thors gewesen seyn soll; auch einen großen Schleifstein, den König Al-

brecht

brecht der Königin von Dännemark, Margarethen von Waldemar (der Wittwe seines Vorgängers, Magnus Smeck), zuschickte, damit sie ihre Nadeln darauf schärfte. Die Königin, für sein Geschenk erkenntlich, ließ von einem ihrer beschmutzten Hemden eine Fahne machen, und schickte sie ihm. Auch diese siehet man hier. *)

Wie der Ton sich geändert hat! Selbst Dorfbewohner würden sich jetzt so kindische Albernheiten nicht erlauben; und doch waren dieß zwey mächtige durch Bande des Bluts an einander geknüpfte Personen! Es war jene große Fürstin, die noch lange zuvor, ehe Elisabeth

*) Coxe sagt, daß diese Fahne, die aus einem Hemde Margarethens verfertigt war, von ihr gemacht worden wäre, um ihre Soldaten am Tage der Schlacht anzufeuern. Ich sehe nicht ein, wie ein beschmutztes Hemde der Königin ihnen großen Muth einflößen konnte. Albrecht und Margarethe machten sich diese gegenseitigen Geschenke, um einander zu verhöhnen.

sabeth in England und die Kaiserin Catharine in Rußland herrschte, wegen ihrer weisen und kraftvollen Regierung die Semiramis des Nordens genannt zu werden verdiente; die nachher den König Albrecht schlug, ihn zu Mößeberg in Westgothland zum Gefangnen machte, und ihren Neffen, Erich, Herzog von Pommern, zum Erben der drey nordischen Königreiche erklärte, die sie mit Einwilligung der Stände durch den Tractat von Calmar im Jahre 1397 so weise und staatsklug vereinigte. Diese drey Königreiche, die augenscheinlich von einerley Volk bewohnt werden, welches mit geringem Unterschiede einerley Sprache spricht, würden ohne Zweifel noch vereinigt seyn, wären sie nicht durch die unsinnige Wuth ihrer Nachfolger wieder von einander gerissen, welche die Schweden zwang, die Waffen zu ergreifen und das Joch der Dänen abzuschütteln.

Auch das Schloß zu Upsal gehört dem König. Ehmals war es sehr befestigt. Die alten Mauern bilden jetzt ungeheure Haufen Ziegelsteine. Man nannte es ehmals Styre-

Biskop (Bischofssteuer), weil es wegen seiner Lage dazu diente, den Bischof oder Erzbischof im Zaum zu halten, der ein Schloß bey der Cathedralkirche hatte, und oft seine Macht zu Beunruhigung des Königs mißbrauchte. Man weiß, wie vielen Verdruß der Erzbischof Troll Gustav Wasa machte. Ueberhaupt waren alle Bischöfe und alle Mächtige in Schweden in derselben Lage, und hatten sogenannte Sicherheitsplätze. Diese hatte Gustav Wasa vorzüglich Mühe sich zu unterwerfen. Der Widerstand, den ihm ein so mächtiger Clerus entgegensetzte, mußte ohne Zweifel viel dazu beytragen, ihn zu einer Reform zu bewegen, damit er sich ganz ihrer Macht entzöge, und berechtigt wäre, ihre Güter einzuziehen.

Außer den Wissenschaften blühen auch auf dieser Universität alle Zweige, die mit denselben in Verbindung stehen. Die Botanik vorzüglich, durch welche Linne' sich einen verdienten Ruhm erwarb, wird noch jetzt unter dem Professor Thunberg eifrig getrieben. Die Sammlung, die man in dem Naturalienkabinet

net vorzeigt, ist nicht die von Linnäus; die seinige ward nach seinem Tode zu London verkauft. Indeß ist auch jene aller Aufmerksamkeit würdig.

Die Sammlung von Moosarten ist, wie man versichert, sehr vollständig. Sie ward von einem Doctor Westering von Norrköping veranstaltet, dem es gelang, aus allen Arten derselben Farben zu bereiten. Man hat mir mehrere Docken Seide gezeigt, die in verschiednen aus Moos bereiteten Farben gefärbt waren. Die dunkeln Farben gerathen am besten. Auch mehrere ausgestopfte Thiere zeigt man in diesem Cabinet, kurz alles, was mit diesem Theile in Verbindung steht.

Das Münz- und Medaillencabinet ist sehr beträchtlich. Gustav III. hat sehr viele schlagen lassen; sie sind sehr schön und zahlreich. Man bewahrt hier einige von den ungeheuern Kupfermünzen auf, deren man sich noch vor vierzig Jahren bediente. Einige wiegen mehr als dreyßig Pfund. Um fünf bis sechs Reichsthaler fortzuschaffen, müßte man einen Karren haben.

In dem Zimmer, welches an dieses Cabinet stößt, sieht man eine Reihe, nicht sowohl ihrer Vollkommenheit als ihres Gegenstandes wegen, interessanter Gemählde. Es ist die Geschichte Königs Christian II. Zuerst sieht man ihn den Bischöfen und den unterworfnen Völkern Zusicherungen seines Schutzes ertheilen; dann den Erzbischof Troll, der das Feuer der Zwietracht anschürt, und ihn durch falsche Angaben zu hintergehen sucht. Auf dem dritten werden die Bischöfe hingerichtet, ihre Köpfe in eine Tonne geworfen, und der Körper des letzten Verwesers von Schweden ausgegraben, um verbrannt zu werden; dann die Senatoren, die der Tyrann vor seinen Augen enthaupten läßt; die Ersäufung der Mönche, und endlich eine Schlacht zwischen seinen Truppen und den Dalecarliern, und seine schleunige Flucht.

War je eine Empörung gegen Bedrückungen gerecht, so war es diese. Diese Gemählde nähren indeß eine Erbitterung gegen das Volk, dessen König Christian II. war, die, obgleich

gleich in ihrem Ursprung gerecht, nicht mehr gegründet ist, vorzüglich wenn man sich erinnert, daß auch die Dänen ihren Tyrannen vertrieben und ihm noch bey seinem Leben einen Nachfolger gaben.

Das mineralogische Cabinet ist auch sehr vollständig, und enthält Proben fast aus allen schwedischen Bergwerken, verschiedne im Lande gefundne Arten von Marmor und Porphyr, und Muscheln aller Art.

Verschiedne Professoren halten öffentliche Vorlesungen über alle Gegenstände der Litteratur und der Wissenschaften. Die Studenten halten oft Reden über die Gegenstände, worauf sie sich gelegt haben; gemeiniglich werden diese Reden gedruckt. Die Dedicationssucht, von der die Professoren des vorigen Jahrhunderts befallen waren, hat hier noch nicht aufgehört. Oft sieht man vor einem Werkchen von sieben bis acht Seiten ein Dutzend Zueignungsschriften. Schade, daß die Londoner Schriftsteller dieß Geheimniß nicht kannten; nur Dryden scheint mir eine Idee davon ge-

habt zu haben. Zum Unglück folgen die englischen Mäcenaten hierin ihrem gewöhnlichen Geschmack; sie lieben die Gesellschaft eben nicht, und machen sich nicht viel aus einem Opfer, das einer großen Menge dargebracht wird.

Wenn die jungen Leute ihre Studien vollendet haben, so nehmen sie den Titel Magister an, den man ihnen gewöhnlich giebt. Sie pflegen dann auch, um ihren Nahmen zu latinisiren, ihm ein us anzuhängen; daher kommt es, daß die Nahmen der meisten schwedischen Geistlichen und Professoren sich mit einem us endigen.

Wenn ein Geistlicher zum Bißthum gelangt, so wird seine Familie geadelt, und alsdann verändert man das us in Skiöld (Schild), Hielm, Stiern; oder auch man nimmt den Nahmen eines wilden Thiers oder Raubvogels an, als Löwen, Falk, und endigt ihn mit einem der drey vorhergehenden Beywörter. Die meisten Nahmen schwedischer und dänischer Adliger fangen so an oder endigen sich so. Die Officiers in Dännemark

setzen

setzen vor den ihrigen das Wörtchen von. Hierauf bezieht sich der Scherz Holbergs in seinem Lustspiel Jacob von Tyboe. Vi laerde bruke i stället for det ord *von*, som krigs-män saette för deras namn, det ord *us* som wi haefte mycnet nett bak til. (Anstatt des Worts von, das die vom Militairstande vor ihre Nahmen setzen, bedienen wir Gelehrte uns des Worts us, das wir mit vieler Anmuth hinten anhängen.)

Die alte Religion Thor's. — Die Schriften der Gelehrten über die Alterthümer ihres Landes. — Quellen, woraus sie schöpften. — Ankunft Odin's in Schweden. — Einführung seiner Religion. — Haß Odins gegen die Römer. — Seine Kriege. — Die alten Bewohner Schwedens werden nach dem Norden oder Finnland vertrieben. — Tod Odin's. — Vorstellung von der Dreyeinigkeit. — Thor, Odin und Freya — Kapitel von der Erschaffung der Welt, aus der Edda genommen. — Jährliches Opfer der Völker. — Könige werden den Göttern geopfert.

Vor etwa funfzig Jahren war es Mode unter den Gelehrten, über die Alterthümer und die Geschichte ihres Landes Untersuchungen anzustellen. In Irland, in Schottland haben mehrere bekannte Schriftsteller ihre Untersuchungen sehr weit getrieben; aber nähme man auch alle Schriften aller Nationen hierüber zusammen, es wäre noch nicht die Hälfte von dem, was die upsaler Professoren zur Welt gebracht haben. Johann Ihre, Gäransson, Rudbeck u. s. w. haben ungeheure Foliobände voll der seltsamsten Vermuthungen und Träumereyen herausgegeben. Der eine behauptet in seiner Atlantica, Schweden wäre die atlanti-

lantische Insel des Plato, und giebt zu verste=
hen, daß hier das irdische Paradies war, wo
der erste Mensch erschaffen wurde. Göranß=
son verliert sich in endlosen Vermuthungen, um
zu beweisen, daß Gog der erste Sohn Ja=
phets, so wie er aus der Arche stieg, nach
Schweden kam, und daselbst den Gothen sei=
nen Nahmen gab.

Johann Ihre ist weit vernünftiger. Er
beweist mit verschiednen alten Schriftstellern,
daß die Gothen ehmals den taurischen Cherso=
nes und die Palus Mäotis bewohnten, und
daß sie nachher nach Thracien zogen. Er führt
Eutropius und Ammianus an, welche den Trup=
pen, die die Leibwache der constantinopolitani=
schen Kaiser bildeten, sowohl den Nahmen
Gothen, als Scythen gaben. Auch Procop
nennt in seiner Beschreibung des Pontus Eu=
xinus und der angränzenden Länder ausdrück=
lich und mehreremale die Gothen. Alle diese
Anführungen sollen beweisen, daß die Gothen
scythischer oder tartarischer Abkunft sind.

Die Vermuthung, daß die Gothen, eben so wie alle andre Nationen, die unter verschiedenen Nahmen aus der Tartarey kamen, um Europa anzugreifen, scythischer Abkunft waren, ist ganz natürlich. Aber daß das Scythien der Alten in Schweden war, das ist eben so unstatthaft, als daß Europa von dem kleinen Häufchen Menschen erobert seyn soll, die den Theil von Schweden, der Gothland genannt wird, bewohnten. Diese Provinzen waren nicht das ursprüngliche Geburtsland der Gothen, im Gegentheil sie wurden von ihnen erobert, und als sie sich darin niedergelassen hatten, nach ihnen genannt, so wie sie es schon an mehreren andern Orten gethan hatten.

Vielleicht liest man hier gern einige Notizen von den Behauptungen und Träumen der Gelehrten der drey nordischen Königreiche; denn die schwedischen Gelehrten waren nicht allein so krank, auch Dännemark und Norwegen hat seine Träumer gehabt, und obgleich die Schriftsteller der drey Länder immer dieselbe Geschichte erzählten, so paßten sie sie doch

nur

nur ihrem Vaterlande an. Die Herren bemühten sich umsonst; die alte Geschichte eines Landes ist auch die des andern. Sollte mich ja der Leser ein wenig der Pedanterey beschuldigen, so beliebe er sich zu erinnern, daß ich zu Upsal bin, und daß der gute Bischof von Marseille, so wie auch Howard, von der Pest angesteckt wurden, als sie die Pestkranken besuchten.

Alle Quellen, woraus die Gelehrten ihre Vermuthungen schöpften, bestehen nur in den Schriften einiger Isländer, die vom neunten bis zum dreyzehnten Jahrhunderte in der isländischen Republik blühten. Diese Republik hatte sich aus einer Colonie von Norwegern gebildet, die in dieser Epoke lieber ihr Vaterland verlassen, als sich dem Joche Harald Haarfager's (des Schöngelockten) unterwerfen wollten, der unter seiner Macht die vielen kleinen Königreiche vereinigt hatte. Dort in jenem entfernten und damahls fruchtbareren Theile der Welt, in einem minder kalten Clima, lebten sie in Frieden, und gaben sich eine

Regierungsform (die sie Freystaat nannten), an deren Spitze ein Lagman oder beständiger Chef stand. Snore Sturleson, der berühmteste der Schriftsteller dieses Landes, war auch Lagman. Ihm allein verdankt man die Kenntniß der alten Geschichte der Gothen, die sich in Scandinavien niederließen, so wie auch eines großen Theils ihrer Mythologie. Ohne Zweifel giebt es noch viel andre Schriften, als die seinigen, aber dieß sind meistens religiöse Gesänge oder Arten räthselhafter Fragen.

Die Völker des heutigen Europa verdanken diesen Nationen, die aus dem Norden und dem Mittelpunkt von Asien zurückströmten, und endlich das römische Reich zertrümmerten, einen so großen Theil ihrer Einrichtungen, daß das Studium ihrer Gesetze und ihrer Sitten nicht anders, als sehr interessant seyn kann. Die Analogie, die man jeden Augenblick zwischen den Gebräuchen dieser halb wilden Horden und der civilisirtesten und unterrichtetsten Nationen der damahligen Welt findet, sind dazu geeignet, dem Geist des Philosophen und Ge-

Geschichtschreibers reichliche Beschäftigung zu geben.

Der Unterschied zwischen Siegern und Besiegten, d. h. zwischen den ehmaligen Bewohnern und jetzigen Besitzern von Europa ist niemahls genau bestimmt worden. Die neuern Völker sind mit beyden verwandt, und man kann dreist behaupten, daß der Ursprung unsrer Gebräuche, selbst der unbedeutendsten, bey ihnen zu finden ist.

Wer den Ursprung der Celten verfolgen könnte, würde ihn ohne Zweifel, obgleich in einem sehr entfernten Zeitpunkte, in den nämlichen fruchtbaren und unerschöpflichen Gegenden finden, die zur Erneuerung des Menschengeschlechts bestimmt zu seyn scheinen, und aus welchen fast alle Nationen der Welt, selbst die americanischen herzustammen sich rühmen. Auch die alten Bewohner Irlands behaupten, daß sie Abkömmlinge einer irrenden Nation sind, die aus der Tartarey kam, und sechs oder sieben hundert Jahre vor dem ersten Zuge der Völker, die das römische Reich überwältig-

ten, von Milesius auf ihre Insel geführt ward. Nach der Länge der Zeit zu urtheilen, die sie sich in den verschiednen Ländern, durch welche sie nach der Erzählung der Geschichtschreiber gekommen war, und vorzüglich in dem Theil von Spanien aufgehalten hatte, der an die Pyrenäen gränzt, muß sie funfzehn hundert Jahre früher, als diese letztern, die Tartarey verlassen haben.

Die Gebräuche und die Sprache der Irländer und Bergschotten sind noch celtisch. Nun sind diese aus der Tartarey gekommen, ist es denn nicht augenscheinlich, daß die andern Celten, die Mundarten derselben Sprache sprechen und dieselben Gebräuche haben, auch von dort gekommen seyn müssen?

Nur auf den Gebirgen und auf den Inseln konnten jene Nationen sich wirksam gegen die rauhen, muthigen, tapfern Völker vertheidigen, die ihre Wohnsitze angriffen. Hätte Europa jetzt das Unglück, gegen solche Schwärme von Barbaren kämpfen zu müssen,

wer stände dafür, daß das Resultat nicht dasselbe seyn würde?

Wer weiß, ob die unerhörte Verblendung der Fürsten und Völker in den schrecklichen Zeiten der Revolutionen nicht ein Werk der Vorsehung war, um die europäische Race zu erneuern, wie die Geschichte uns lehrt, daß sie es zweymal schon in ungefähr gleichen Zeiträumen ward? Wer weiß, ob nicht ein andrer Gengis oder Tamerlan in der großen Pflanzschule des Menschengeschlechts sich bildet, der den Zustand von Schwäche benutzt, worin die blutigen Fehden Europas es noch lange lassen werden, und es zu unterjochen und das Werk der Philosophen zu vollenden wissen wird, indem er drey Viertheile von dem, was ihm an Einwohnern bleiben wird, mordet, und es wieder mit den Tartaren bevölkert.

In keinem andern Lande finden sich auffallendere Spuren von der Religion, den Sitten und der Sprache der Völker, die endlich den Coloß des römischen Reichs umstürzten, als in den Ländern des Norden. Ungefähr erst

im dreyzehnten Jahrhunderte trat in Schweden die christliche Religion an die Stelle der Verehrung Thor's, Odin's und Freya's.

Die isländischen Geschichtschreiber, denen man die Kenntniß der alten Geschichte dieser Länder verdankt, haben, wie die Geschichtschreiber aller Nationen, ihren Ursprung in Fabeln und Wunder gehüllt; so läßt Snore Sturleson Odin, den Eroberer und Gesetzgeber Schwedens und des Norden von Europa, in der zwanzigsten Generation von einer Tochter des Priamus abstammen. Es ist in der That sonderbar, daß alle Nationen Europas von einigen der unglücklichen Ueberreste Trojas abstammen wollen, gerade so wie die Römer, die, wie man weiß, sich für Abkömmlinge des Aeneas ausgaben. *)

Aber unter allen diesen Lächerlichkeiten und Abgeschmacktheiten findet man sehr viel Interessantes, was auch mit der Wahrheit übereinzustimmen scheint. Man gebe sich nur die

Mühe,

*) Einige Etymologisten haben die Franken von Francus, Sohn des Aeneas, hergeleitet.

Mühe, und nehme aus der Geschichte von der Ankunft Odin's oder Wodon's, wie ihn andre Nationen nennen, alles Wunderbare hinweg, und man wird sie ganz natürlich finden.

Ungefähr sechzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, als die Römer, auf dem höchsten Gipfel ihrer Macht, alle Völker, denen sie nahen konnten, bezwangen oder vertrieben, verließ Sigge, genannt Odin (der herrliche, der göttliche *)), um sich ihrem Joch nicht zu unterwerfen, mit einem glänzenden und zahlreichen Gefolge ein Land, das am caspischen Meere zwischen dem Tanais und dem Borysthenes liegt, und Tyrkland **) genannt wird, wo er große Besitzungen hatte.

Odin

*) Einige Personen haben geglaubt, daß das Wort odin mit olden (alt) einerley wäre. Alle alten Völker gaben den Fürsten und Großen den Titel alt. Die Wörter seigneur im Französischen, signor im Italiänischen, segnor im Spanischen bedeuten dasselbe. Sie kommen von dem lateinischen Worte senior her.

**) Das y in nordischen Sprachen wird wie ü ausgesprochen.

Odin wandte sich nach Westen, und kam an den Ufern der Ostsee an, wo die Völker, über seine Pracht und Weisheit staunend, ihn und seine Gefährten eher für Götter, als Menschen ansahen, und sich fest überzeugten, daß sie die Abgesandten derselben wären. Ihre Schönheit und ihre Stärke gewannen ihnen aller Herzen. Sie suchten die Völker, bey denen sie sich niederließen, mehr durch Ueberredung, als durch Gewalt, zu civilisiren. Odin vereinigte sie unter eine Regierungsform, und gab ihnen drey seiner Söhne zu Anführern. Als er erfahren hatte, daß es in Schweden schöne Strecken Landes gäbe, so machte er Gylphen, der damahls, wie man vorgiebt, daselbst regierte, den Antrag, ob er ihm verstatten wollte, daß er sich in Schweden niederließe. Dieser, der wohl einsah, daß er nicht im Stande wäre, ihm zu widerstehen, lud ihn dahin ein.

Das Land gefiel Odin. Er erbaute für die Seinigen eine Stadt, die er nach sich oder einem seiner Söhne Sigtun nannte. Er

führte

führte hier, sagt Snore Sturleson, eine Regierungsart ein, die der in der alten Stadt Troja ähnlich war. Die Einwohner nannten diese Stadt auch Aese-garth (die Wohnung der Asiaten); denn er und die Seinigen wurden Aesir (Asiaten) genannt. *)

Odin

*) Ich glaube diese Behauptungen mit einigen Stellen aus den alten Schriftstellern in gothischer oder isländischer Sprache rechtfertigen zu müssen. Die Uebersetzung steht fast buchstäblich im Texte.

Fiall gardr mikill gengr af Landnorthi, til at sudurs sä skild Suithiod; ena mickla ok önnur riki fyrrir sunnan fiallit er eigi langt til Tyrkland thar ätti Odinn eignir storar. I than tima föru Rumveria höfdingi vida um heim inn ok bruta under sig allar thiedir.

Thessi Othin, haf thi mikin spadom. Han fystiz porthri heim med mikin her ok ster mikla fe. Ok hvar sem their foru thotti mikils um tha vert, ok likari gothum en manum. Their coma i Sarland, ok eignathiz Othin thar vitha landit, ok thar setti han til landzgezlo III (3) syni sina. Thar var sa kongr er

gylfi

Odin führte bey den Völkern die Verehrung des Gottes Thor ein, der ziemlich viel Aehnlichkeit mit dem Jupiter der Alten hat: er gründet den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele. Einer der vorzüglichsten Lehrsätze war, daß nur diejenigen, die im Kriege oder wenigstens eines gewaltsamen Todes starben, in Walhalla (dem Saal der Götter) zugelassen werden, und sich mit den Helden erfreuen und aus den Schädeln der Feinde Honigseim trinken könnten.

Der Morgen mußte in diesem Paradiese zum Kampf angewandt werden. Um die Stunde des Mittagsessens genasen die Verwundeten, erwachten die im Kampf Getödteten, und alle versammelten sich im Saale zum festlichen Mahl, und

gylfi het, ok er han fretti til Asia — manna, er Aesir voru kallathir fòr han i moti theim, ok bauth theim i sitt viki.

Ok haus ser thar borgarstath, sem nu heitir Sigtun, skipadi thar haufthingia, i tha liking sem i Trojo, voru Settir XII. haufthingiar at doema landz log.

Snore Sturleson.

und berauschten sich. Das Paradies, in welches die Tapfern allein zugelassen wurden, war gut geheitzt, die Hölle hingegen, in die die Verbrecher und Feigen gestürzt wurden, lag im Eise.

Odin errichtete endlich dem Gott Thor zu Gamla-Upsala, (dem alten Upsal) einen Tempel, der noch vorhanden ist, und dem Dorfe dieses Nahmens zur Kirche dient.

Man kann annehmen, daß der Haß, den Odin gegen die Römer hatte, allein ihn antrieb, den Völkern, die er seiner Herrschaft unterwarf, so grausame Lehrsätze vorzuschreiben, damit er sie in Stand setzte, ihre Gegner zu seyn, und sich Rächer schuf. Diesen schrecklichen Lehrsätzen, die, wie es scheint, alle Bewohner des nördlichen Europa und selbst Asiens angenommen hatten, verdankten die Römer, und ohne Zweifel ganz Europa drey oder vier hundert Jahre nach dieser Epoke, die gänzliche Umkehrung der vorigen Ordnung.

Obgleich Odin sich in Schweden niedergelassen hatte, welches ohngefähr der Mittelpunkt

der ungeheuren Länder war, zu deren Beherrschern er seine Söhne gemacht hatte, so hatte er doch noch nicht ganz das Land verlassen, aus dem er gekommen war. Mehrere Mahle kehrte er dahin zurück, und führte dort blutige Kriege, wahrscheinlich gegen seine Unterdrücker. Die Völker hatten eine solche Ehrfurcht gegen ihn und die Seinigen, daß man dieses Land Gudheim, die Wohnung der Götter nannte, während sie dem von ihnen bewohnten den Nahmen Manheim, (die Wohnung der Menschen) gaben.

Der Edda des Lagman Snore Sturleson zu Folge, ließ Odin drey seiner Söhne als Gouverneurs in Sachsen, d. h. in den Ländern, die jetzt unter den Nahmen Preußen, Westphalen, Hannover, Sachsen und Franken bekannt sind. Diese drey Söhne waren Vegdreg, Beldreg und Sigi. Noth Gothland (sagt die Edda), welches wir jetzt Jütland nennen, gab er einem vierten Sohne, Nahmens Skiölldungar, und baute auf Fünen eine Stadt, der er seinen Nahmen

Oden-

Odensee gab, und die lange Zeit hindurch die Hauptstadt Dännemarks war. Auf einer Reise, die er nach dem Norden bis an das Meer machte, erhielt er Norwegen für seinen fünften Sohn Seningr, von dem die Könige und die Jarlar (Chefs oder Grafen) dieses Landes abstammen.

Als Odin und seine Begleiter sich in den eroberten Ländern festgesetzt hatten, so begaben sich eine Menge Asiaten (A Eserni) mit Weibern und Kindern dahin. Bald ward ihre Sprache die einzige gebräuchliche in allen diesen Ländern. Es scheint, daß ein Theil der Einwohner Schwedens, der sich weigerte, sich den Gesetzen Odins zu unterwerfen, nach Finnland, wohin dieser Held nicht kam, oder mehr nach Norden in die Wälder auswanderten. Man gab ihnen den Nahmen Lappen (Flüchtlinge oder Verbannte). Noch jetzt führen die Lappländer diesen Nahmen, lassen sich aber nicht gern so nennen, und sehen es als eine Beleidigung an. Sie nennen ihr Land Sabmienladti und sich selbst Sabmi, so wie die Finn-

länder Same. Die Sprache dieser Nomaden-völker ist durchaus von der gothischen verschieden, und hat viel Aehnlichkeit mit dem Finnländischen. Dieß scheint die Behauptung Snore Sturleson's zu rechtfertigen, daß es noch jetzt viele Oerter in Schweden giebt, deren Bedeutung man nur durch das Lappländische oder Finnländische kennt; auch haben die Lappländer Traditionen, denen zu Folge ihre Vorfahren die ganze nordische Halbinsel besaßen.

Als endlich Odin nach so vielen Beschwerden und Eroberungen sein Alter herannahen fühlte, so wollte er selber mit dem Beyspiele eines gewaltsamen Todes, den er so sehr empfohlen hatte, voran gehen. Er versammelte seine Hauptleute, hielt eine Rede an sie, und durchbohrte sich dann vor ihren Augen mit seinem Schwerte.

Man verbrannte seinen Körper, und seine Asche ward in einem Leichenhügel niedergesetzt, den man bey dem Tempel errichtete, den er erbaut hatte. Frigga, seine Frau, ward unter einem andern Hügel daneben begraben, und

in der Folge zwanzig seiner Nachfolger. — Dieß sind die Hügel, die man noch jetzt rund um die Kirche von Gamla-Upsala herum sieht; zwey davon sind erhabner, und mögen wohl dreyßig Fuß hoch seyn.

Diese Leichenhügel sind in den nordischen Ländern ziemlich gewöhnlich. In denen, die man öffnete, fand man meistens Asche in einem Aschenkruge, Gebeine von Pferden, und die eisernen Spitzen von Lanzen, Piken oder Pfeilen. Es war Sitte bey ihnen, mit dem Verstorbenen sein Schlachtroß, das man an seinem Grabe tödtete, und seine Waffen zu begraben, damit er nicht ganz hülflos sich in Wallhalla wieder fände.

Odin's Andenken lebte verehrt bey den Völkern fort: unter Ingwe, seinem dritten Nachfolger, erhob man ihn, so wie auch seine Frau Frigga oder Freya zu Gottheiten. Indeß gaben die Völker ihre Vorstellung von der Einheit Gottes nicht auf, sondern sie dachten sich eine Art von Dreyeinigkeit. Der Tempel war immer dem Thor geweiht; gewisse Theile dessel-

ben aber waren der Frigga und dem Odin geheiligt. Derselbe Ingwe baute um den Tempel die alte Stadt Upsala. Die Familie Odin's hat beynah achthundert Jahr in Schweden geherrscht, und nach dem Erbauer von *Gamla-Upsala* den Nahmen *Ynglingor* geführt.

In der Folge artete die Religion Thor's sehr aus, und, wie bey den Römern, schuf man sich aus allen Attributen der Gottheit, wovon die Edda redet, eben so viel neue Gottheiten. Die Nahmen der Tage in der Woche sind noch in allen Sprachen, die von dem Gothischen abstammen, die Nahmen der Gottheiten, die ungefähr dieselben Attribute haben, wie die, von denen die Tage in den von dem Lateinischen abgeleiteten Sprachen benannt sind.

Die Edda ist die Sammlung aller Glaubenspunkte der Scandinaven oder Gothen, die von Snore Sturleson, der gegen das zehnte Jahrhundert, einige Zeit vor Einführung der christlichen Religion im Norden, Lagman des Isländischen Freystaats war, zusammen getragen worden sind.

Es sey mir erlaubt, die Stelle von der Schöpfung der Welt meinen Lesern mitzutheilen. Man wird daraus sehen, daß die Aesir oder Asiaten Odin's die Lehre von der Dreyeinigkeit, die die Hindus Bengalens oder von Malabar von jeher gekannt haben, aus ihrem Vaterlande mitgebracht zu haben scheinen.

Gylf *) war ein weiser Mann; argwöhnisch auf das Lob, das die Völker den Asiaten ertheilten, wollte er mit eignen Augen von der Wahrheit sich überzeugen. In einen Greis verkleidet, begab er sich nach Aesgarth (der Wohnung der Asiaten.). Diese waren aber listiger wie er; seine Absicht war ihnen bekannt; sie verblendeten ihm durch Zaubermittel die Augen, und Gylf wähnte prächtige Palläste von Gold und Silber zu sehen u. s. w. Man fragte ihn um seinen Nahmen, Ganglere antwortete er, er käme von der andern Seite der Ryphäischen Gebirge. Man führte ihn in einen präch-

*) Dieß ist der vorgebliche König von Schweden zur Zeit der Ankunft Odin's, und wie die Geschichte sagt, ein großer Zauberer.

prächtigen Saal, wo er drey Männer auf Thronen von verschiedener Höhe sitzen sah. Er erkundigte sich, welcher der König wäre? Der, der auf dem erhabensten Throne sitzt, antwortete man ihm. Er nennt sich Har (der Höchste). Der Nahme dessen, der ihm zur Seite sitzt, ist Jafn-Har, (der dem Höchsten zunächst ist,) und der unten sitzt, heißt Thridi (der Dritte).

Ganglere fragte diesen letztern, ob ein gelehrter Mann seine Fragen beantworten könnte? Har befahl ihm zu reden. Ganglere fragte also: wer ist der mächtigste und der erste der Götter? Har antwortet, der, den wir in unsrer Sprache Alfaudr (Allvater) nennen, aber in Aesgarth (Sigtuna) giebt man ihm zwölf Nahmen: Alfaudr, Herian, Nikadre, Nikuthr, Fiolner, Oski, Omi, Riflindi, Svithur, Svithrer, Salskr. *)

Hier-

*) Der Professor Göransson hat diese Nahmen in folgende lateinische übertragen: Pantopater, Vastator, Nictans, Neptunus, Mul-

Hierauf fragte Ganglere, wo ist dieser Gott? was vermag er zum Beweise seiner Macht zu thun? Har erwiedert: er ist in der Ewigkeit und beherrscht alles das Größte wie das Kleinste. Himmel, Erde und Luft hat er geschaffen, sagt Jafn-Har. Er hat noch mehr gethan, setzt Thridi hinzu; er hat den Menschen geschaffen, er hat ihm einen ewigen Geist gegeben, er hat dem Körper vergönnet zu sterben. Die Guten und Gerechten werden mit ihm in dem Gimle leben, aber die Bösen werden in das Nifleheim eingehen.

Hier thut Ganglere eine sehr kitzliche Frage, die Har sehr schlecht beantwortet, und die Göransson nicht übersetzt hat. Hier ist sie: hrat haftir han ath'r at en himin ok jord voro Skaupud? was hatte er zu thun, ehe noch Himmel und Erde erschaffen war?

Multiscius, Sonans, Optator, Munificus, Depopulator, Ustulator, Felix. Ich verstehe nur den ersten dieser Nahmen. Im Original stehen nur eilf.

war? Har antwortet: er war bey den Hrimthussum. *)

Ganglere fragt darauf, wie war es denn im Anbeginn? Har. Im Anbeginn der Zeit war nichts, weder der Sand, noch das Meer, noch die Gestade. Die Erde existirte noch nicht, auch nicht der Himmel, der sie umwölbt. Das Chaos war ewig, und es war nichts da! .... Hierauf fährt Jafn-Har fort: viele Jahre vorher, ehe die Erde geschaffen ward, war der Nifleheim schon da. In der Mitte war ein Quell. Hvergelmir heißt er. Aus ihm entspringen die so bekannten Flüsse: Kral, Gundro, Fiorni, Fimbulthul, Slithan okkrithr, Sylgr ok Ylgr, Vidleiptr. **) Die Pforten der Hölle sprangen ras-

*) Die Hrimthussum waren Riesen, die vor der Schöpfung der Welt existirten, was nicht leicht zu begreifen ist.

**) Göransson hat diese Worte ins Lateinische übersetzt durch angor, gaudii remora, mortis habitatio, celerrima perditio

rasselnd auf. Thridi: Vor allem erschien Muspellzheimr, wie man ihn nennt, d. h. das Licht und die Wärme....

Hier folgt der Kampf zwischen Finsterniß und Licht. Jene wird am Ende der Welt kommen; sie wird Götter und Menschen besiegen, und das Weltall durch Feuer verzehren. Der Abgrund war zwischen Nifleheim und Muspellzheimr. Die Ausflüsse des erstern (der Hölle) waren eiskalt und erstarrend. Die Ausflüsse des zweyten warm und strahlend. Als der Wärmegeist den starren Nebel antraf, zertheilte er sich, und durch die Macht dessen, der herrschte, ward das Bild eines Menschen Nahmens Ymr.

Ganglere sagt: wie konnte er aber eine so große Familie haben? Glaubt ihr, daß er Gott war? — Jafn-Har. Wir glauben nicht, daß er Gott war, er war eben so gottlos wie sein Ge-

tio et vetusta, vagina, procella saeva, vorago, stridor et ululatus late emanans.

Geschlecht. Einst, als er schlief, schwitzte er, und die männlichen und weiblichen Geschlechter erschienen auf seiner linken Hand, und einer seiner Füße zeugte dem andern ein Kind, und davon kommen die Hrimthussum. — Gangleri: Wo wohnte Ymr, und wovon nährte er sich? Har antwortet: aus dem zertheilten Nebel entstand die Kuh Authumla. Vier Ströme Milch flossen aus ihren Eutern, und Ymr nährte sich davon. Die Kuh selbst lebte davon, daß sie Steine, die mit Reif bedeckt waren, ableckte. Auf diesen Steinen erschienen anfangs Menschenhaare, dann ein Kopf eines Menschen, und endlich ein vollkommner Mensch, Buri genannt, der Vater Bors, der Beizlo, die Tochter des Riesen Baulthorn heirathete, und drey Söhne, Odin, Vili und Ve mit ihr zeugte. Und wir sind überzeugt, sagte Har, daß dieser Odin und seine Brüder die Beherrscher des Weltalls sind, und daß er der König ohne Gleichen ist.

Die Söhne Bors ermordeten Ymr. Er vergoß so viel Blut, daß die ganze Familie

Hrim-

Hrimthusta bis auf einen nach darin ertrank, der sich auf einen Nachen rettete. Hier führt Har die Voluspa an, aber Ganglere, der der Mährchen müde ist, fragt ihn, was aus den Borás wurde, die sie für Götter hielten. Har antwortet: sie trugen den Körper des Ymr in die Mitte des leeren Raums, und machten die Erde daraus. Aus seinem Blute entstanden die Meere und alle Gewässer; aus seinen Knochen wurden die Gebirge gebildet; aus seinen Zähnen die Felsen. Aus seinem Schädel machten sie den Himmel, setzten ihn über die Erde, und theilten ihn in vier Theile, in Aufgang, Untergang, Mitternacht und Mittag. Dann nahmen sie eine Feuermasse aus Muspellzheim, stellten sie an den Himmel, daß sie die Erde erleuchtete, und bestimmten ihr eine Bahn, die sie durchlaufen sollte.

Als die Borás am Gestade lustwandelten, fanden sie zwey Bäume, wovon sie einen Mann und ein Weib machten. Der erste Borá gab ihnen eine Seele, der zweyte das Leben, und der dritte das Gesicht und das Gehör. Den

Mann

Mann nannten sie A s k r, und das Weib E m= l a. Von ihnen stammt das menschliche Ge= schlecht ab, denen sie Wohnsitze im Königreich Asgarth einräumten, wo Odin und seine Fami= lie, unsre Vorfahren, wohnten.

Dort liegt eine Stadt, Nahmens Hlithe= kialf, von wo A l f a u d r, wenn er auf seinem Throne sitzt, das Weltall übersieht, und auf das Thun der Menschen hinabschaut.

Dieser Har, der alle Fragen so leicht beant= wortet, geräth in Zorn, als Ganglere die Fra= ge an ihn thut, warum es im Sommer warm und im Winter kalt ist? und antwortet ihm, daß man die Geheimnisse der Natur ehren und keine unbescheidne Fragen thun müsse.

Man sieht in dieser Stelle ein unbegreifli= ches Gemisch von Abgeschmacktheiten und philo= sophischen und religiösen Ideen. Man sieht wohl, daß der Odin, von dem Har redet, nicht der ist, von dem die Bewohner glaubten, er sey unter ihnen gewesen. Es war ein bloßer Zunahme. Es ist sonderbar, daß in der Schö= pfungsgeschichte nichts von Thor vorkömmt,

und

und daß in der übrigen Erzählung von ihm nur als von einem sehr starken und unternehmenden Mann gesprochen wird, der größere Thaten verrichtet, als Herkules selbst. Indeß bleibt es doch wahr, daß seine Religion im Norden eingeführt ward, und daß das vornehmste Zeichen des Streithammers (das völlig dem Zeichen des Kreutzes gleich ist) zum Gedächtniß der Thaten gemacht wurde, die er mit seinem eisernen Hammer oder mit seiner Keule verrichtete.

Einmahl des Jahrs kamen die Völker nach dem Tempel zu Upsal, um Opfer zu bringen. Diese Opfer waren schrecklich, und trugen ganz das Gepräge der grausamen Gebräuche jener barbarischen Zeiten. Man zündete große Feuer an, und warf die Kinder hinein; man hieng Menschen an Baumzweigen bey den Händen auf, und ließ sie so umkommen. War der Staat in großer Gefahr, so ward der König selbst das Schlachtopfer. Domald, der neunte Nachfolger Odin's, ward im dritten Jahr einer großen Hungersnoth geopfert, um den Zorn der Götter zu besänftigen. Die beyden

vor-

vorhergehenden Jahre hatte man vergeblich Pferde und Stiere geopfert, aber dießmahl gelang's nach Wunsch, und man hatte eine treffliche Erndte. Olaf, erster König von Wärmeland, ward auch von seinen Begleitern geopfert.

Man sollte glauben, daß die Gewohnheit, der Opfer wegen nach Upsal zu kommen, zum Theil von den christlichen Missionarien angenommen worden sey, daß sie aber den Gegenstand derselben verändert haben. Eine viertel Meile von Upsal ist eine der Dreyeinigkeit geweihte Quelle, zu der die Bauern schaarenweis im Monath Junius herbeyströmen. Die Bauern gehen darum herum, trinken daraus, und sprechen Gebete. Indeß werfen sie sich weder auf die Knie, noch gehen sie barfuß, wie ich das in Irland gesehen habe. Es scheint, daß man die Dreyeinigkeit an die Stelle von Thor, Odin und Freya gesetzt hat. Mehrere Geschichtschreiber erzählen, daß die ersten christlichen Missionarien genöthigt waren, bey einem Mahle den ersten Becher Jesus Christus oder der heiligen Jungfrau durch das darüber gemachte

Zei=

Zeichen des Kreutzes zu heiligen. Vor Einführung des Christenthums war dieser Becher dem Odin oder der Freya geweyht, und man machte das Zeichen des Streithammers Thors darüber, welches durchaus eben so gemacht wird, wie das Zeichen des Kreutzes.

Die Aehnlichkeit zwischen diesen beyden Zeichen war es, die Hagen-Adelsten, König von Norwegen, vor der Wuth seiner Unterthanen schützte. Er war am Hofe Adelstens, Königs von England, erzogen worden, und hatte die christliche Religion angenommen. Bey einem der Opfer zu Drontheim dachte er sich zu helfen, wenn er das Zeichen des Kreutzes über dem Becher machte. Seine Leute, die es sahen, wollten ihn ermorden; aber Sigurd-Jarl, sein Minister, besänftigte sie durch die Versicherung, daß der König das Zeichen des Streithammers Thors gemacht hätte, wie alle tapfre Männer, die nur auf eigne Kraft und Stärke vertrauten.

Ueber die Sitten, die Geschichte und Sprache der alten Bewohner dieser Länder. — Das Oberhaupt der Nation nimmt den Titel König an. — Proclamation zu Mora-stenar. — Gleichgültigkeit gegen das Leben. — Die Alhäyar-ting oder Generalstaaten. — Die Greise und Schwachen stürzen sich von Anhöhen. — Verschiednes, was auf die Bibel und die Mythengeschichte Bezug hat. — Die gothische Sprache und ihre Mundarten. — Die finnländische Sprache. — Stelle aus der Volusga über die Nacheiferung. — Die runischen Schriftzeichen. — Die Monathe nach den Jahrszeiten genannt. — Gleichgültigkeit gegen die Religion. — Der Tempel Thor's brennt ab. — Die alte Hauptstadt Sigtuna wird im Jahr 1188 von einer russischen Flotte in Brand gesteckt. — Gründung Stockholm's im Jahre 1260.

Das Oberhaupt der Nation nannte sich Drottnar (der große Richter). Snorr Sturleson erzählt, daß Dygvi, der zehnte Nachfolger Odins, den Titel Konung annahm. Die Königin behielt indeß den alten bey, und noch jetzt nennt man sie Drottning. *)

Das

*) Es ist noch jetzt eine große Würde in Schweden, deren Besitzer sich Ricks-Drotte nennt.

Das Land ward in der Folge unter eine sehr große Menge kleiner Herren getheilt, die sich Könige nannten. Sie erkannten indeß als

nennt. Drottning wäre also ungefähr so viel, wie Frau Präsidentin. In England heißt die Königin Queen, ein Wort, das hier zu Lande alle von niederem Stande oder auch das ganze weibliche Geschlecht bezeichnet, wie Quinfolket, Quin-kön, Quinna.

Es giebt mehrere Staaten in Europa, deren Oberhaupt einen ähnlichen Nahmen führte; in der isländischen Republik hieß er Lagman (der Mann des Gesetzes), in Holland Stadtholder, in der Schweitz Landmann.

Hier ist die Stelle aus Sturleson in isländischer Sprache: Dyggvi var fyrstr konungr kallad sina attmana; en adre vora their. Drottnar kalladir enn konur theirra Drottningar, enn Drott hyrd Sweittin. Dyggvi ward zuerst König genannt; vorher führte das Oberhaupt einen andern Nahmen. Er nannte sich Drottnar, als Richter über die Schweden, und seine Frau Drottning.

Oberhaupt einen ersten König (Oefver-konung) an, der, obgleich er gewählt wurde, doch immer vom Geschlecht Odin's genommen werden mußte. Dieser Monarch war der König von Upsal; er ward bey der Stadt zu Mora-stenar (dem Steinfelde) als König ausgerufen. Zwölf große Steine lagen im Kreise, und in der Mitte ein erhabnerer, auf welchen er, von seinen Vasallen umgeben, stieg, und so ward er vor den Augen des Volks proclamirt. *)

Die

*) Die kleinen Steine, die man sorgfältig zu Mora-stenar bey Upsal in einem kleinen Hause, worauf eine Krone steht, vor Wetter und Luft geschützt hat, scheinen mir keinesweges dieselben zu seyn, deren der König und der Hof sich bey der Proclamation bedienten. Ich vermuthe, daß diese Steine bloß Stücke von Grabsteinen von einem benachbarten Kirchhofe sind. Die Steine, worauf sich die Richter setzten, und die man häufig in Schweden antrifft, sind immer wenigstens acht Fuß hoch. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diejenigen, die

zur

Die Geschichtschreiber erzählen, daß bey diesen Gelegenheiten die Könige von Dännemark und Norwegen der eine den Zügel und der andre den Steigbügel seines Pferdes hielt. Ich möchte wohl die Meynung der Dänen über dieses Geschichtchen wissen; denn man muß immer beyde Partheyen anhören. Es wäre immer möglich, daß sie dem Sprößling Odins und dem ersten Priester seiner Religion huldigten. Eben so huldigten die christlichen Könige dem Pabste. Auch die muselmännischen Fürsten haben Ehrfurcht gegen den Herrscher der Türken. Indeß sind sie unabhängig, und erlauben sich zuweilen, ihnen den Krieg zu erklären. Die nordischen Könige, selbst die

zur Bekanntmachung der Wahl dienten, höher noch seyn mußten. Es ist indeß möglich, daß diese Steine, welche platt sind, auf die größern aufgelegt wurden. Diese letzteren hat man nie wieder finden können. Auf denen, die man zu Mora-stenar zeigt, stehen einige gothische Schriftzeichen. Es hat sich noch niemand die Mühe genommen, sie zu entziffern.

kleinsten, machten sich nie ein Gewissen daraus, ihren Oefver-konung zu bekriegen.

Wenn man eines gemeinschaftlichen Interesse wegen die Waffen ergriff, so führten die Könige von Upsal den Oberbefehl über die andern. Darauf ungefähr beschränkte sich alle ihre Macht.

Man begreift leicht, daß die Menge von kleinen Königen, die das Land verheerten, ihrem Oefver-konung sehr mißfallen mußten, dessen Gewalt sie so enge Schranken setzten, der sie sich oft ganz zu entziehen suchten. Die Oefver-konung wollten sie sich oft vom Halse schaffen. Ingiald, mit dem Zunahmen Ill Rödet (der schlecht Berathne), lud alle Könige, seine Vasallen, zu sich ein, bey seiner Krönung zugegen zu seyn. Als sie berauscht waren, ließ er den Versammlungssaal mit Soldaten umgeben, damit keiner entkäme, und ließ nun Feuer darin anlegen. Sie verbrannten alle; nur zwey von ihnen, die nicht mit bey dem Feste waren, entrannen auf einen Augenblick nur dem Tode; denn Ingiald über-

raschte den König Granmar von Südermann-land mit seinem Schwiegervater auf einer Insel, Nahmens Silier, und steckte auch da das Haus in Brand. Dem letzten, dem König von Schonen, gab er seine Tochter zur Frau. Sie überredete ihn erst, seinen Bruder zu ermorden; nachher brachte sie ihn um, und kehrte zu ihrem Vater zurück.

Iwar - Widsame (der Berühmte), Sohn des Königs von Schonen, der auch König von Dännemark war, führte mit Ingiald einen blutigen Krieg, und zwang ihn am Ende, sich auf einem Fort, welches er auf einer Anhöhe nicht weit von Upsal erbaut hatte, mit seiner Tochter und allen den Seinigen zu verbrennen. So erlosch das Geschlecht Odins in Schweden, acht hundert Jahre nach seiner Ankunft daselbst. Oluf, der Sohn Ingiald's, war zwar an den Verbrechen seines Vaters unschuldig, konnte aber nie wieder den Thron besteigen. Er floh in die Wälder Wärmelands, wo er einen neuen Staat zu bilden wußte. Die Geschichtschreiber nennen ihn Oluf Trätel-

ge (den Holzhauer), weil er anfangs genöthigt war, zu seinem Unterhalt Holz zu hauen.

Als die Schweden, die sich dem Joch Iwar-Widfames nicht unterwerfen wollten, erfuhren, daß Oluf ein gutes Land gefunden hätte, stießen sie in so großer Menge zu ihm, daß bald eine Hungersnoth entstand. Man opferte ihn den Göttern, um Ueberfluß zu erhalten.

Oluf hatte eine norwegische Prinzeß geheirathet, und Harald-Haarfager, sein Urenkel, vollendete die gänzliche Eroberung dieses Landes, in welchem das Geschlecht Odins bis ins vierzehnte Jahrhundert herrschte.

Die drey Länder sind oft vereinigt gewesen. Iwar-Widfame besaß zu gleicher Zeit Schweden, Dännemark, alle Länder an der Ostsee und einen Theil von England. Die große Königin, Margarethe von Waldemar hatte staatsklug die drey Reiche mit einander vereinigt; allein die drey Fürsten, welche ihr folgten, hinterließen keine Kinder. Auch der Adel, der auf ihre Macht eifersüchtig war, sah wohl, daß er unter der Regierung eines mächtigen

tigen Fürsten sehr ohnmächtig seyn würde. Die strenge, man könnte sagen ungereimte Behandlung der dänischen Machthaber brachte die Nation endlich zur Verzweiflung. Gustav Wasa trat auf, und sein Vaterland ward vom Joche der Fremden befreyt. Seinem Muthe muß man volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen; allein immer ist es des Wohls der Völker wegen zu bedauern, daß diese so politische Vereinigung nicht dauerhafter gewesen ist.

Im Monath Februar ward auf eben der Ebne bey Mora-stenar die Versammlung der Stände gehalten. Man hatte die kälteste Jahrszeit bestimmt, um die Mittel zur Zusammenkunft zu erleichtern; in jenen Zeiten vorzüglich, wo wahrscheinlich die Wege nicht gut unterhalten wurden, mußte man den Schnee erwarten, um weite Reisen zu machen. Weil überdieß die Versammlungen unter freyem Himmel gehalten wurden, so mußte die Kälte den Gang der Geschäfte sehr beschleunigen. Es fanden sich hier ein die Jarlar (die Grafen oder kleinen Könige), die Hersar (Landei-

genthümer), die Lagmän (Richter) und die Bonde (die freyen Bauern, die Grundeigenthum besaßen und Kriegsdienste thun mußten). Der König saß auf einem erhabnen Sitz, von seinem Hofe umgeben. Die Versammlung gieng nach acht Tagen wieder aus einander. Man berathschlagte gewöhnlich nur über Krieg und Frieden; denn Auflagen waren noch nicht eingeführt; jeder lebte und nährte sich, wie und so gut er konnte. Die Könige hatten ihre Domainen, aber keine festen Einkünfte. Was am meisten in jenen All-häyar-ting oder Versammlungen interessirte, war die Frage, von welcher Seite und welches Volk man bekriegen müßte, und oft eilte man plötzlich aus einander, um zu dem entworfnen Feldzuge Anstalt zu machen.

Weil alle Aufmerksamkeit dieser Völker auf den Krieg gerichtet war, so bestand auch ihre vornehmste Polizey in der Art der Bewaffnung und der Vertheilung der Beute. Zwar bekamen die Anführer einen größern Antheil davon, indeß mußte auch jeder Soldat den

sei-

seinigen haben. Die Waffen der Besiegten fielen den Tapfersten zu. Die Fliehenden waren ehrlos und ihr Zeugniß ward vor Gericht nicht angenommen. Die Schiffe waren stark und gut gebaut. Die Bewohner eines Districts, die welche erbaut hatten, hatten auch Antheil an der Beute, die auf dem Meere gemacht wurde.

Die wenigen Gerichte, die man bey einem immer bewaffneten Volke erwarten kann, wurden unter freyem Himmel an gewissen dazu bestimmten Orten gehalten. Die Richter setzten sich, wie man versichert, auf jene sieben bis acht Fuß hohen Steine, die man noch hier und da zerstreut im Lande antrifft. Sie bilden einen Kreis, dessen Durchmesser etwa funfzehn Fuß beträgt; gewöhnlich sind es acht bis neun.

Bey außerordentlichen Gelegenheiten, z. B. wenn eine Provinz sich empört hatte, berief der Präsident die Versammlung, der Lagman die Volksversammlung, indem er ein gewisses Zeichen, wie etwa einen Pfeil, eine Axt, oder ein andres Werkzeug von Hand zu

Hand gehen ließ. Nach Einführung der christlichen Religion bediente man sich zu eben diesem Gebrauch eines kleinen hölzernen Kreuzes, dessen Ende verbrannt war.

Man erzählt, daß Haguin 190 Jahre regierte, weil er nach dem Rathe des Orakels alle zehn Jahre durch den Tod eines seiner Söhne sein Leben um eine Zeitlang verlängerte. Auch den letzten würde er geopfert haben, hätte sich das Volk nicht widersetzt. Er starb in einem Alter von 210 Jahren.

In allen Handlungen dieser Völker findet man die entschiedenste Verachtung des Todes. Man stürzte von gewissen Felsen die Greise und Schwachen hinab, um ihnen den Eingang in Odin's Wallhalla zu verschaffen. Der König Haka, der in einer Schlacht bey Upsal verwundet war, ließ sich mit den Verwundeten und Todten auf ein Schiff bringen; er führte dann das Schiff ins hohe Meer, und steckte es selbst in Brand.

Die Krieger schlossen Bündnisse unter sich. Sie schworen sich zu vertheidigen, und einander

der nicht zu überleben. Starb der eine, so mußte der andre ihm sogleich im Tode folgen. Man erzählt, daß, als sich Hunding, König von Schweden, mit Hadding, König von Dännemark, der seinen Bruder getödtet hatte, versöhnte, er mit ihm einen solchen Bund schloß. Als Hunding den Tod seines Freundes erfuhr, stürzte er sich mit dem Kopfe voran in eine Tonne voll Meth. Die Nachricht ward falsch befunden, und Hadding hieng, um es seinem Freunde gleich zu thun, sich selbst vor den Augen seines ganzen Volks auf. Ich könnte eine noch weit größere Menge von Beyspielen anführen; allein dieses wiegt alle andre auf.

Hatten die Jünglinge ein Alter von achtzehn Jahren erreicht, so wurden sie der väterlichen Gewalt entlassen. Man gab ihnen einen Schild, ein Schwert und eine Lanze. Von dieser Zeit an mußten sie selbst für ihre Bedürfnisse sorgen.

Im Innern ihrer Häuser übten diese Völker sehr strenge Rechte aus. In Dännemark

konnte

konnte der Mann den Buhlen der Frau verstümmeln, und in Schweden hatte er das Recht, ihn sowohl, als die strafbare Frau, mit dem Tode zu strafen. In der isländischen Republik bestimmten die Gesetze den Ehebrechern einen besondern Ort in der Hölle.

Man findet mehrere Züge in der Geschichte, die mit denen aus der alten Fabelgeschichte oder der Bibel einige Aehnlichkeit haben. Oedips Geschichte findet man fast ganz wieder. Folgende Erzählung erinnert an Judiths Geschichte: Die Prinzeß von Finnland, die Agne, König von Schweden, nach Besiegung ihres Vaters zur Gefangnen gemacht hatte, willigte darein, ihn zu heyrathen, und in der Hochzeitsnacht knüpfte sie ihn an dem Baume auf, an dem sein Zelt aufgeschlagen war, und wußte aus dem Lager zu entkommen. *)

Die

*) Dieser Ort ward nachmahls Agnefit genannt. Es war eine Halbinsel in der Mündung des Mälarn, woraus man nachher eine Insel gemacht hat, auf der Stockholm liegt.

Die Sprache dieser Völker, die gemeiniglich die gothische genannt wird, und wovon das Deutsche, das Holländische, das Englische, das Schwedische, das Dänische, das Isländische und mehrere andere Mundarten herkommen, hat noch mehr oder minder Aehnlichkeit mit allen den Sprachen, die davon hergeleitet sind. Das Schwedische hat indeß, so wie es jetzt gesprochen wird, nicht viel mehr Aehnlichkeit damit, als die übrigen Sprachen. Das Isländische kommt ihr am nächsten.

Es könnte diese Sprache zum Vereinigungspuncte zwischen dem Schwedischen, dem Dänischen, dem Englischen und ihren Dialecten dienen. Die Aehnlichkeit dieser vier Sprachen ist so groß, daß man, ohne einen Fehlgriff zu fürchten, dreist behaupten könnte, daß alle Wörter der einen sich in den drey übrigen zerstreut finden, mit Ausnahme der Wörter, die vom Griechischen, Lateinischen und Französischen abstammen.

Das Finnländische hat gar keine Aehnlichkeit mit dem Schwedischen. Es ward diese

Spra-

Sprache von den Einwohnern Schwedens gesprochen, ehe Odin es eroberte. Die Finnen sind indeß auch tatarischen Ursprungs, und obgleich ich nicht hinlängliche Materialien hierüber gefunden habe, so ist dieß doch eine Sache, die durch die Uebereinstimmung ihrer Sprache mit der ungarischen bewiesen wird. Es ist bekannt, daß die Ungarn, die von den Hunnen abstammen, von den Gränzen Asiens nach Europa strömten, und sich in Pannonien, dem sie ihren Nahmen gaben, niederließen.

Diese beyden Sprachen kommen so sehr mit einander überein, daß Johann Ihre versichert, daß in den Kriegen, die Gustav Adolph in Deutschland führte, die finnischen Soldaten ohne viel Mühe die Einwohner Ungarns verstanden. Hier ist die Stelle: Milites quosdam finnicae nationis in Hungariam translatos, intra perexiguum tempus cum regionis ejus incolis colloquia miscere potuisse. *)

Das

*) „Die finnischen Soldaten, die nach Ungarn „ge-

Das Lappländische ist augenscheinlich ein Dialect des Finnländischen. In der Bibliothek zu Stockholm sah ich eine Grammatik und ein Wörterbuch dieser Sprache. Die Wörter haben dieselben Beugungen wie im Lateinischen, der Artikel bedient man sich wenig. Hier ist eine kurze Phrase in beyden Sprachen:

Ich liebe ihn von ganzem Herzen.

Lappländisch. Mon estab so kaiket waimost.

Finnländisch. Minun vakastan kaikesta minun sydämestärei.

Ich könnte wohl vier bis fünf Seiten mit dergleichen Aehnlichkeiten anfüllen, aber wozu sollte es frommen? Dieß ist indeß auffallend, Attic bedeutet im Lappländischen Vater, und im Finnländischen Mutter. An den Gränzen fließen beyde Sprachen zusammen. Je entferneter die Völker von einander sind, desto verschied-

ner

„geführt waren, konnten in sehr kurzer Zeit „sich mit den Einwohnern des Landes unter„halten.“

ner sind die Sprachen. Uebrigens haben alle Sprachen gewisse Berührungspunkte unter sich. Ich wette darauf, wenn sich jemand die Mühe der Vergleichung nehmen wollte, er würde sehr viel Aehnlichkeit zwischen der Sprache in Niederbretagne und dem Sinesischen finden.

Zum Beschluß dieses Artikels will ich noch eine Stelle aus der Voluspa abschreiben, ein religiöses Gedicht, welches lange vor der Edda geschrieben ist, und das wie die letztere in Fragen und Antworten besteht. Man weiß, daß es bey den alten Völkern Sitte war, jemandem schwere Fragen vorzulegen, und daß das Wissen darin bestand, nie eine Antwort schuldig zu bleiben.

Ich habe folgende beyde Strophen gewählt, weil sie kurz sind, einen moralischen Sinn haben, und weil der erste Vers ganz englisch ist.

XX.

Vinkaldr grap:

Seg thu me that, Fiölsvithr, *)
Hvat that barr heitir,

Er

*) Der erste Vers würde im Englischen so seyn:
Says

Er breithir um
Lönd ö oclimnar.

Vinkaldr singt:

Sage mir dieß, Fiölsvithr,
Wie der Baum heißt,
Welcher ausbreitet über
Alle Länder seine Zweige.

XXI.

Fiölsvithr grap:

Mima - meithr hann heitir:
Mon that fair vitr,
Of hvercom rötum rennr,
Vit that han fellr,
Er foestan vavir.
Floræt hann Eldr ne jarn.

Fiölsvithr singt:

Nacheiferung heißt er:
Wenig Menschen wissen,

Says thou me that Fiölsvithr. Auch die Aussprache des gothischen Verses ist dieselbe. — Die Stelle ist buchstäblich übersetzt worden, um das Verstehen derselben zu erleichtern. Den Styl wird man sehr ungeschmückt, jedoch nicht ohne Eleganz finden.

Was aus seinen Wurzeln sproßt;
Was von ihm fällt,
Wissen sehr wenige zu schätzen.
Weder Eisen noch Feuer können ihn beschädigen.

Die runischen Schriftzeichen haben ehemals den Gelehrten viel zu schaffen gemacht, jetzt sind sie aber bekannt genug, so wie auch die Sprache, in der sie geschrieben sind. Es ist die alt gothische, mehr oder minder rein, je nachdem die Inschrift sich den neuern Zeiten nähert. Man hat in Schweden 1060 Steine mit runischen Charakteren gefunden; ohne Zweifel giebt es noch weit mehrere, die man noch nicht kennt. Sie sind fast alle ohne Datum, und meistens mit einem Kreutz, oder irgend einer Waffe bezeichnet. Gewöhnlich liegen sie neben einer Brücke oder einer Heerstraße. Die Inschrift ist gemeiniglich von weniger Bedeutung. Man erfährt nichts weiter daraus, als daß dem oder dem, dem Sohn dessen, das Haus, die Brücke, oder die Heerstraße, an welchen sie liegen, ihre Entstehung verdanken.

Die

Die wichtigsten Inschriften enthalten, daß das Denkmahl diesem oder jenem zu Ehren errichtet wurde, der im Morgenlande starb; sehr viele enthalten weiter nichts. Die Wache der constantinopolitanischen Kaiser bestand aus thracischen Gothen, und diese Steine beweisen, daß die Thracier die Gothen in Schweden noch als ihre Landsleute ansahen.

Was dieß noch mehr beweist, ist, daß, als die Gothen in Schweden geschlagen wurden, und ein Theil ihres Landes von den Jütländern erobert ward, sie im Jahr 588 in großer Menge zu Theodorich, König der Ostgothen, nach Italien flüchteten, und von ihm auch aufgenommen wurden. Man schrieb den runischen Schriftzeichen und Runstäben oft eine Zauberkraft zu. Die Zauberer gaben vor, daß sie welche machen könnten, die mächtig genug wären, Todte ins Leben zurückzurufen.

Run (im Deutschen rennen) bedeutete in der alten Landessprache laufen. Noch jetzt hat es diese Bedeutung im Englischen und in einigen schwedischen Mundarten, die ich auf mei-

nem Wege traf. Ich bin geneigt, daraus zu schließen, daß das alte Wort Runar, auf runische Schriftzeichen angewandt, nichts anders bedeutet, als leicht geschriebne Schrift (caractères courans). Ist dem so, so haben sie diesen Nahmen wahrscheinlich von der Leichtigkeit bekommen, sie in Stein zu schneiden, weil es nur gerade Linien ohne alle Schnörkel sind. Vielleicht auch von der Art, wie man die Linie, auf der man schrieb, zwischen Schlangen und verschlungnen Linien hinlaufen ließ.

Freilich stimmt diese Erklärung nicht mit der der gelehrten Etymologisten Upsals überein. Allein warum sollte man sich nicht erlauben dürfen, das Leichteste und Natürlichste bey einer Sache aufzusuchen, so wie jene Herren immer nur nach dem Schwersten und Dunkelsten haschten? *)

Das

*) So hat man z. B. Folianten geschrieben, um zu beweisen, daß es ein r u n i s c h e s Volk gegeben habe, von dem die Schrift den Nahmen erhalten hätte.

Das runische Alphabet hatte nur sechzehn Buchstaben. Die Schriftzeichen, die man gemeine nannte, sind die, deren man sich am häufigsten bediente, und die man fast auf allen Steinen, die runische Inschriften haben, findet. Die Helsinge oder Heiligen wurden, sagt man, nur von den Priestern gebraucht. Man hat auch einige Inschriften dieser Art gefunden.

Die neuen Republicaner haben eine erstaunliche Entdeckung zu machen geglaubt, als sie den Monathen die Nahmen gaben, die sich auf die Jahrszeiten oder auf die ländlichen Beschäftigungen beziehen. Die Gothen hatten dieselbe Gewohnheit. Die gothischen Nahmen wurden erst nach Einführung der christlichen Religion von den römischen verdrängt, und noch jetzt setzt man in den Calendern in Schweden, Dännemark und selbst in Deutschland den alten Nahmen dem neuen zur Seite. Hier sind die schwedischen. Es ist gebräuchlich, jedem Nahmen mônad anzuhängen, so wie den Nahmen der Wochentage in England day, und in Frankreich und Italien di angehängt wird.

Thor mònád	*Göje*	*Wår*
Monath des Gottes Thor, Januar.	der Göttin Göje, Februar.	des Frühlings, März.
Gräs	*Blomster*	*Sommär*
des Grases, April.	der Blumen, May.	des Sommers, Junius.
Hö	*Skorde*	*Höst*
des Heus, Julius.	der Erndte, August.	des Herbsts, September.
Slagt *)	*Winter*	*Jul*
Schlachtmonath. October.	Wintermonath, November.	der Feste Juls, der Rückkehr der Sonne **) December.

Man

*) Im Monath October versieht sich, noch jetzt, ein jeder mit Fleisch. Es ist gebräuchlich, alsdann zu schlachten, und Fleisch auf den ganzen Winter einzusalzen.

**) In Schönnings Mythologie von Norwegen findet man, daß, als die Thuleternes, die

Man wird mit Grund finden, daß in Schweden der Frühling fast nie schon im Monath März anfängt. Eigentlich zählten die alten Gothen auch nur zwey Jahreszeiten, den Sommer und den Winter, und sie hatten Recht, denn es giebt in allen nordischen Ländern nicht mehr. Der Winter fängt gegen die Mitte des Octobers, und der Sommer gegen das Ende des May's an. Die beyden Nahmen Wôr und Höst scheinen mir hinzugesetzt zu seyn.

Das christliche Weyhnachtsfest ist an die Stelle des Julfestes getreten. Man feierte

die Einwohner von Finnmarken oder Lappland, einst des Anblicks der Sonne mehrere Tage beraubt waren, sie ein Fest einführten, welches sie Jolen nannten, weil sie es mit einem Rade feyerten, welches man jeden Tag etwas umdrehte, um die Bewegung der Sonne nachzuahmen, und ihre Rückkehr zu verkünden. Dieses Fest hatte den 5ten Januar seinen Anfang, und dauerte 5 Tage.

Hiul, welches wie Jul ausgesprochen wird, bedeutet im Schwedischen Rad.

alsdann das Ende des Jahrs, und den Anfang des neuen: man war fröhlich, man wünschte sich Glück; auch war es gebräuchlich, sich Geschenke zu machen, die man Jul Klap nannte. Alle diese Gewohnheiten dauern noch fort.

Die ersten christlichen Missionarien benahmen sich mit großer Vorsicht und Geschicklichkeit. Alle großen christlichen Feste fällen gerade in dieselbe Zeit, wo vorher die großen heidnischen Feste gefeiert wurden. Man weiß, daß die Römer auch in dieser Epoke die Saturnalien feierten, bey welchen die Herren ihrem Gesinde aufwarteten. Diese Sitte war auch in Schweden, und wenn man heut zu Tage auch dem Gesinde nicht mehr aufwartet, so ist es doch wenigstens gebräuchlich, es zu tractiren, und ihm ein kleines Geschenk zu machen. Die Nahmen der Wochentage sind gerade so wie bey den Völkern, deren Sprache vom Lateinischen abgeleitet ist; das heißt, daß die Nahmen der Götter, obgleich dem Ausdruck nach verschieden, in der That gleichwohl dieselben

ben sind. Der erste Tag in der Woche ist der Sonne geweiht, der zweyte dem Monde, der dritte dem Gott Tienst, der Aehnlichkeit mit Mars hat, der vierte dem Odin, der fünfte Thor, der sechste der Freya, wie in den vom Lateinischen abgeleiteten Sprachen der Sonne, dem Monde, Mars, Mercur, Jupiter, der Venus und dem Saturn. Nur der Sonnabend Lögerdag *) drückt eine im Leben gewöhnliche Handlung aus. Es war gebräuchlich, sagt Johann Ihre, sich an diesem Tage zu waschen und zu baden, um mit Anstand im Tempel erscheinen zu können, und daher ist dieser Nahme gekommen.

Das Aufhören aller Religionen kann man lange zuvor, ehe es so weit kömmt, vorher sagen: anfangs öffnen die Vernünftigsten über einige Mißbräuche die Augen; die Eigensinnigen und Unwissenden entsagen der Religion ganz, und werden Atheisten; die weniger Verkehrten, wie

*) Nahmen der Tage im Schwedischen: Sundag, Mondag, Tiensdag, Onsdag, Torsdag, Freydag, Lögerdag.

wie es das Beyspiel der Philosophen der alten Welt beweist, begnügen sich bloß an Gott zu glauben. Wenn dieser Geist der Philosophie sich auch der Volksmasse bemächtigt, dann kann man gewiß seyn, daß große Staatsumwälzungen, von Veränderung des Cultus begleitet, erfolgen werden. Zur Befestigung und Gründung einer neuen Religion muß man, von neuem durch große und lange Leiden in Unwissenheit und Barbarey versenkt, der philosophischen Gleichgültigkeit gegen die alte vergessen; sonst würden die Philosophen die neue Religion mit eben der Gleichgültigkeit ansehn, wie die alte, und sie könnte nicht eingeführt werden.

Die Völker des Norden scheinen sich oft für den entschiedensten Atheismus bekannt zu haben. Nichts beweist dieß mehr, als die Antwort Gauke Tore's, eines Kriegers aus Jütland, der St. Oluf, dem Könige von Norwegen, seine Dienste anbot. Als ihn dieser fragte, von welcher Religion er wäre, so antwortete er: „ich bin weder Christ noch Heide, mei„ne Gefährten und ich haben keine andere Re-

„li-

„ligion, als das Vertrauen auf unsere Stärke, „und auf das Glück, das uns nie im Kriege „verläßt. Weiter scheint uns auch nichts nö„thig zu seyn.“ In der That, die neuern Republikaner würden nicht anders gesprochen haben.

Und dennoch findet man häufig religiöse Redensarten bey ihnen, die denen unserer Philanthropen nicht unähnlich sehen: „Ich flehe und be„schwöre,“ sagte Gaest, ein andrer Krieger, „den, der die Sonne schuf, daß er dein Unter„nehmen glücklich seyn lasse. Er wird,“ sagte Thorrstein, „von dem, dessen Werk das Weltall „ist, gewiß eine Belohnung empfangen.“ *)

Diese gothischen Nationen, die aus Gleichgültigkeit gegen alle Religionen auch die christlichen Missionarien und ihre eignen Priester mit Verachtung behandelten, unterließen gleichwohl nie, sobald sie ein Land erobert hatten, die Religion der Einwohner anzunehmen. Rolf oder

Rol=

*) Im zweyten Bande, in dem Kapitel über die alte Geschichte Norwegens, werde ich hierauf zurückkommen.

Rollo machte weit mehr Umstände, dem König von Frankreich wegen der Normandie, die er erobert hatte, den Huldigungseid zu leisten, als die christliche Religion anzunehmen, die, wie er wußte, ihm die Behauptung seiner Eroberung erleichtern würde.

Alle Barbaren, die aus ihren unermeßlichen Ländern fortströmend sich über Europa, den Süden Asiens und die Küsten von Africa verbreiteten, hiengen demselben Systeme an. Man sehe nur Clodowig mit seinen Franken sich in Gallien taufen lassen; die Türken und Turcomanen beschäftigt, den Thron der Caliphen zu zertrümmern, die Religion der Besiegten annehmen, und ihren Anführer sich einen Abkömmling Muhamed's nennen; man verfolge sie nach China, und man wird sie dort den Fo anbeten sehen.

Die Gleichgültigkeit der nordischen Völker gegen die Religion, verbunden mit ihrer Unwissenheit und dem Elende, in dem Völker, die jeden Augenblick den Ueberfällen ihrer Nachbarn ausgesetzt waren, oder sich selbst zum Angriff ge-

gegen sie rüsteten, seyn mußten, schien den christlichen Missionarien einen glücklichen Erfolg ihrer Sendungen zu versprechen. Es scheint indeß nicht, daß sie etwas ausrichteten, ehe nicht Asgardius, Erzbischof von Bremen, den König Biörn gegen das Jahr 829 besuchte, und ihn dahin brachte, daß er sich taufen ließ. *)

Ohne Zweifel willigte dieser König nur aus Gefälligkeit darein, denn die Verehrung Thors dauerte noch lange Zeit nachher fort. Der Geschichtschreiber Edmund erzählt, er hätte gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts den Tempel zu Upsal mit Gold und Silber bedeckt, und von den Völkern besucht gesehen, die ihre gewöhnlichen Opfer brachten. St. Siegfrieden gelang es endlich, Olöf-Skötkonung, die Königin und den Hof zu taufen. Gegen das Jahr 1100 (unter dem König Inge, der mit den Königen Erik-Swendsen von Dännemark und Magnus-Barefot von Norwegen zu

Kong-

*) Asgardius taufte auf seiner Rückreise auch Harek, König von Dännemark.

Konghell in Westgothland einen ehrenvollen Frieden schloß) brannte das, was in dem Tempel Thors von Holz war, ab. Die Anhänger Odins verlohren durch diesen Zufall den Muth, und weil man den Tempel nicht wieder ausbesserte, und überdieß die Könige die christliche Religion begünstigten, so nahmen die Völker diese allmählig an.

Im Jahr 1155 eroberte der König St. Erich einen Theil von Finnland, und ermordete oder verjagte alle Einwohner, die sich weigerten, die Taufe zu empfangen. Sie waren genöthigt, aus ihrem Vaterlande auszuwandern, und ließen sich am Bothnischen Meerbusen nieder, wo sie länger als ein Jahrhundert geblühet, und einen ziemlich beträchtlichen Handel getrieben zu haben scheinen. Aber bald erregte die Unabhängigkeit, in der sie lebten, die Eifersucht und den Neid ihrer Nachbarn. Magnus-Ladulôs versprach denjenigen seiner Unterthanen, die sie vertreiben wollten, ihre Ländereyen zu überlassen. Nach einem sehr kurzen Kriege bemächtigten sich die Birkorlen, die Bewohner

ner einiger angränzenden Districte, ihrer Besitzungen.

Diese unglücklichen Scrittofinnen (wie die Geschichtschreiber sie nennen) kehrten in die Wälder zu ihren alten Landsleuten, den, wie sie, vertriebnen Lappen zurück, an deren umherschweifende Lebensart sie sich gewöhnten, und sie nun nicht gegen Paläste vertauschen möchten.

Sigtuna war immer noch die Hauptstadt des Königreichs. Gegen das Jahr 1000 ward die alte Stadt Odin's verlassen. Das neue Sigtuna ward an einem andern Arme des Sees Mälarn, eine halbe Stunde davon, erbaut.

Im Jahre 1026, unter der Regierung Stenkill's, bauete man die Cathedralkirche, St. Peterskirche genannt, und mehrere andre, wovon die Ruinen noch da sind. Den Anhängern des alten Cultus mußte dieß eine unangenehme Aussicht seyn; denn Gamla-Upsala, wo der Tempel Thors stand, ist etwa nur vier schwedische Meilen von Sigtuna.

Es scheint beynah, daß diese Stadt einige Zeit nachher ziemlich blühend ward; denn als der erste Bischof Adelward im Jahre 1064 hier eingeführt ward, so sammelte man nach dem Gottesdienste für die Armen. Die Summe, die zusammengebracht ward, belief sich auf 70 Mark Silbers (560 Rthlr.), was für die damahligen Zeiten sehr beträchtlich ist.

Im Jahre 1188 schickten die Russen, Curländer und Carelier, um sich wegen der Unternehmung St. Erichs gegen Finnland zu rächen, eine Flotte in den Mälarn, die den vierten Julius desselben Jahres Sigtuna in Asche legte, und große Beute machte. Unter dieser sah man eine silberne Thüre oder ein Gitter, womit der Chor der Cathedralkirche verschlossen wurde, welches sie nach Nowgorod brachten. Der Assessor Brenner, der in den Kriegen Carls XII. gefangen gemacht wurde, und im Jahre 1722 nach Schweden zurückkehrte, schrieb von Nowgorod an den Doctor Wallis, nachmahls Bischof von Gothenburg, daß er in dieser Stadt dieß silberne Gitter gesehen

hätte,

hätte, welches in einer Kirche zu demselben Gebrauch diene, und den Nahmen Sartunsky vorotu (die Thüren von Sigtuna) führe.

Sie Sage berichtet uns, daß dieses silberne Gitter mit einem goldnen Schlüssel verschlossen wurde, den die Russen zufällig in den See fallen ließen. Die Bewohner dieser Gegend glauben ihn sehr tief im Wasser zu erblicken. Man giebt auch vor, daß seit dieser Zeit seine Gestalt dem Orte gegen über, wo er fiel, auf einem Granitfelsen abgedruckt sey.

Es ist wahrscheinlich, daß der sonderbare Umstand, daß die Granitadern einen großen Schlüssel vorstellen, Veranlassung zu dieser Geschichte gegeben hat; denn die Gestalt eines Schlüssels ist auf dem Felsen unverkennbar, ich habe sie selbst gesehen und werde weiter unten davon reden.

Die Kirchen zu Sigtuna wurden in dieser Epoke alle eingeäschert, und die große Menge der Einwohner, die ein zweytes ähnliches Unglück fürchteten, wanderte nach Oesterôs (dem östlichen Hafen, mit Anspielung auf

Westerôs, den westlichen Hafen am See Mälarn), wo sie sich niederließen und eine Stadt bauten, die nach der Zerstörung des Tempels Odin's und überhaupt des Heidenthums den Nahmen Upsala annahm, und bis gegen das vierzehnte Jahrhundert die Hauptstadt des Reichs war.

Die alte Stadt dieses Nahmens, die rund um den Tempel erbaut ist, ward fast ganz verlassen. Jetzt ist es nur noch ein Dorf, in dessen Mitte man noch einen Theil des Tempels Thors sieht, der vom Feuer verschont geblieben ist. Er ist von Steinen erbaut und dient den Einwohnern zur Kirche. Rund umher sieht man die Grabhügel, wovon ich geredet habe, die, wenn man die Geschichte des Landes kennt, sehr interessant werden. Die Stadt Lund in Schonen hatte schon einen Erzbischof, als Upsal noch heidnisch war. Es ist nie eigentlich der Aufenthalt eines Bischofs gewesen. Erst nach der Plünderung von Sigtuna begab sich der Bischof dieser letzteren Stadt nach Oesterôs, welches in der Folge den Nahmen

men Upsal annahm, dessen Bischof Primas und einziger Erzbischof von Schweden geworden ist.

Birger-Jarl, der im Jahre 1260 den Seeräubern den See Mälarn versperren wollte, glaubte endlich eine Stadt an der Mündung desselben erbauen zu müssen. Er wußte die reichen Einwohner von Upsal und Sigtuna zu bewegen, daß sie sich darin niederließen. Stockholm ward ein halbes Jahrhundert nachher die Hauptstadt des Reichs; die übrigen Städte sind seitdem ganz in Verfall gekommen. Sigtuna ist nur noch ein Dorf mit einer Menge Trümmern, und Upsal hält sich nur durch seine Universität, die im Jahre 1470 unter der Verwaltung Sten-Sture's gegründet ward.

Die alte Hauptstadt Sigtuna. — Gestalt des goldnen Schlüssels auf dem Granit. — Antritt der großen Promenade. — Ekholmsund. — Surrogat für das Brod. — Pflüge, Wege durch den Schnee zu bahnen. — Die Rennthiere und ihr Moos. — GAMLA-UPSALA (alt Upsal).

Ich reiste endlich von Upsal ab in der Absicht, die alte Stadt Sigtuna zu besuchen. In einiger Entfernung sieht man schon die Trümmern, die noch ziemlich beträchtlich sind, vor einigen Jahren es aber noch mehr waren.

Der Pfarrer der ehemaligen Hauptstadt des Reichs ist der ärmste im ganzen Lande. Sein Haus ist unter den Ruinen der St. Peterskirche aufgebauet, und unterscheidet sich fast in nichts von den Bauernhütten. Ich ward sehr artig von ihm aufgenommen. Den Nachmittag besuchten wir die Ruinen. Die von vier oder fünf Kirchen haben sich ziemlich gut erhalten; von vier oder fünf andern sieht man nur noch die Grundlage. Es sind diese Ruinen in demselben Character, wie die im östlichen Irland. Der Glockenthurm steht in der Mitte des Gebäudes und trennt den Chor von

dem

dem Schiffe. Der Thurm an der Cathedralkirche ist viereckt und muß gut gemauert seyn, denn er scheint nicht gelitten zu haben, obgleich man ihn wohl seit vier hundert Jahren nicht ausgebessert hat. Uebrigens waren diese Kirchen von weniger Bedeutung.

Von der alten Stadt Odins sind keine Spuren von Trümmern mehr da; man bemerkt indeß den Grund eines ziemlich großen Gebäudes, dieß ist alles. Diese Stadt lag auf der andern Seite eines Arms des Sees Mälarn. Zu Wasser oder auf dem Eise kann man von der Stadt, die ihren Nahmen angenommen hat, in einer Viertelstunde hinkommen. Vier oder fünf Meilen von Sigtuna lag auf einer Insel des Sees die Stadt Biörkö, deren in der schwedischen Geschichte, selbst in den neuern Zeiten, öfters als einer sehr beträchtlichen Stadt erwähnt wird. Sie ist zerstöhrt worden, ich weiß nicht, wie. Die Ruinen, die man an dem Orte sieht, bestehen in einem ziemlich breiten Bogen, der einem Stadtthore ähn-

ähnlich sieht, und einigen hin und wieder stehenden Stücken von Mauern.

Es scheint, daß sich in Sigtuna viel Russen des Handels oder ihrer Studien wegen niedergelassen hatten. Sie hatten daselbst eine Kirche, die dem St. Nicolas geweyht war, und wovon auch die Ruinen nicht mehr da sind.

Man ist in dieser ehemaligen Hauptstadt des Landes wenig gewohnt, Fremde zu sehen. Mein Accent machte den Leuten im Wirthshause vielen Spaß, obgleich ich alles that, was nur möglich war, um das, was ich haben wollte, in ihrem ausgearteten Gothischen auszudrücken; sie wollten mich nicht verstehen und lachten ohne allen Zwang, unter dem Vorwande, ich verstände die Sprache nicht, die ihre Amme sie gelehrt hätte.

Außer der übeln Gewohnheit zu lachen und sich über einen Fremden lustig zu machen, der nicht richtig und deutlich spricht, eine Gewohnheit, die allen gothischen Nationen eigen zu seyn scheint, haben die gemeinen Leute in Schweden, gerade wie in England und vorzüglich in

Schottland, auch noch die, daß sie schreyen, wenn sie mit einem Fremden sprechen, als wenn sie sich dadurch verständlicher machten. In diesem Falle kann man nichts weiter thun, als sich die Ohren zuhalten und auch schreyen: Om ni skulle skrika sô högt som Oscar, jag skulle intet förstô er mera. *) Darüber lachen sie und hören auf zu schreyen; denn im Grunde sind es gute Leute, und man versteht sie weit besser, wenn sie leiser reden.

*) Und schrieet ihr auch so laut, wie Oscar (der Donner), so würde ich euch doch nicht besser verstehen. Oscar war in der alten Religion der Donnerer. Wenn es donnert, so sagt man noch jetzt: Oscar goer (Oscar geht, der Donner brüllt). Man sagt auch Oscar's dunder, zuweilen auch Thor's dunder; dieß ist aber affectirt, denn da Thor der höchste Gott ist, und da man angenommen hat, daß er Oscarn das Geschäft, die Donner zu schleudern, aufgetragen hat, so muß er nur noch in so weit sich darein mischen, als er darüber wacht.

Nach allen gewöhnlichen Umarmungen zwischen meinem alten Pastor, seiner Frau und Tochter und mir, reiste ich ab, und fuhr auf dem Eise des Sees längs der Allee von Inseln hinab, die weiter als eine Meile vor Sigtuna gepflanzt zu seyn scheinen. Ich kam bald bey dem Felsen an, vor welchem, wie man vorgiebt, die Russen den goldnen Schlüssel zu der Thür des Chors der Cathedralkirche fallen ließen. Nicht ohne Erstaunen sah ich die Gestalt eines großen Fuß hohen Schlüssels auf dem Felsen deutlich abgebildet. Diese Gestalt wird einzig durch die weißlichen Adern des Granits hervorgebracht. Es ist ein sonderbarer Zufall, der, wie ich schon gesagt habe, zu der Geschichte von dem goldnen Schlüssel von Sigtuna, der dem Felsen gegen über in den See gefallen seyn soll, ohne Zweifel Veranlassung gegeben hat.

Der Anblick der Stadt durch diese lange Kette von Inseln, die wie eine Reihe von Bäumen in einem Garten geordnet zu seyn scheinen, hat in der That etwas Großes. Man

muß

muß vorher gesehen haben, wie verfallen sie ist, um sie nicht für eine beträchtliche Stadt zu halten. Endlich endigte ich meine Reise um den See Mälarn. Ohne Zweifel ist sie lang gewesen; gleichwohl kann man sie in acht Tagen bequem machen; allein die Abstecher, die ich mir in das Land der Gothen und vielleicht auch der Vermuthungen zu machen erlaubte, haben sie weit beträchtlicher gemacht. *)

Ich

*) Snore Sturleson behauptet, daß der große See Mälarn von einem der Zauberer im Gefolge Odin's, Nahmens Gefroe, gemacht worden ist. Dieser Zauberer kaufte von Gylphen (von dem ich geredet habe) die Erde, die ihn bedeckte, um Dännemark damit zu vergrößern. Er machte sie geschickt los, und ließ sorgfältig alle Felsen, die er nicht brauchen konnte, stehen, und schleuderte die Erde mit fürchterlicher Kraft neben Fünen. Dieß bildet Seeland, welches so viele Vorgebürge (Näses), als der See Mälarn, den er log Erne nennt, Bayen hat. Log Erne ist der Nahme zweyer Seen, wovon der eine in Schott-

land,

Ich kehrte nach der Hauptstadt zurück, um Zurüstungen zu der großen entworfnen Reise zu machen. Zwey bis drey Monathe verflossen, ehe es anfieng aufzuthauen. Die Straßen waren von einer ungeheuern Menge von Schnee und Eis bedeckt, die in zwey Monathen nicht geschmolzen seyn würde. Die Polizey gab Befehl, daß die Straßen binnen drey Tagen gereinigt werden sollten, und sogleich sah man allenthalben die Leute beschäftigt, Eis und Schnee fortzuschaffen. Alles, was mit der Polizey oder der Sicherheit der Städte und des Reichs in Schweden in Verbindung steht, geschieht immer mit dem nöthigen Nachdruck, um augenblicklichen Gehorsam zu bewirken.

In den critischen Umständen, die durch die französische Revolution herbeygeführt wurden, hat sich die schwedische Regierung oft mit

Wür-

land, der andre in Irland ist. Das Wort log (See) wird in Schottland loch und in Irland lough geschrieben. — S. Schönning in seiner Mythologie v. Norwegen.

Würde gezeigt. Die Weigerung, einen Mann zum Gesandten anzunehmen, der für den Tod seines Königs gestimmt hatte, macht ihr ohne Zweifel Ehre; um so mehr, wenn man bedenkt, daß ganz Europa in jenem Zeitpunkte (im October 1798) vor dem Götzen des Tages die Knie zu beugen schien.

Außer diesem Grunde hatte der König von Schweden auch noch einen andern. Er hatte dem Directorium den gegeben, den es verlangt hatte, obgleich dieser damahls in Ungnade war. Der König hatte doch wohl eben so viel Recht, den zu fordern, der ihm anstand. Man nahm keine Rücksicht darauf, daß er dem Directorium drey Personen vorgeschlagen und ihm die Wahl darunter gelassen hatte. Man schickte ihm einen Gesandten, da er nur einen Minister in Frankreich hatte, und auch nur einen Minister in Schweden zu haben verlangte. Seit jener Zeit würde die französische Regierung, die endlich die Stimme der Vernunft hörte, es als ihrer unwürdig ansehen, sich zu so etwas herabzulassen. Sie ehrt sich selbst ge-

nug,

nung, um die Regierungen andrer Nationen zu ehren. Aber damahls fand die Republik, d. h. die Fünfmänner, die sie tyrannisirten, Gefallen daran, an die Höfe der Könige, selbst ihrer Alliirten, die Menschen zu schicken, die am wüthendsten das Verderben des unglücklichen Ludwigs XVI. befördert hatten, als wollten sie sie von dem Schicksal, das auch ihnen zu Theil werden sollte, benachrichtigen ..... und immer neigten die Könige das Haupt, und empfiengen in Demuth dankbar die ausgezeichnete Gunst. — Dem Erben des Throns Gustav Wasa's, Gustav Adolphs, Carls XII. und Gustavs III. kam es zu, sie mit Würde abzuweisen.

Es giebt vier Ritterorden in Schweden; der erste ist der Seraphinenorden. Die Pracht bey dem Ordenstage, der den 28sten April gehalten wird, ist sehr groß; ich sah darin den König mit der größten Würde präsidiren. Nach dem Gottesdienst creirte er selbst einen Ritter, und verlas eine ziemlich lange Rede über die Gründe, die ihn zu dieser Wahl bestimmt hätten.

ten. Alle wurden sie durch die Verdienste und die langen Dienste des Aufgenommnen unterstützt.

Es sind nur sehr wenige Ritter in diesem Orden. Man rechnet auch darunter den Kaiser von Rußland und die Könige von Preußen und Dännemark. Links in der Kirche, auf der andern Seite des Thrones, standen unter einem Thronhimmel drey leere Sessel, die für sie bestimmt waren.

Dank sey es der Revolution, eine solche Ceremonie ist nicht mehr Mode; Ehrenbezeigungen und Decorationen sind als Vorurtheile anerkannt. Nach dem neuern philosophischen System bleibt einem General nach glänzenden Siegen und Eroberungen nur das Geld, das er zusammen raubte; da ehmals eine oder zwey Ellen blaues Band eine Belohnung war, womit man die wichtigsten Dienste reichlich belohnen zu können glaubte. Es könnte wohl seyn, daß der General eben so zufrieden damit wäre; allein ich bin der Meynung, daß die Völker es nicht seyn müssen.

Einer alten Gewohnheit zu Folge, die, ohne daß jemand es weiß, sich noch aus den Zeiten vor der Einführung des Christenthums herschreibt, und die man allenthalben unter verschiednen Gestalten findet, gehet Hof und Stadt am ersten Tage des Mays im Thiergarten spatzieren. Die Promenade nach Longchamp, die man in Paris am Charfreytage macht, hat viel Aehnlichkeit mit dieser.

Die Gewohnheit der gemeinen Leute ist, an diesem Tage mehr als gewöhnlich zu trinken: man möste dricka marg i ben (man muß sich Mark in die Knochen trinken), damit man Kräfte bekommt für die Feldarbeiten, oder die Strapatzen des Krieges. Den ersten May zündet man auch, wie man es ehmals in Irland that, in gewissen Gegenden Feuer auf den Anhöhen an.

Die Feldarbeiten dauern nicht lange, aber aus eben dem Grunde sind sie sehr mühsam und beschwerlich. Im Norden wirkt die Natur in drey Monathen, was sie im Süden nur in sechsen thut. Da der Winter sehr

strenge gewesen war, so fieng die Erde kaum an sich zu öffnen. Das Eis verschloß noch den Eingang zum Hafen, und that es bis zum Ende des Monath May's. Den vierten desselben Monaths fiel zwey Zoll hoch Schnee, was allen Besitzern von Schmelzhütten und selbst den Ackerbauern sehr erwünscht kam, die immer fürchten, daß es ihren Mühlen oder ihren Feldern an Wasser fehlt. Als das Wetter endlich gelinder ward, und als ich zur Sicherheit der langen entworfnen Wanderung die mir nöthig scheinenden Maaßregeln genommen hatte, so dachte ich auf meine Abreise. In Irland hatte ich um Empfehlungsschreiben an das Militair und an die Gutsbesitzer gebeten. Hier glaubte ich mich dem Schutze der Kirche unterwerfen zu müssen.

Uno von Troil, Erzbischof von Upsal, hatte die Güte, mir ein Empfehlungsschreiben an alle Geistliche mitzugeben. Es ist mir wirklich sehr nützlich gewesen. Ich machte meine Reise damit, wie ein Bischof in seinem Sprengel reist, nur mit dem Unterschiede, daß, da ich

den Herren unvermuthet kam, sie sich mir so zeigten, wie sie wirklich sind, anstatt daß der Bischof sie fast nur so sieht, wie sie seyn sollten. Außerdem war ich allen Gouverneurs der Provinzen und allen Personen von einiger Bedeutung in den Gegenden, die ich durchreisen wollte, empfohlen.

Um nicht einen Augenblick von der Zwischenzeit zu verlieren, welche die beyden Winter trennt, beschleunigte ich meine Abreise, und machte mich den 21. May auf den Weg. — Ich konnte vor dem reizenden Palast Haga nicht vorübergehen, ohne ihm diesen letzten Besuch abzustatten. Es war dieß der Lieblingsaufenthalt des vorigen Königs. Er hatte nichts unterlassen, um ihn angenehm zu machen, und es war ihm sehr gut gelungen. Unter diesem Nahmen war Gustav III. 1785 in Frankreich gereist, und hatte zu Châlons-sur-Saône das Regiment gemustert, unter dem ich damahls stand. Gewiß damahls ahnte es mir nicht, daß 1799, nach neunjährigen Leiden und Wanderungen, mein Schicksal mich nach

dem Orte führen würde, dessen Nahmen er damahls führte, um zu den Klagen über seinen Verlust schreckliche und ganz unnütze Erinnerungen hinzuzufügen.

In der Nähe von Stockholm entstand eine große Hungersnoth; vorzüglich fehlte es den Bauern an Futter. Sie hatten die Ställe, Scheunen und selbst ihre Häuser abgedeckt, um das Stroh von den Dächern ihrem Vieh zu geben. Man muß daraus nicht schließen, daß dieß ein ganz außerordentlicher Fall war. Auf zehn Jahre rechnet man gewöhnlich drey Jahre Mißwachs. Um den nachtheiligen Folgen desselben vorzubeugen, bedecken die Bauern in guten Jahren ihre Wohnungen mit einer dicken Strohlage, die ihnen in schlechten Jahren sehr zu Statten kommt.

Von meiner ersten Tagreise ruhte ich zu Ekholmsund bey Seton aus, von dem ich schon geredet habe. Kaum erblickte man schon irgendwo Grün, die Oberfläche der Erde war aufgethaut, aber das Kiella war noch da. So nennt man die Erde, die einige Fuß tief

gefroren ist. In den Wäldern erhält der Frost sich sehr lange. Wenn die Erde aufthaut, so hat sie das Eigenthümliche, daß sie die festen Gegenstände, die sie enthält, heraustreibt. So ist man genöthigt, alle Jahre die Palisaden oder hölzernen Pfähle, die nicht recht tief eingegraben sind, von neuem zu befestigen. Ich bin geneigt zu glauben, daß die Kiella auch die dicken Steine heraustreibt, die man auf den Feldern in Schweden sieht. Alle Jahre entdeckt der Bauer neue, welche die Pflugschaar aufhalten, und um die er lieber herum fährt, als daß er sich die Mühe nähme, das Land davon zu reinigen.

Die vornehmste Allee des Parks von Ekholmsund führt an das Ufer des Sees Mälarn. Dieser See bildet an diesem Orte eine Bay, deren größte Tiefe nur vier Fuß beträgt. Man könnte hier mit leichter Mühe zwölf hundert Hufen gutes Land gewinnen. Würde einer der Dämme bey Stockholm geöffnet, so wäre dieß schon hinreichend; wo nicht, so könnten, wenn man den Damm, über den man den

Weg

Weg geführt hat, verstärkte und ihn bis an den Ort, wo die Brücke ist, fortführte, einige Pumpen, wie in Holland, ihn bald ganz austrocknen.

Es scheint, daß das Wasser des Sees ehmals weit höher war, als jetzt. Es liegen im Innern des Landes mehrere Dörfer auf Felsen, die den Nahmen Holm (kleine Inseln) führen. Untersucht man die Rundung der Granitfelsen, die einen Theil Schwedens bedecken, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß ehmals alle niedrig liegenden Gegenden, wie der See Mälarn noch jetzt, mit Wasser und mit einer sehr großen Menge Inseln bedeckt waren, die durch das Austrocknen Anhöhen geworden sind. Auf der Anhöhe auf der andern Seite der Bay von Ekholmsund sieht man im Granit mehrere runde Löcher, die drey bis vier Fuß tief und ein oder zwey breit seyn mögen. Sie scheinen nur von den Kieseln hineingehöhlt seyn zu können, die durch das Wasser in Bewegung gesetzt wurden. Viele Leute behaupten, daß die Ostsee in jedem

Jahrhunderte 45 Zoll fällt. Obgleich das Verhältniß ein wenig stark zu seyn scheint, so bin ich, nach den Beobachtungen, die ich hierüber gemacht habe, doch beynah geneigt es zu glauben.

Die Beobachtungen über das Sinken der Ostsee und vorzüglich des bothnischen Meerbusens sind in der That außerordentlich. An einigen Orten, vorzüglich längs der schwedischen Küste, sagt man gewöhnlich, daß sie beträchtlich fällt, und Erfahrungen beweisen dieß auch. An den finnländischen Küsten hingegen schien sie eher zu steigen; und bey Dännemark und Rußland ist sie durchaus im nämlichen Zustande. Dieß wird durch mehrere kleine sandigte Inseln (unter andern Saltholm) bewiesen, die so niedrig sind, daß der höchste Theil derselben nicht zwey Fuß über der Meeresfläche liegt. In der dänischen Geschichte wird dieser Insel in einer Epoke, die sechs bis sieben hundert Jahre entfernt ist, erwähnt. Fiele das Wasser an allen Orten 45 Zoll im Jahrhunderte, so müßte die Insel Saltholm, von jener Zeit

an

an gerechnet, beynah 24 Fuß über dem Wasser liegen.

Die Einwohner des Landes haben sonderbare Einbildungen von jenen runden Löchern, von denen ich oben geredet habe. Sie bilden sich ein, eine mächtige Fee habe sie in den Felsen gehöhlt, um den Tribut der Vorübergehenden darin zu empfangen. Einige sind sogar fest überzeugt, daß, wenn sie einige Geldstücke hineinwerfen, die Fee sie von vielen Krankheiten heilen wird, und die jungen Mädchen, daß sie bald werden verheyrathet werden. Um mich hiervon zu überzeugen, schöpfte ich nicht ohne Mühe das Wasser, womit das größte Loch angefüllt war, aus, und ich fand wirklich auf dem Grunde drey kleine Geldstücke, unter andern eins von denen, die Carl XII. nach seiner Rückkehr von Bender 1718 schlagen ließ, mit der Umschrift: flinck och färdig (flink und munter), die man genöthigt war zu acht Schilling anzunehmen, obgleich sie nur zwey Kreutzer galten. Auf der andern Seite

sieht man einen bewaffneten Mann neben einem Löwen.

Oft genug ist es der Fall, daß die Bauern im Frühjahre, sey's aus Nachlässigkeit oder wegen Mißwachs, Mangel an Lebensmitteln haben. Es giebt eine sehr gewöhnliche Pflanze, deren Blätter die Stadtleute oft als Salat essen, die der Bauer aber gar nicht zu nützen weiß, nämlich die wilde Cichorie, die, sobald der Schnee verschwindet, allenthalben erscheint.

Da Seton mir von der Noth gesagt hatte, in der sich die Einwohner in der Gegend von Stockholm befanden, so brachte ich ihn auf den Gedanken, jene Pflanze zu benutzen. Ich sah vier Schüsseln damit auf seinem Tische. Die Blätter als Salat und Spinat, die Wurzel wie Haberwurzel zubereitet, war in der That delicat. Durch eine Mischung mit einem Drittheil Mehl war es gelungen, eine Art Brod daraus zu machen, das freylich nicht sehr gut, aber doch eßbar war. In Deutschland macht man eine Art Coffee daraus. So scheint die gütige Natur für alle unsre Bedürfnisse

sorgen zu wollen; allein wir vernachlässigen und verachten ihre Geschenke, und suchen oft in der Ferne, was wir ganz in der Nähe haben könnten.

Der Kartoffelnbau hat bey den Bauern jener Gegenden noch nicht die Fortschritte gemacht, die man wohl wünschen möchte. Die Art, wie man sie zu Ekholmsund pflanzt, ist so außerordentlich einfach, daß ich ihrer erwähnen zu müssen glaube. Sie besteht darin, daß man ein Brachfeld in Streifen von drey bis vier Fuß theilt. Man streut eine leichte Lage Mist auf die eine Streife, und wirft zwey Fuß weit aus einander die Kartoffeln hinein. Das Uebrige der Operation besteht darin, daß man den Rasen, die Erde oder den Sand der Streife, die daneben ist, aufhebt und sie damit bedeckt. Sie wachsen auf diese Art gewöhnlich sehr gut. Das Jahr darauf streut man Dünger in die offne Streife, und bedeckt sie mit der Erde, die schon getragen hat. Das dritte Jahr bedeckt man die ganze Oberfläche mit Mist, und pflanzt allenthalben Kar-

toffeln. Das vierte Jahr kann man ohne viel Schwierigkeit pflügen, die Baumstämme ausreissen, die Steine, womit das Land bedeckt ist, fortschaffen, und Waizen darauf säen.

Man sieht, daß durch diese Methode die ungeheuern Kosten des Umbrechens durch die drey vorhergehenden Erndten ersetzt werden. Ueberhaupt glaube ich die Art, wie man zu Ekholmsund den Ackerbau treibt, als Muster für die schwedischen Ackerbauern aufstellen zu können. Man findet hier viele Einrichtungen und eine Vervollkommnung des Ackerbaues, die man an andern Orten vergeblich sucht.

In Gründen und niedrigen Gegenden am See Mälarn wächst eine Art wilder Anemone; sie hat eine weiße Blüthe. Die Einwohner stoßen sie gewöhnlich, und bedienen sich ihrer statt spanischen Fliegenpflasters. Sie hat dieselbe Wirkung; man hat mich sogar versichert, daß sie noch stärker wäre, und daß man sich ihrer nur mit vieler Vorsicht und Behutsamkeit bedienen muß.

Der

Der Schnee ist für Schweden sehr wichtig; er erleichtert die Fuhren, und oft würde man ohne ihn in große Verlegenheit kommen. Um die Wege zu bahnen, bedient man sich eines dreyeckichten Pfluges, der aus Brettern und einigen Streben besteht, um sie zu halten. Ein Pferd und ein Knabe sind hinreichend, einen Weg durch den Schnee zu bahnen. Wenn man gesehen hat, wie leicht diese Operation ist, so muß man herzlich lachen, wenn man hört, daß die londoner Post oft acht Tage lang zu Edimburgh ausbleibt, weil Schnee auf den Anhöhen zwischen Berwick und Dunbar gefallen ist; eine Strecke Weges, die ungefähr zwölf englische Meilen (zwey schwedische) beträgt.

Mit dem dreyeckichten Pfluge, wovon ich oben geredet habe, kann man ohne Zweifel leicht einen Weg durch den Schnee bahnen; nur ist das Unbequeme dabey, daß der Schnee dadurch zu sehr entfernt wird, so daß, wenn es aufzuthauen anfängt, man drey Wochen früher des Vortheils, den er gewährt, beraubt wird.

wird. Hambrö, ein sehr sinnreicher Mann, hat eine Maschine, aus schweren Balken bestehend, etwas breiter als ein Wagen und ohne Ecken, erfunden, womit der Schnee nicht fortgeschafft, sondern nur getreten und gepreßt wird. Diese Maschine ist sehr leicht zu verfertigen, da sie nur aus zusammengefügten Balken besteht. Sie ist zwar kostbarer, als der gewöhnliche Pflug, und erfordert mehr Pferde zum Ziehen; dagegen ist sie aber auch weit dauerhafter.

In den schwedischen Kirchen auf dem Lande ist gewöhnlich eine Art Vorzimmer vor der großen Thüre, welches man Wapen-hus nennt. Ehe man in die Kirche geht, ist es gebräuchlich, hier seine Waffen und selbst seinen Stock abzulegen. Dieß hat ziemlich viel Aehnlichkeit mit der Sitte Schottlands, wenn man zum Trinken nöthigt: i pledge you, das heißt: ich stehe euch dafür, daß man euch den Hals nicht abschneiden wird, während ihr das Glas am Munde habt. Diese Waffen, die man an der Kirchenthüre ablegen mußte, gaben zu erkennen,

nen,

nen, daß man im Innern in Sicherheit wäre. Die Zeiten, in denen man genöthigt war, solche Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, waren nicht viel besser, als die Zeiten der Freyheit in Frankreich.

Zu Ekholmsund sah ich auch zwey Rennthiere, ein Männchen und ein Weibchen. Auf meiner ersten Reise hatte ich sie auch gesehen; ihre Hörner schienen damahls ausgetrocknete Knochen zu seyn; seit der Zeit waren sie abgefallen, und trieben damahls von neuem. Die Thiere waren sehr zahm, und fraßen ihr weißes Moos aus der Hand. Ich hatte sie mir weit stärker gedacht; diese waren nicht größer, als gewöhnliche Damhirsche. Die Wuth, die sie zuweilen befallen soll, und in der sie auch ihren Führer anfallen, scheint mir nicht sehr fürchterlich zu seyn. Ohne Waffen und ohne mich sehr anzugreifen getraue ich mir einem halben Dutzend den Hals umzudrehen.

Das Moos, wovon sich die Rennthiere nähren, ist sehr zart; man kann es leicht käuen. Es hat beynah einen nicht unangeneh-

mern Geschmack, wie Erdschwämme. Seit einiger Zeit bedient man sich desselben in der Arzneykunde unter dem Nahmen: isländisches Moos. Die Lappländer bereiten daraus eine Art von Gallert, und nähren sich zu Zeiten davon. Ich habe es selbst gekostet; wenn es kalt ist, so schmeckt es mit ein wenig Milch und Zucker nicht übel.

Man weiß, daß dieser niedliche kleine Hirsch den Lappländern Alles ist. Nach der Menge der Rennthiere, die man besitzt, bestimmt man den Reichthum; denn obgleich sie auch das Geld lieben und mehrere sehr viel besitzen, so achten sie es doch nur in so weit, als sie Rennthiere dafür haben können.

Das Rennthier ist wirklich ein niedliches Thier; nur die Gestalt seines Fußes ist unangenehm. Er ist sehr breit und hat wenigstens sechs Zoll im Durchmesser. Da die Natur es bestimmte, in einem Lande zu leben, das über ein halbes Jahr mit Schnee bedeckt ist, so versah sie den Fuß mit einem Hufe, welcher es durch seine Breite verhindert, hineinzusinken.

Ich hatte meine große Promenade, wie gewöhnlich, ohne alle Vorsicht ganz sorglos angetreten. Ich hatte gehofft, mit den Carriolen zu fahren, und wohin ich kommen würde, was zu leben zu finden. Sir Alex. Seton machte mich zuerst auf die Unmöglichkeit, meine Reise so fortzusetzen, aufmerksam, und hatte die Güte, mich mit einem kleinen Vorrathe zu versehen, und mir sogar eine kleine offne Carriole zu geben, die die Schweden Kerra nennen. So ausgerüstet nahm ich von ihm Abschied, und besuchte Upsal noch einmahl, um die Personen daselbst, die mich aufgenommen hatten, zu begrüßen, und auch um zu sehen, wie sich nun, da der Schnee geschmolzen war, die Hügel bey Alt-Upsal ausnähmen.

Ich machte also eine kleine Fahrt nach Gamla-Upsala. Die Pfarrkirche scheint sicher zu einem andern Gebrauche bestimmt gewesen zu seyn. Der alte Theil ist ein großer viereckichter Thurm, in welchen acht funfzehn Fuß hohe Thüren gehen. Man hat sie zugemauert,

mauert, indeß kann man sie leicht erkennen. Der Kirche gegen über auf der Anhöhe, die den Grund begränzt, in welchem Alt-Upsal liegt, sieht man drey große Leichenhügel, vier kleinere und ungefähr sechzig bis achtzig kreisförmige Erhöhungen, die nur zwey bis drey Fuß betragen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß zu Odin's Zeiten diese Ebne noch nicht da war, und unter dem Wasser des Mälarn stand, der den Fuß dieser Anhöhen bespülte. Die alte schwedische Geschichte erzählt, daß die Schiffe vom Meere gerade zu nach Gamla-Upsala kamen. Es ist also zu vermuthen, daß, ehe die Mündung des Flusses bey Stockholm erweitert worden war, der See Mälarn auf der einen Seite durch Soder-Telge und auf der andern durch Norder-Telge sich ergießen mußte. Diese beyden Städte, die, außer dem Unterschiede ihrer Vornahmen Süd und Nord, gleichen Nahmen führen, liegen beyde an Meerarmen, die nicht weit vom See Mälarn sich endigen.

Als ich nach Upsal zurückkehrte, so hörte ich, daß nach dortiger Sitte ein Mann vom Glockthurm herab der Gegend umher durch ein Sprachrohr verkündigte, was es geschlagen habe. Die Thür zum Thurm war offen: ich glaubte die Gelegenheit benutzen zu können, mich an der schönen Aussicht zu weiden. Als ich hinaufgieng, begegnete mir der Ausrufer auf der Treppe. Wahrscheinlich hielt er mich in der Dunkelheit für einen der jungen Leute von der Universität. Er sagte kein Wort, ich sah ihn aber lachen; endlich, nachdem ich mich an der Schönheit der Aussicht recht geletzt hatte, wollte ich hinuntergehn: ich fand die Thüre verschlossen, und war genöthigt, bis zur nächsten Stunde zu bleiben. Weil ich fürchtete, daß diese Kathedralkirche, in die ich nun schon zwey Mahl eingesperrt worden war, mir am Ende noch einen schlimmen Streich spielen möchte, so reiste ich den folgenden Morgen frühzeitig nach Sahla ab, um die berühmten Bergwerke daselbst zu besuchen.

Dalecarlien. Bergwerke zu Sahla. — Schmelzhütten zu Awestad. — Gebräuche der schwedischen Bäuerinnen in der Kirche. — Das Bergwerk zu Fahlun.

Es reist sich ganz gut in Schweden, nur nicht, wenn man sich nicht zehn oder zwölf Stunden vorher von jemandem kann anmelden lassen. Zu Fuß könnte man weit geschwinder fortkommen. Aber wie soll man zu Fuß Lebensmittel, Wäsche, Kleider mit fortbringen? Ich konnte Sahla erst um zwey Uhr des Morgens erreichen, allein die Sommernächte sind in Schweden wunderschön und angenehm. Die Lerchen hören nicht auf zu wirbeln, und scheinen sich emporzuschwingen, um das Schauspiel der Sonne zu haben, die kaum sich unter dem Horizont birgt.

Die kleine Stadt Sahla ist des Silberbergwerks wegen, welches daneben liegt, erbaut worden. Dieses Bergwerk war ehmals sehr ergiebig; jetzt trägt es nur wenig ein.

Aber was liegt auch einem Reisenden an der Ergiebigkeit und dem Reichthum eines Bergwerks? Die Schönheit der Arbeiten, das sinnreiche

reiche Verfahren, wodurch man die Erze gewinnt, dieß interessirt ihn. Ich glaube nicht, daß es in ganz Europa ein Bergwerk giebt, dessen Arbeiten interessanter wären, als die zu Sahla. Die Tiefe des Bergwerks mag etwa neun hundert Fuß betragen. Die Bergleute und die Neugierigen fahren die ersten 600 Fuß in einer Art von Kübel hinab. Viele Reisende erzählen davon, wie von etwas sehr Fürchterlichem; ich nicht so, denn nie hat mir ein Fuhrwerk sanfter geschienen.

Ehe ich mich indeß einsetzte, wollte ich einige Bergleute hinunterfahren sehen. Sobald man sie aus dem Gesicht verloren hatte, stimmten sie einen Psalm an, und kamen glücklich hinunter. Ich besah die Maschine, die vom Wasser getrieben wird, und womit die Eimer herauf und hinunter gewunden werden. Ein Mann untersuchte und zählte gewisse Zeichen, die am Tau gemacht waren, und hielt, wenn das letzte erschien, die Maschine auf: alles dieß schien mir auf eine leichte und einfache Art bewirkt zu werden. Die Zahl der Arbeiter be-

läuft sich auf zweyhundert, die alle Tage her- auf und hinunter fahren. Ungefähr zwey ver- lieren in drey Jahren das Leben dabey, also etwa einer unter hunderttausend.

Der Aufseher hatte die Güte, mich zu be- gleiten. Er verhinderte, daß der Kübel an die Wand stieß, und zeigte mir verschiedne Gänge, wo Bergleute arbeiteten, und wohin sie mit dem nämlichen Kübel gelangten, indem sie sich an einem Haken hielten, und ihn zwangen, da- hin zu gehen, wohin sie wollten.

In einer Tiefe von ungefähr drey bis vier hundert Fuß nahm ich zuerst das Feuer wahr, wel- ches unten brennt, und wovon ich bis jetzt erst den Rauch gesehen hatte. Als ich unten in die- sem Abgrund angekommen war, schien die Oeff- nung, durch die ich herunter gefahren war, wie ein Mond, und schien nicht über drey Fuß im Durchmesser zu haben, obgleich sie beynah drey- ßig hat. Man bringt ungefähr sieben bis acht Minuten auf dieser Fahrt zu. Sicher stellt man gegen die Mitte derselben, wenn man das Feuer erblickt, keine angenehmen Betrachtun-

gen

gen an; allein man hat auch ein Gefühl, welches eher behaglich als unbehaglich ist.

Das Gewölbe, in welchem man ankommt, ist sehr breit und sehr hoch. Ich traf Pferde darin an, die vor Wagen gespannt waren, und die im Trott, ja im Galopp liefen, ohne daß ich nöthig hatte, zur Seite zu gehen, um sie vorbey zu lassen.

Die Pumpen gehen in gerader Linie bis auf die erste Tiefe. Es geht noch dreyhundert Fuß tiefer, allein man kann nur auf Leitern hinunter kommen, was bey weitem keine so bequeme Art, und, wie die Engländer sagen, gar nicht so gentleman-like ist, wie im Kübel. Ich war an diese Art von Fuhrwerk schon so gewöhnt, daß, als ich wieder heraufkam, ich nur bedauerte, daß man nach dem Monde kein solches haben könnte.

Man zeigt hier den Kübel, in welchem Carl XI., und sogar den, in welchem Friedrich, der Oheim des Königs, hinunterfuhr. Ich fürchte, man wird den meinigen auch zeigen. Auch läßt

man ein Paar Handschuh von der Königin Ulrike in einem silbernen Kästchen sehen. *) Es ist wirklich bemerkenswerth, daß selbst in den Zeiten, in welchen die Könige von Schweden mit ihren Unterthanen in beständigen Fehden lebten, sie dennoch, wenn sie in die Provinzen kamen, durchaus eine Art von Reliquie zurücklassen mußten.

Weil der Ertrag des Bergwerks nicht beträchtlich ist, so hat man alles aufgeboten, um nichts zu verlieren. Man ist endlich so weit gekommen, daß man etwa nur die Hälfte der Ko-

sten

*) Ueber diese Handschuh trägt man sich mit folgender Sage: die Königin habe in die Grube hinabfahren wollen, ungeachtet man sie auf alle Weise davon abzuhalten gesucht hatte, weil die Bergleute den Aberglauben haben, daß einer von ihnen unglücklich würde, sobald ein Frauenzimmer in der Grube gewesen sey. Als sie mitten auf der Fahrt war, hörte sie ein fürchterliches Getöse in der Tiefe, das, wie man ihr erzählt, von den Berggeistern herrühre. Sie befiehlt also, sie wieder hinaufzubringen, und wirft zugleich ihre Handschuh hinab.

sten verliert. Ehmals gewann man viel; jetzt arbeitet man in der Hoffnung, jene glückliche Zeit wiederkehren zu sehen.

Der Ackerbau trug damahls noch nicht so beträchtlich viel ein. Des Bergwerks und der Hütten wegen hat man 1200 Hufen Landes unter Wasser gesetzt, welche jetzt an Getraide fast eben so viel einbringen würden, als das Bergwerk an Silber und Blei.

Mehrere Reisende haben einander auf Treu und Glauben nacherzählt, daß die Kosten des Bergwerks zu Sahla sich auf 80000 rthl. beliefen, und der Ertrag auf die Hälfte dieser Summe. Seit einigen Jahren beläuft sich der Ertrag nur auf 2000 Ducaten, ungefähr 6000 rthl., und die Kosten ungefähr auf das Doppelte. Allein der Ertrag besteht in Silber und Blei, und die Kosten in Papier. Ueberdieß werden sie zum Theil von zwölf Dörfern bezahlt, deren Einwohner jährlich Holz und Kohlen entrichten müssen.

Das ganze Gebirg besteht aus Kalksteinen. Wäre die Communication im Innern des Lan-

des nur etwas leichter, so könnte man sich große Vortheile dadurch machen. Das, was von dem Erz überbleibt, und eine Art von Mergel bildet, schien mir sehr geschickt, vorzüglich feuchte Wiesen fruchtbar zu machen.

Arbeiten, wie die in den Bergwerken und Hütten zu Sahla, machen einer Nation Ehre, und man muß wirklich bedauern, daß so viel Indüstrie und Geschicklichkeit nicht einträglicher sind.

Das prächtige Bergwerk zu Dannemora ist sehr bekannt; es ist das wahre schwedische Potosi. Aus diesem Bergwerk kommt das beste Eisen in Europa: eine ungeheure Felsenmasse scheint ganz aus Eisen zu bestehen, und, um das Erz daraus zu erhalten, braucht man nur die Steine daraus zu brechen. Man hat einen unermeßlichen Abgrund gehöhlt, in welchen man auch in einem Kübel hinab fährt; man versichert, daß er mehr als zweytausend Fuß im Umfang hat. Die Tiefe desselben beträgt sieben bis achthundert Fuß. In diesen letztern Zeiten hat man angefangen, unter der Erde zu arbeiten:

ten: dieß ist weit besser, denn es reißen sich zuweilen Stücken von der Mauer los, die die Arbeiter verwunden. Das Eisen wird zu Löffta und Söderfors verarbeitet, wo sehr beträchtliche Schmelzöfen sind.

Ich reiste wieder die Nacht durch, oder wenigstens die Nachtzeit. Man reist freylich so geschwinder, weil die Postillons und die Pferde dann zu Hause sind, es ist aber sehr ermüdend. Gegen Mitternacht fragte ich auf dem Posthause fast im Stehen schlafend nach der Stube für die Reisenden. In dieser Stube stehen immer zwey Betten. Als man mich hinführte, sagte man mir, daß in dem einen eine Madame *) läge. Der Gedanke, eine Madame an meiner Seite zu haben, ließ mich nicht ruhig schlafen. Als sie aufgewacht war, fieng ich ein Gespräch mit ihr an; sie unterhielt mich von ihrem Vaterlande und ihrer Familie: „Ohne Zweifel sind Sie verheyrathet?“ „Ja

*) In Schweden nennt man die vornehmen Frauen Fru, und die gemeinen Madame. D. A.

„gewiß.“ — „Und Sie haben Kinder?“ — „Zwey.“ — „Wie alt ist das jüngste?“ — „Drey und dreyßig Jahr.“ Ich weiß nicht, wie es zugieng, aber diese drey und dreyßig Jahr wirkten auf meine Sinne, wie das stärkste Opium. Die Madame hatte diese kurze Phrase kaum halb ausgesprochen, als ich schon fest schlief.

Ich erreichte endlich Awestad, wo das Kupfer aus den Bergwerken von Fahlun geläutert wird. Die Schmelzhütten sind sehr beträchtlich; vorzüglich verfertigt man hier die Kupferplatten für die Schiffe, und runde Stapel, die man in alle Länder Europa's schickt, wo sie gemünzt werden. Nicht weit davon liegt Biurfors, wo eine Messingfabrik ist, die Herrn Wahrendorf gehört.

Sobald man sich der Dal-Elfven (dem Fluß des Thals) *) nähert, bekömmt das Land eine ganz

*) Dalarne (die Thäler) Nahmen Dalecarlien's im Schwedischen. Dale-Karl (Thalbewohner, Dalecarlier) im Plural Dalar-Karlarne.

ganz andre Gestalt. Man könnte beynah sagen, wie mein Irländer, daß es ein weit natürlicheres Ansehn hat. Man sieht nicht mehr jene abgerissenen, mit Fichten bedeckten, oder ganz nackten Felsen; man sieht eine Kette von Hügeln, die sich längs des Flusses erheben, und größtentheils angebaut sind. Dieser Fluß ist in der That sehr schön und sehr breit. Verschiedne Wasserfälle unterbrechen die Schiffahrt, und dieß ist wirklich unangenehm. In einem mindern rauhen Clima könnte man diesem Uebel durch Schleusen abhelfen; allein hier würde der Frost die Schifffahrt über ein halbes Jahr hemmen. Der Wasserfall, den man bey Awestad für die Raffinerie benutzt hat, hat eine Höhe von ungefähr 15 Fuß. Im letztern Winter war die Kälte so groß, daß derjenige Theil des Flusses, den man daselbst zum Treiben der Räder abgeleitet hat, gefroren war.

Das Thal, welches von der Dal-Elfve durchströmt wird, ist sehr reitzend, angebaut und sehr bevölkert. Es bildet die Provinz Dalecarlien, deren tapfre und zahlreiche Einwoh-

ner mehr als einmahl das Königreich retteten, und die in allen Zeiten als die vornehmste Stütze der Regierung angesehen werden müssen.

Es war gerade Sonntag; ich gieng in die Kirche, und sah daselbst den weiblichen Theil der Versammlung, wie gewöhnlich, auf der linken Seite, und wie gewöhnlich auch ihren Schnupftüchern treu, womit sie sich häufig die Augen wischten. Das Schnupftuch wird in Schweden von den verschiedenen Ständen verschieden gebraucht. Wenn die Bäuerinnen, die gewöhnlich gut und reinlich gekleidet sind, nach der Kirche gehen, so haben sie ein Gesangbuch und ein weißes Tuch in der Hand, was sie gleichwohl nicht hindert, sich mit den Fingern auszuschnäutzen. Wenn die Predigt angegangen ist, so ist's bey ihnen Gebrauch, erst einen recht tiefen Seufzer zu holen, dann zu schluchzen, und endlich sich mit dem schönen Tuch die Augen zu wischen. Will das Weinen nicht gehen, so kneipen sie sich mit solcher Wuth in die Nase, daß endlich eine oder zwey Thränen das Tuch befeuchten.

In

In den höhern Ständen ist es gebräuchlich, ehe man in ein Haus geht, vor der Thür stehen zu bleiben, um ein weißes Tuch aus einander zu falten, wovon man einen langen Zipfel aus der Tasche hängen läßt. Die Länge des Zipfels, der heraushängt, ist in gewissen Provinzen durchaus ein Unterscheidungszeichen. Ich erinnere mich, einige vornehme Damen gesehen zu haben, die ihn bis auf die Erde hängen ließen. Es ist dieß eine, dem Anschein nach, ziemlich gleichgültige Gewohnheit, die jeder befolgt, ohne eigentlich zu wissen warum. *)

Die Bauern in dieser Provinz sind gewöhnlich sehr kraftvoll und stark; man gebraucht sie lieber, als andre, zu Feldarbeiten. Ihre große Menge nöthigt sie, ihre Provinz zu verlassen, um anderwärts Arbeit zu suchen. Sie verbreiten sich in beträchtlichen Entfernungen durch ganz Schweden; jeder Haufe hat eine Art von Anführer.

*) Dieselbe Gewohnheit findet man auch fast in ganz Deutschland.

Die Einwohner Dalecarliens erinnern sich der Dienste, die sie dem Vaterlande geleistet haben, sehr wohl, und sprechen oft davon. Sie glauben in der That ein ganz andres, den Bewohnern der übrigen Provinzen überlegenes, Geschlecht zu seyn. Einst plauderte ich mit einem Dalecarlier, einem kleinen Knirps von Schulmeister, der mich ganz ruhig versicherte, daß drey Dalecarlier so gut wären, wie zehn aus einem andern Lande. Da ich, ohne mich zu rühmen, stark genug zu seyn glaubte, um drey oder vier solcher kleinen bucklichten Dalecarlier, wie er war, todt zu schlagen, so erregte dieß auf einen Augenblick meine Eitelkeit so sehr, daß ich mich eines lauten Gelächters nicht enthalten konnte, woran er ein großes Aergerniß nahm.

Auf dem Wege nach Fahlun muß man mehrere Mahl über den schönen Thalfluß. Man hat Brücken von schwimmenden Balken angelegt, die in Ketten hängen. Sie sind nicht sehr kostbar, und thun dieselben Dienste, wie die, die auf Pfählen ruhen. Zur Seite ist ein schmaler, etwas höherer Gang für die Fußgänger.

ger. Der Ort, wo die Pferde und die Wagen hinüber gehen, geht drey bis vier Zoll tief ins Wasser.

So oft ich einige Bauern auf meinem Wege antraf, mußte ich mir immer ein tiefes Huthabnehmen vermuthen Weil das Land sehr bevölkert ist, so war es eine beständige Bewegung, und wie die Engländer sagen, machte dieß meinen Huth sehr unglücklich.

Fahiun ist einzig des Kupferbergwerks (Kopparberg) wegen erbaut worden, welches in der Nähe liegt, und dessen Nachbarschaft, vorzüglich im Winter, wenn die Kälte die Dünste verdichtet, und sie verhindert aufzusteigen, durch den dicken Schwefeldampf, den es verbreitet, den Aufenthalt daselbst nichts weniger als angenehm macht.

Die äußern Werke des Bergwerks sind bewundernswürdig: man staunt über die Menge von Maschinen und Pumpen, wovon es umgeben ist. Von allen Seiten hört man nichts, als das klagende Geschrey der Räder, das Knallen

der Minen, die im Innern gesprengt werden, und man athmet nichts, als den Dampf und pestilenzialischen Gestank des Schwefels und des Vitriols. Das größte Rad der Maschinen hat etwa 60 Fuß im Durchmesser. Das Wasser kommt von den Anhöhen aus verschiedenen kleinen Seen. Einige Maschinen konnten indeß noch nicht in Bewegung gesetzt werden, weil sie voll fünf bis sechs Fuß dicken Eises waren; es war gleichwohl der vierte Junius, als ich sie besuchte. Einige Tage nachher mußte man das Eis aufhauen: man sieht wohl, daß es, da es vor der Sonne geschützt war, sich sonst leicht bis zum folgenden Winter hätte halten können. Der Celsiussche Thermometer war in dem Winter von 1798 auf 1799 40 Grad unter Null (32 nach Rhéaumür) gefallen; nur noch einen halben Grad tiefer, und das Quecksilber wäre gefroren.

Der Haupteingang zu dem Bergwerke ist durch das Einstürzen mehrerer niederer Gänge entstanden. Die Oeffnung, die er bildet, mag

zwey

zwey hundert Fuß tief seyn und sechs bis sieben hundert im Umfange haben. Es giebt noch mehrere andre, die nicht so beträchtlich sind. Rund umher liegt eine ungeheure Menge Schutt. Man hat in den Schooß des Gebirges hinein gewühlt, und sein Innerstes herausgekehrt. Man steigt in das Bergwerk auf Treppen, die indeß nicht so steil sind, daß die Pferde nicht wenigstens 150 Klaftern tief hinuntergebracht werden könnten, wo sie gebraucht werden, das Erz bis an den Schacht zu fahren, von wo es durch die Maschinen aufgewunden wird.

Ob man gleich diese Art, in den finstern Schlund dieses Bergwerks zu steigen, dem Kübel von Sahla vorzuziehen scheint, so ist es gleichwohl eine sehr ermüdende Reise. Das Bergwerk zu Sahla wollte ich lieber zwanzigmahl besuchen, als nur noch ein einzigesmahl das zu Fahlun. Der Durchgang ist eng und erstickend. Von allen Seiten tröpfelt ein grünliches mit Vitriol geschwängertes Wasser, das an mehrern Orten sich in Cristalle derselben

Art von einer Höhe von funfzehn bis zwanzig Fuß bildet. Die Luft im Bergwerke ist mit Vitrioltheilen geschwängert, die zwar das Holz vor der Fäulniß schützen, es aber zernagen und morsch machen. Der Vitriol ist allenthalben so sehr verbreitet, daß man aus Furcht, er möchte sich mit dem für die Bergleute bestimmten Wasser vermischen, dieses in einem dazu geeigneten Behälter aufbewahrt.

Gewöhnlich sprengt man die Minen auf einmahl. Ist der Neugierige dann in dem Saale, welcher der Rathssaal genannt wird, so scheint es ihm, die ganze Welt werde einstürzen. Das schreckliche Getöse, das von den verschiednen Gängen wiederhallet, würde selbst dem General Suwarow Schrecken eingeflößt haben.

Dieser Rathssaal ist mit Bänken an den Seiten versehen, und mag zwanzig Fuß lang und breit seyn. Als der König die Bergwerke besuchte, hatte man diesen Saal erleuchtet. Se. Majestät fanden einen gedeckten und gut besetzten Tisch. Auf dem Kupferstich, den man

von diesem Gastmahl in dieser finstern Grotte gemacht hat, glaubt man Lucifer unter seinen Fürsten zu sehen. In die Wand hat man die Nahmen Gustavs III., Gustavs IV. und des Fürsten Carl von Südermanland gegraben.

Da ich ganz unten in das Bergwerk hinabsteigen wollte, so folgte ich dem Führer auf einer 75 Fuß hohen Leiter, welche bis zu dem tiefsten Schacht führt. Er war damahls 168 Klafter von der Oberfläche entfernt. Während wir mit großer Vorsicht einen Fuß hinter den andern setzten, drohten mehrere große Steine, die von oben herabfielen und gegen die Wände schlugen, uns geschwinder, als uns lieb gewesen seyn würde, in den Abgrund hinabzuschicken. In diesem Fall kann man nichts weiter thun, als sich fest an die Leiter klammern und sein Schicksal erwarten. Sie giengen glücklich vorüber, ohne jemanden zu berühren. Man findet im Innern des Bergwerks Ställe für ein Dutzend Pferde, und eine große Schmiede, worin das Eisen an den Maschinen ausgebessert wird.

Vor einiger Zeit ist Feuer im Innern des Bergwerks ausgekommen. Ich war an dem Orte. Es kann nicht anders seyn, die Luft ist erstickend, und die Steine sind brennend heiß. Außen ist das Feuer nicht erschienen; allein es stieg etwas Rauch auf, der eine Explosion befürchten ließ.

Die Gefälligkeit der Administratoren, wovon einer mit allen Fremden ins Bergwerk steigt, kann man nicht genug loben. Jede Woche werden alle Maschinen untersucht; man wählt den Tag, an dem Fremde kommen. Das Bergwerk Kopparberg ist jetzt nicht mehr so einträglich, als ehmals; indeß gewährt es noch sehr große Vortheile. 1500 Arbeiter werden darin erfordert. Außer dem Kupfer erhält man auch etwas Silber, und aus diesem letztern etwas Gold.

Das

Das große Thal Dalecarliens. — Menge und Vorurtheile der Einwohner. — Der dalecarlische Dialect. — Porphyrmanufactur zu Elfdal. — Gebräuche. — Die vier großen Dörfer. — Mora. — Gustav Wasa.

Ich reiste durch eine ziemlich fruchtbare und immer angenehme und bevölkerte Landschaft, und verweilte nur, um das Haus Arnäs zu sehen, in welchem Gustav Wasa sich auf seiner Flucht verbarg. Die Ausbesserung und Erhaltung der verschiednen Orte, wo Gustav Wasa eine Freystätte fand, geschieht auf Kosten der Regierung. Die ungeheuern Balken, woraus diese Häuser bestehen, scheinen außerordentlich. Damahls gab man den Bäumen Zeit auszuwachsen. Sie sind gewöhnlich dreymahl so dick, als die, welche man jetzt braucht.

Der Eigenthümer dieses Hauses hat dadurch die Theilnahme zu erhöhen geglaubt, daß er in dem Zimmer, welches er für Gustavs Zimmer ausgiebt, sonderbare Gestalten von bewaffneten Dalecarliern, alte Büchsen, Pfeile und einige alte Bücher aufstellte. Sehr unwissen-

den Leuten kann er so etwas weiß machen, aber nicht dem, der nur im geringsten nachdenken kann. Man weiß sehr wohl, daß Gustav damahls kein Paradebette mit Kronen auf den Vorhängen hatte, keine andre Wache, als die Vorsehung, und endlich, daß er an dem geheimsten Orte verborgen war.

Nicht weit davon erblickte ich von einer Anhöhe die herrliche Ebne Tuna und die zahlreichen Dörfer, die sie bedecken. Zum fünften Mahl kam ich über den schönen Fluß, der sie durchströmt. Bald kam ich zu Hushagen bey Hrn. v. Nordin, dem Gouverneur der Provinz, an. Dieses Haus liegt bey einem großen Wasserfall des Thalflusses. Auf der Halbinsel, die sich ihm am meisten nähert, hatte die Königin Margarethe von Waldemar ein festes Schloß erbaut, in welches sie eine Garnison von einigen dänischen Truppen gelegt hatte. Jetzt liegt es in Trümmern; man erkennt aber noch drey tiefe Graben, die es rings umgaben.

In der Mitte des Thals liegt ein Felsen, den man wegen des Rauschens der Wasserfälle Buller-Klack nennt. Er ist kaum vierzig Fuß hoch. Bey heiterm Wetter erkannte ich von seiner Spitze zwischen den Gebirgen, die das Thal bilden, 35 Dörfer. Kein Land kann sich einer so großen Bevölkerung rühmen. Wäre ganz Schweden nach Verhältniß so stark bevölkert, so müßte es mehr als 30 Millionen Einwohner haben. Auf dem Gipfel des Buller-Klack sieht man eine große Granitmasse. Einige Bauern haben mich versichert, daß ein gewisser Riese, zum Andenken an eine erhabne That, sie dorthin gebracht habe.

Den Sonntag war ich in der Kirche zu Tuna. In der That war es ein interessantes Schauspiel für mich, die Volksmenge darin zu sehen; gewiß waren mehr als acht tausend Menschen darin. Die Männer und Weiber waren wie gewöhnlich von einander getrennt. Als ich in die Kirche kam, dachte ich gerade nicht an diese Sonderbarkeit, und ohne darauf zu merken

hatte ich mich auf die erste beste Bank, die ich sah, gesetzt, auf welcher schon einige junge Mädchen saßen. Der Kirchenvoigt holte mich bald weg, und wies mir einen Platz unter den Männern an. Alle waren sehr reinlich gekleidet, und, was bey Bauern sonderbar scheint, fast alle hatten weiße Handschuh an. Das Herausgehen aus der Kirche gleicht einer Fluth, die sich weit umher verbreitet. Gewöhnlich gehen dann die Frauen zusammen, eben so die jungen Mädchen, allein auf einer andern Seite, und die Männer wieder allein.

In der Nähe der Pfarrkirche ist ein hundert und einige Fuß tiefer Abgrund, in den die Bauern im Jahr 1600 den Gouverneur Jacob Näf und einige andere Personen hinabstürzten, die den Usurpator Carl IX. nicht anerkennen, und seinem Bruder Sigismund, erwähltem König von Polen, treu bleiben wollten. Diese Fürsten waren beyde Enkel Gustav Wasa's und Söhne Johanns III., des barbarischen Bruders Erichs XIV.

Weil ich dieß schöne Thal ganz kennen zu lernen wünschte, so entschloß ich mich, bis nach der Porphyrmanufactur zu Elfdale zu gehen. Die Menge Dörfer, die man in diesem Thale antrifft, ist in der That erstaunlich; nicht ein Zoll Landes, der nicht angebauet wäre. Den Abend kam ich zu Lecksand an. Dieses Pastorat ist unstreitig das beträchtlichste in ganz Schweden; es enthält in einem sehr beschränkten Raume 11,000 Einwohner; auch hat es mehr Einkünfte, als einige Bißthümer. Man versichert, daß, als es vacant wurde, ein Bischof beym Könige darum anhielt, der aber einem Bischof nicht verstatten zu dürfen glaubte, ein Pfarrer zu werden.

Der Mann, der jetzt dieß Pastorat besitzt, ist der dom prost Fant. Vorher war er Domprobst zu Westerås. Ich machte ihm meine Aufwartung und ward sehr gut von ihm aufgenommen. Die Einwohner, die seine Verdienste kannten und ihn zum Pastor haben wollten, baten sich ihn durch eine Deputation vom Könige aus. Der Sprecher richtete (hat

man mir erzählt) in seiner etwas kauderwelschen Sprache folgende Anrede an Se. Majestät: „Du skall gif os dom-prost Fant for „Wôr-präst, or wi skall tag din crown frôn „dig.“ *) Der König, der nicht Lust hatte, sich entthronen zu lassen, gab ihnen geschwind den Prediger, den sie verlangten. Es ist Sitte bey diesen guten Leuten, jedermann zu duzen, und die Erinnerung an die Dienste ihrer Väter giebt ihnen zuweilen einen gewissen Ton, der in andrer Munde anmaßend klingen würde, bey ihnen aber nur Treuherzigkeit ist.

Leckfand liegt am Ausfluß des großen Sees Siljan. An den Ufern dieses Sees liegen drey von den Kirchspielen, die man vorzugsweise die vier Dörfer Dalecarliens nennt; diese drey Kirchspiele sind Leckfand, Rättwick und Mora, das vierte ist Tuna. Der See Siljan, den Theil mit einbegriffen, den man See Orsa

*) Du sollst uns den Domprobst Fant zum Pastor geben, oder wir werden dir deine Krone nehmen.

sa nennt, ist meist acht Meilen lang. Man sieht vier oder fünf kleine Schiffe darauf, die eigends zur Schiffahrt auf diesem See erbaut sind. Sie holen das Eisen aus den Schmelzhütten, die am andern Ende des Sees liegen.

Alles Land gehört den Bauern, die jeder ihr Eigenthum durch Planken abgesondert haben. Lebendige Hecken, die sonst recht gut in dieser Gegend und noch besser im Süden von Schweden wachsen könnten, können, wie man mir gesagt hat, wegen des vielen Schnees, der im Winter fällt, nicht aufkommen. Die dalecarlischen Bauern haben sich mit einander verbunden, um zu verhindern, daß Einwohner aus andern Provinzen, noch dazu, wenn sie von höherm Stande als sie wären, Ländereyen in der ihrigen ankaufen.

Ihr unterscheidendes Kennzeichen ist sehr einfach. Weil es bey ihnen Sitte ist, keine Knöpfe an ihren Röcken zu tragen, so braucht man nur Knöpfe zu tragen, um ihnen Mißtrauen einzuflößen. Jeden, der welche trägt,

nen-

nennen sie Knapp-herre (Herr mit Knöpfen), und diese Benennung ist ein Ausdruck des Vorwurfs, dessen sie sich zuweilen sogar unter sich bedienen, wenn sie unzufrieden mit einander sind.

Ihre Röcke, die gemeiniglich schwarz oder weiß sind, sind immer nur mit Haken befestigt, und gleichen so ziemlich denen der Quaker. Jedes Dorf hat eine eigne Farbe und einige eigenthümliche Gebräuche. Die Kinder tragen gewöhnlich einen gelben Rock; diese gelbe Farbe wird im Lande von der Rinde und den Blättern der Birke verfertigt. Die Kinder und Weiber tragen zuweilen Knöpfe, aber nie die Männer.

Ich setzte meinen Weg über gut angebaute Hügel längs des Sees Siljan fort, und besuchte den Pfarrer zu Rättwick. Unterwegs begegneten mir viele Bauern; alle trugen sie einen kleinen ledernen Beutel mit Lebensmitteln. Ohne diesen gehen sie keine zwey Schritte. Die Weiber tragen oft ein Kind in einem leder-

ledernen Beutel, der auf den Schultern befestigt ist; selbst nach der Kirche nehmen sie es mit, und haben es während der Predigt auf dem Schoose. Damit die Kinder nicht schreyen, steckt man ihnen, so wie im Augenblick der Taufe, ein Kügelchen von Brod und Zucker in Leinwand gewickelt in den Mund.

Die Kette von Porphyrgebirgen fängt bey Rättwick an, und erstreckt sich 7 bis 8 Meilen weit um den See herum und ins Innere des Landes. Von der Anhöhe bey diesem Dorfe ist die Aussicht auf den See sehr schön. In der Mitte desselben liegt die Insel Solerö; sie ist nur eine halbe Meile lang, enthält aber ein Dorf von 1200 Einwohnern. Rättwick hat beynah 10,000.

Ich kam nun durch einige Wälder, aber immer durch ein sehr bewohntes Land. Bis dahin hatte ich nur Männer zu Wegweisern gehabt; die drey folgenden Stationen hatte ich das Vergnügen, ein junges Mädchen und zwey alte Großmütter vorn auf meinem Kerra

zu haben. Die guten Leute unterhielten mich von ihren Familien und ihren Begebenheiten in ihrer platten Sprache. Ich kann versichern, daß, obgleich sie die Schweden nicht verstehen, sie mir doch verständlicher war, als das Schwedische selbst.

Ich kam bey Mora vorbey, und war in großer Versuchung, gleich hinzugehn; allein ich wollte zuvor die Reise um den See vollenden, und begab mich also nach Orsa zum Pastor Gezelius. Dieß Kirchspiel hat etwa 7000 Einwohner. Weil es an den Gebirgen liegt, so hat es einen großen Umfang. Fast nur die Ufer des Sees sind angebaut; das übrige Land ist mit Waldungen bedeckt.

In der Gegend umher liegen einige Dörfer, die von Finnen bewohnt werden, welche ihre Muttersprache sprechen. Sie verstehen auch das Schwedische besser, als die Dalecarlier, von denen sie eben nicht gern gesehen werden. Man glaubt im Lande allgemein, daß es Lappländer sind,, die sich hier niederließen. Der

Pa=

Pastor zu Orsa versicherte mich aber, daß die ersten Bewohner dieser Dörfer vor ungefähr 150 Jahren nach Dalecarlien auswanderten, nachdem ihr Vaterland von den Russen und den Schweden unter Gustav Adolph und Carl XII. verheert worden war. Der Großvater des Pastors war auch ein Finnländer, und im Jahre 1718 nach Dalecarlien gekommen.

Die Frauen tragen hier ein weisses Band auf dem Kopfe, und die Mädchen ein rothes. In dem Kirchspiele Mora haben sie eine sehr sonderbare Mode: sie tragen Hemden, die wenigstens zwey Zoll länger sind, als der Rock. Man hat mich versichert, daß dieses ein Zeichen des Reichthums ist. Die Bäuerinnen, deren Hemden am längsten unten heraushängen, werden für die besten Partien gehalten und am meisten gesucht. Die Damen in Portugal besetzen, wie man mich versichert hat, ihre Hemden mit einer prächtigen Spitze. So nähern sich einander die Gebräuche und Moden.

Die Einwohner sind recht gute Leute, aber sehr mißtrauisch. Das Jahr vorher (1798) hielten sie zwey Reisende an, deren Pässe ihnen nicht in gehöriger Form zu seyn schienen, und schickten sie mit vier bewaffneten Männern nach Mora zurück. Der Grund, den mir die Bauern von diesem tollen Mißtrauen anzugeben wußten, war: der eine habe einen sehr langen Bart gehabt, einen schwarzen und einen weißen Strumpf und zerrissene Beinkleider getragen, und dem Postillion einige Schillinge zu viel gegeben. Weil ich einen kurzen Bart hatte, Strümpfe von einerley Farbe trug, und nur so viel bezahlte, als nöthig war, so ward ich sehr gut behandelt.

Ich hatte abermahls eine gute, sehr geschwätzige Frau zur Wegweiserin. Sie wollte nur bis zum nächsten Dorfe mit mir fahren, wohin der Prediger mich addressirt hatte. Er hatte mir ein vier Seiten langes Empfehlungsschreiben an einen Mann mitgegeben, der mir ein Pferd verschaffen sollte. Der Mann war

nicht

nicht zu Hause; ich wandte mich also zu der guten Frau: „Wolltest du mich hier wohl allein „lassen, Mutter?“ „ja mein Pferd ist aber so „müde.“ — „Nun so gieb ihm dieß Glas „Brandtwein.“ (Sie nahm's und trank's.) „Das ist recht gut,“ sagte sie, „aber wenn wir „angekommen seyn werden, wird das arme „Thier nicht mehr von der Stelle können.“ — „Nun! dann giebst du ihm noch eins,“ sagte ich. Ohne sich weiter zu bedenken, stieg sie wieder auf den Kerra, und machte den ganzen Weg mit mir, der wohl fünf Meilen betrug. Ich glaubte, hier von meiner Regel abgehen zu können, ich bezahlte sie gut, und ließ noch überdieß dem Pferde zu fressen geben. Die arme Frau schien sehr dankbar zu seyn, sie wiederholte oft die Worte: so beſhelig (so verbindlich), und faßte mich bey der Hand.

Es ist in der That sonderbar, daß die Schweden die Dalecarlier nicht verstehen können. Der einzige Unterschied zwischen beyden Sprachen, der mir merklich zu seyn scheint, besteht darin, daß die letztern die Wörter ab-

kürzen, indem sie nämlich die letzte Sylbe auslassen, und sie zuweilen vorsetzen. Es giebt auch wohl einige Wörter, die verschieden sind, die meisten aber haben Aehnlichkeit mit dem Englischen, was mir das Dalecarlische sehr verstehen half. So heißt ein Pferd im Schwedischen häst, und im Dalecarlischen horsa (im Englischen horse), ein Löffel im Schwedischen Shee, und im Dalecarlischen Spona (im Englischen Spoon).

Mehrere Schriftsteller behaupten, daß, wenn man den Dalecarliern das Isländische mit dem ihnen eignen Accent vorliest, sie es leicht verstehen. Der Professor Enbergius sagt ausdrücklich: Dalica et Islandica per omnia adeo sunt similes, ut, quando islandica accentu dalico legitur, omnes dalecarlicam esse judicent; id quod experimento certius factum. *) Johann Ihre geht noch weiter

*) „Das Isländische und Dalecarlische sind so „nahe mit einander verwandt, daß, wenn man „das

weiter: er behauptet, daß dieß zu Upsal im Jahr 1692 bewiesen wurde. Die Dalecarlier waren daselbst versammelt, und da man nicht wußte, wie man es anfangen sollte, ihnen den Gottesdienst verständlich zu machen, so kam man auf den Einfall, ihnen das Evangelium isländisch vorzulesen, und sie verstanden es auch sehr gut.

Ich will nicht sagen, daß das Isländische und Dalecarlische nicht in vielen Punkten Aehnlichkeit mit einander hätten, wie ungefähr alle Dialecte des Norden, und vielleicht noch mehr. Das hier angeführte Beyspiel scheint mir indeß ein wenig apocryphisch zu seyn. Das Schweigen und die Aufmerksamkeit der Zuhörer in einem solchen Falle würden meiner Meynung nach nichts beweisen. Ich erinnere mich, daß ich einst zu Stockholm italiänisch predigen hörte, und obgleich die Versammlung sehr zahl-

„das Isländische mit dem Dalecarlischen Ac„cent liest, man glauben sollte, es wäre Da„lecarlisch. Mehrere Erfahrungen haben dieß „bestätigt."

reich und ruhig war, so waren doch nur höchstens vier oder fünf darunter, die das, was der Geistliche sagte, verstanden. Man begreift leicht, daß es eben so gewesen seyn würde, und hätte auch niemand ein Wort davon verstanden. Und wo war denn die Nothwendigkeit, den Dalecarliern isländisch zu predigen, weil man, wie die Geistlichen mich oft versichert haben, in ihrer Heymath immer schwedisch predigte, wie auch noch jetzt geschieht?

In Sachen dieser Art machen sich die Gelehrten eben kein Gewissen daraus, etwas Zweifelhaftes als eine unstreitige Wahrheit zu behaupten. Wollte sich ein finnischer Reisender die Mühe geben, in Ungarn seine Muttersprache mit der Sprache der Landeseinwohner zu vergleichen, so fürchte ich sehr, die Behauptungen desselben Johann Ihre, die ich weiter oben anführte, würden sehr gewagt erscheinen.

Die Gelehrten Großbritanniens glauben, daß das Dalecarlische, so wie auch das Niederbretagnische, das Gallische und Irländische Mundarten der celtischen Sprache sind. Ich

habe

habe diese Behauptung, ich weiß nicht, in wie viel Büchern, wiederholt gefunden; die Sprache dieser Provinz hat indeß keine Aehnlichkeit mit dem Celtischen. Ohne Zweifel unterscheidet sie sich eben so gut wie die Volkssprache der übrigen nordischen Provinzen von dem Schwedischen; wegen der abgesonderten Lage Dalecarliens unterscheidet sie sich aber noch mehr davon. Das gothische Idiom, welches die gemeinschaftliche Quelle aller nordischen Sprachen ist, scheint sich besser darin erhalten zu haben. Da die Einwohner in keinem Verkehr mit Fremden stehen, so haben sie auch nie fremde Wörter annehmen können; dahingegen die Schweden täglich eine Menge Wörter, und vorzüglich französische, ihrem Idiom anpassen. Die süßen Herren pflegen durch Hinzusetzung eines a zu dem Infinitiv mehrerer Zeitwörter, denselben flugs eine schwedische Endung zu geben. So hört man oft sagen: marchéra, échaufféra, commandéra, passera etc. Bey einem Dalecarlier würde dieß nicht gut angehen.

Die Einwohner Dalecarliens haben indeß auch eine fehlerhafte Art, die Wörter zu articuliren; sie setzen nämlich einen Mitlauter vor ein Wort, wenn es mit einem Selbstlauter anfängt, und dann nähert sich ihre Mundart dem Englischen. So sprechen die Dalecarlier z. B. das schwedische Wort Ord (Wort) Word aus. Zuweilen kehren sie auch das Wort ganz um, und sagen ragiö statt giöra, (machen, thun,) jasel statt lelia verkaufen. So sagen einige italiänische Völker, die Bewohner der Provinzen Languedoc und Gascogne, che sa co für cosa ce. Allein das ist genug; wollen die Etymologisten Ueberreste der celtischen Nation in Schweden finden, so haben sie mehr Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs ihrer Bemuhungen, wenn sie sie unter den Finnen und Lappländern suchen, deren Vorfahren die alten Bewohner des Landes waren. Ich will durch diese Bemerkung nicht sagen, daß das Isländische nicht oft mit dem Dalecarlischen zusammen träfe. Die Aehnlichkeit der Vater unser, die in der historia linguac dalecarli-

eae aufgeführt sind, in den drey vorzüglichsten Dialecten Dalecarliens, dem Gothischen des Bischofs Ulphilas im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, und dem neuern Isländischen ist auffallend genug; jedoch ist sie nicht so groß, daß wer das eine versteht, auch ohne Mühe das andere verstände. Der Bischof Ruden versichert, daß, ein Dalecarlier, den ein schwedischer Gesandte mit nach England genommen hatte, sich ohne Mühe den Bergengländern, (soll wohl heißen Bergschotten) verständlich machen konnte, und sie sich ihm. Gewiß ist viel Aehnlichkeit zwischen dem Dalecarlischen und Schottischen: damit sich aber die Bewohner beyder Länder einander verständen, müßte die Zeichen- und Geberdensprache den Mangel der Aehnlichkeit zwischen den beyden Sprachen ersetzen.

Die Gegend, durch die ich von Orsa ankam, war bey weitem nicht so fruchtbar, noch so bevölkert; ich fand nichts als ewige Waldungen und allmählig sich erhebende Gebirge. Der Fluß Dal-Elfven, dessen Strom ich wieder

fand, war nicht so beträchtlich mehr. Alles verkündete den Anfang der Wüsten, die an Norwegen gränzen; plötzlich erblickt' ich indeß noch einmahl eine gut angebaute mit Dörfern besäete Tiefe, es war das Pastorat Elf-Dal, das letzte in dieser Provinz.

Die Fjällen, oder die höchsten Gebirge, sind noch zehn bis zwölf Meilen weit entfernt. Auf dieser weiten Strecke findet man etwa nur zwey oder drey Dörfchen. Eine Meile weiter muß man das Fuhrwerk aufgeben. Wollte man an dem Flusse nach dem Kupferbergwerk Röraas in Norwegen hinaufreisen, so könnte man die Reise zu Pferde in sechs Tagen machen; dann müßte man aber drey Nächte in den Hölzern zubringen. Es geht keine Brücke über den Fluß; gleichwohl muß man mehrere Mahl hinüber, und das Pferd neben dem Kahn, in welchem man übersetzt, schwimmen lassen. Ist man indeß mit einem guten Vorrath versehen, und hat einen Mantel, so kann man im Sommer diese Reise ohne viel Schwierigkeit machen; denn, weil es alsdann nicht Nacht wird, so kann

man

man wohl sich einige Stunden im Grase auszuruhen.

Drontheim ist etwa nur funfzig Meilen weit entfernt, und, ohne sich allzu sehr zu ermüden, könnte man in zehn bis zwölf Tagen die Reise durch diese Wüsten machen. Ich wußte das alles recht gut, und, um sicher zu seyn, daß ich der Versuchung widerstehen würde, sogleich über die Gebirge zu gehen, hatte ich meinen Mantelsack und meine Briefe bey dem Gouverneur von Nordin gelassen. Hätte ich alle die Beschwerden und Widerwärtigkeiten voraussehen können, die meiner auf dieser langen Reise warteten; ich würde diese Vorsicht nicht als so weise angesehen haben.

Carl der XI. kam auf seiner Reise durch Schweden bis hieher; er brachte zwey Nächte auf der Pfarre zu Elf-Dal hin, und tanzte den 13ten Junius 1686 nach der Musik einer Harpa auf einem Bauernfeste. Er schenkte den Bauern zwanzig Ducaten, und der Harpaspielerin sechs. Man glaube nicht, daß ich diese

Erzählung erdichte, sie ist mit goldnen Buchstaben hier eingegraben.

Die Werkstätte, worin man den Porphyr bearbeitet, liegt eine halbe Stunde von Elf-Dal. Die Einrichtung ist noch ganz neu, und troß des Geistes der Sparsamkeit, der sich der Regierung und der Einwohner Schwedens bemächtigt hat, ist sie durch die Sorgfalt des Directors Hagström ziemlich blühend geworden. Der ganze Fond besteht nur in 15000 rthl., da doch wenigstens 100000 rthl. nöthig wären, um die Sache recht in Gang zu bringen.

Wäre man in Großbritannien so glücklich gewesen, irgendwo einen so schönen Porphyr zu finden, man würde statt 70 Arbeiter tausend in Bewegung gesetzt haben. Eine reiche Gesellschaft hätte ihn zum einzigen Gegenstand ihrer Speculationen gemacht, die, davon bin ich überzeugt, ihr jährlich dreyßig Procent einbringen könnten; allein auch so, wie es ist, ist das Etablissement ganz gut. Es ist in diesen Gebirgen sehr nothwendig, deren Bewohner so wenig

Mit-

Mittel haben, ihren Unterhalt zu gewinnen. Die Stücke, die man hier arbeitet, sind vollkommen gut gemacht, und haben eine vortreffliche Politur. Man findet hier Vasen, die oft zwey bis dreyhundert Reichsthaler kosten. Wenn dieß Etablissement erst allgemein bekannt seyn wird, so wird es auch bedeutender werden. Allein wegen seiner Lage, glaube ich, wird dieß länger dauern und etwas schwer halten, wegen der Schwierigkeit des Transports. Weil alle Gebirge dieses Districtes auch von Porphyr sind, so hätte man, wenn man die Werkstätte an den Ufern des Sees Siljan angelegt hätte, leicht große Stücke arbeiten und transportiren können, die, meiner Meynung nach, allein einen beträchtlichen Gewinn abwerfen können.

Die Maschinen, die man angelegt hat, um den Porphyr zu sägen und zu poliren, werden vom Wasser getrieben. Sie sind sehr dem Zweck entsprechend, indeß noch nicht sehr beträchtlich. Es kostete viel Mühe, den Bauern die Möglichkeit begreiflich zu machen, einen so harten Stein zu sägen.

Um mir einen Begriff von dem Innern des Landes zu machen, klomm ich ein ziemlich steiles und hohes Gebirg hinan. Von dem Gipfel desselben erblickt man die Fjällen, auf welchen ich noch an einigen Orten Schnee erkennen konnte. Uebrigens ist die ganze Gegend nur Ein unermeßlicher Fichtenwald, dessen dunkles Laub eine Einförmigkeit darbeut, die noch zurückschreckender ist, als die gänzlich kahlen Wüsten. Die Bevölkerung hört ganz auf, die erste Wohnung trifft man erst sechs Meilen davon, in der Provinz Herjedale, an. Im Winter kann man diesen Weg in einem Tage machen, im Sommer aber müßte man sich entschließen, eine Nacht in den Wäldern hinzubringen. Der Weg wird indeß von den Bewohnern der beyden Provinzen noch ziemlich stark besucht, selbst von den Bewohnern der Provinz Jämptland, wegen des Austausches von Vieh, Korn und andern Produkten.

Die Bewohner jener entfernten Provinzen erhalten vorzüglich aus Dalecarlien ungeheure Schleifsteine, die daselbst wegen der Schwie-

rig-

rigkeit des Transports sehr theuer verkauft werden. Ohne sagen zu wollen, daß man in diesen Wüsten eine Heerstraße machen sollte, glaube ich doch, daß man leicht die Bäume umhauen und die Wurzeln und Steine ausreißen lassen könnte, damit man doch hindurch käme. Dieß würde das einzige Mittel seyn, diesen unermeßlichen Strecken neues Leben zu geben, die von weit größerer Wichtigkeit seyn würden, als man jetzt glaubt, denn sie sind nichts weniger als unfruchtbar.

Weil ich einmal von Wegen spreche, warum sollte ich nicht sagen, daß es unbegreiflich ist, daß man nicht auf diesem Wege eine Communication zwischen Schweden und Norwegen zu eröffnen gesucht hat? Muß man denn, weil Norwegen einen andern Staat bildet, dreyßig Meilen ohne alle Wege lassen, um den Armeen das Eindringen ins Land zu erschweren? In der That, man muß gestehen, daß man große Furcht vor einander haben muß, weil man sich so einschließt.

Die

Die Bewohner jener Gegenden füttern im Frühjahr ihre Kühe mit frischer Kiefernrinde, die sie mit vielem Appetit zu fressen scheinen. Man findet unter dieser mit dem Holz verbundnen Rinde ein weiches, loses Häutchen, welches man Surea nennt: man sieht die Kinder sehr oft beschäftigt, sie mit ihrem Messer abzuschaben, und sie zu essen. Bey dem Prediger, bey dem ich war, sah ich nach dem Abendessen einen großen Baum auf den Hof bringen. Die Töchter vom Hause und die Kinder waren bald dahinter her; sie streiften die Rinde ab und aßen dieses Häutchen.

Ein Herr aus Albion würde wahrscheinlich über den Einfall, jemanden mit Baumrinde zu bewirthen, die Nase gerümpft haben; ich aber lief so gut hin wie die übrigen, und ich kann versichern, daß dieser Nachtisch mir sehr delicat und sehr erfrischend zu seyn schien. Es ist wie eine Art sehr kühlen und süßen Gallerts. Verspürt man in diesen Gegenden Mangel und gar Hungersnoth, so haben die Einwohner kein andres Hülfsmittel, als die Rinde dieses Baums.

Sie

Sie benutzen dann nicht nur dieses dünne Häutchen, sondern auch die zweyte Rinde, die sie trocknen und mahlen lassen, um Brod daraus zu backen. Man hat bemerkt, daß, wenn man zu dergleichen traurigen Hülfsmitteln gezwungen ist, immer gegen Ende des Jahrs Epidemien entstehen, und die Sterblichkeit sehr groß ist.

Die Menge kleiner Früchte, womit die Erde in den nordischen Ländern bedeckt ist, ist ganz unglaublich. Man zählt acht bis zehntausend Arten derselben, wovon einige vortrefflich sind, aber so gewöhnlich, daß man nicht darauf achtet. Wenn der Schnee geschmolzen ist, so findet man auf der Erde eine kleine rothe Frucht, die sich, so zu sagen, den Winter hindurch eingemacht hat, und die im Frühling sehr delicat ist.

Von diesen Früchten nähren sich die großen Vögel, von der Gattung des Rebhuhns, die in diesen Gegenden so häufig sind. Sie sind verschieden an Gestalt, wie an Größe, von der

Grö=

Größe eines großen kalekutschen Hahns bis zu der einer kleinen Taube. Von der letztern Art ist das Birk- und Haselhuhn, das mit der Snoeripa (dem Schneehuhn) das wohlschmeckendste Geflügel ist. Die Einwohner jagen sie mit einer Flinte, deren Lauf beynah massiv ist. Ihre Oeffnung ist so eng, daß man nur ein einziges Hagelkorn hineinthun kann; eine Einrichtung, wodurch man das Pulver schonen will. Es ist sehr selten, daß die Leute, deren Geschäft es ist, das Wildprett zu jagen, einen Fehlschuß thun, und immer zielen sie nach dem Kopf der großen Vögel, um den Körper nicht zu beschädigen.

Beym Zusammenfluß des Flusses Rota mit dem Dal-Elfven hatte Carl XI. an der Straße, die nach Norwegen führt, ein kleines Fort errichten lassen. Es lag daselbst lange Zeit eine Compagnie Soldaten in Garnison. Jetzt ist es verlassen, existirt aber noch, und weil die Befestigungswerke von Erde sind, so könnte man es leicht wieder in Stand setzen. Das Land um dieses kleine Fort umher ist nicht schlecht,

und

und wären Arme genug da, so könnte es sehr productiv seyn.

Ehmals war nicht weit von diesem kleinen Fort die Gränze des Reichs; unter Carl XII. aber, glaub' ich, stellte sich der Pfarrer von Elf-Dal an die Spitze von dreyßig Bauern, und eroberte das Dorf Asarna an der norwegischen Gränze. Von dort schickte er ein Detaschement von vier oder fünf Mann ab, um sich den übrigen Theil des Thales zu unterwerfen. Im Frieden ward diese Strecke Schweden zugesichert, und die Gränzen zwischen den beyden Reichen sind jetzt auf dem Gipfel der Fjällen, und folgen so viel wie möglich dem Strom der Flüsse. Die Strecke Landes, die der gute Pfarrer auf diese Art eroberte, hat wenigstens funfzehn Meilen in der Länge, welches in vielen Ländern schon eine ziemlich beträchtliche Provinz machen würde. Auf der andern Seite des Flusses hatte man ein Silberbergwerk eröffnet, aber wegen des in Menge darin befindlichen Wassers und der Mittelmäßigkeit desselben mußte man es wieder aufgeben.

Der Sonntag ist für diese guten Leute ein rechter Festtag. Fröhlich versammeln sie sich, und vergessen die Beschwerden der Woche, wenn sie sich schön geschmückt in der Kirche sehen. Wie oft, seitdem ich in der Welt umherschweife, habe ich nicht Ursache gehabt, die Weisheit der meisten alten Einrichtungen zu bewundern! Mag der neuere Philosoph lachen, wenn er Lust hat, die Einsetzung des Sonntags ist eine der weisesten Einrichtungen, eine von denen, die am meisten geehrt werden müssen. Ich will damit nicht sagen, daß man den Bauer den ganzen Sonntag in Andachtsübungen soll hinbringen lassen; dieß würde, anstatt ihm Erholung zu gewähren, seine Beschwerden nur noch vermehren. Dieß hieße den Zweck seiner ersten Einsetzung aus den Augen verlieren; aber wenn der Landmann, nachdem er seinen Schöpfer angebetet hat, sich, selbst unter der Aufsicht seines Pastors, einigen unschuldigen Freuden überläßt, so heißt das keineswegs ihn entheiligen.

Aus Langerweile und Verdruß, allein im Hause zu seyn, nehmen die Mütter die kleinen Kinder mit nach der Kirche, in einem Korbe, der auf dem Rücken befestigt ist, und den sie immer mit sich tragen, wenn sie nur aus dem Hause gehen. Das Geschrey dieser Kinder müßte den Geistlichen außer Fassung bringen; allein jedermann ist daran gewöhnt, und so wie den Soldaten der Canonendonner nicht verhindert, die Stimme seines Officiers zu hören, eben so stört dieß Geschrey die Aufmerksamkeit der Versammlung durchaus nicht; außerdem bedient man sich des oben angezeigten Mittels, die Kinder zum Schweigen zu bringen.

Die Streifereyen der Lappländer erstrecken sich bis auf diese Gegenden. Vorzüglich des Winters ziehen sie in großer Menge auf die Märkte in den Flecken, und kommen oft bis nach Fahlun, um die Producte ihres Fleißes gegen das, was ihnen ansteht, auszutauschen. Zu Stockholm sah ich mehrere Mahle ansehnliche Haufen von Lappländern.

Die Bewohner dieser Gegenden können fast alle lesen, sehr wenige aber auch schreiben. Ihre Neugierde gleicht der Neugierde der Bewohner aller wenig besuchten Länder. Die Art, wie sie mich umringten und alles betasteten, schien mir außerordentlich. Nachmahls habe ich in Norwegen noch weit neugierigere Leute gesehn.

Ich mußte auf dem Wege, den ich gekommen war, wieder umkehren, und bald fand ich die angebauten und wirklich reizenden Gegenden wieder, die Mora umgeben. Dieß Dorf kann gewissermaßen die Hauptstadt des Großen-Thals — der Männer genannt werden. Meiner Gewohnheit nach gieng ich zu dem Pastor, dem Doctor Suedelius, dem Bruder des Pastors zu Elf-Dal, und ward äußerst gut von ihm empfangen.

Die Pastoren in Dalecarlien sind die größten und vornehmsten Herren der Provinz. Man kann fast sagen, daß sie an gewissen Tagen

gen Hof halten. Vorzüglich des Sonntags haben sie eine Menge Leute aus ihrem Kirchspiel, z. B. Officiere von der Landmiliz, Procuratoren und andre im Dienste der Regierung stehende Personen bey sich, und außerdem noch ihre oft ziemlich zahlreichen Capellane.

Die Personen, die in dieser Provinz Aemter bekleiden, sie seyn welche sie wollen, sind lauter Fremde. Ein sehr merkwürdiges Phänomen, daß in einer Provinz, wo die Bevölkerung sich auf mehr als hundert tausend Einwohner beläuft, und wo eine große Menge Bauern ziemlich reich sind, noch nicht eine einzige Familie darauf gedacht hat, diese Mitglieder aus der Gesellschaft auszustoßen und sie unnöthig zu machen, und daß die Regierung durchaus genöthigt ist, die Stellen, bey denen man Schreiben können muß, mit Leuten aus einer andern Provinz zu besetzen.

Die Dalecarlier nennen alle diese in Aemtern stehende Personen Knappherre, und achten

ten sie sehr wenig. Diese Knopfherren unterscheiden sich von den Einwohnern sehr. Diese sind unwissend, aber gute Leute, rauh und ungeschliffen, aber thätig und arbeitsam, von außerordentlicher Größe und Stärke. Die andern können zwar lesen und schreiben, allein sie haben sich tausend neue Bedürfnisse geschaffen, wodurch sie schwach und träg geworden sind. Den ganzen Tag bringen sie damit hin, daß sie Dünnbier trinken, rauchen, über Armseligkeiten Glossen machen, der Frau Pastorin die Hand küssen, und dem Herrn Pastor den Hof machen, nach dessen Pfründe sie lüstet. Die geringste Bewegung setzt sie in Schweiß, und sogleich nehmen sie ihre Zuflucht zu einem Sup Branntwein.

Die Lebensart dieser Herren ist in der That sonderbar. Des Morgens gegen sechs Uhr, wenn sie aufwachen, trinken sie im Bette den Caffee, einen Sup Branntwein, und rauchen eine Pfeife Toback; eine Stunde nachher Thee und noch einen Sup; um neun Uhr die Frukost

(Früh-

(Frühstück), nämlich Fleisch, Bier und oft zwey Sups. Um Mittag den Sup vor dem Essen, dann Caffee, den Sup und eine Menge Pfeifen Toback. Um drey Uhr eine Zwischenmahlzeit, deren Nahme mir nicht beyfällt, und der Sup. Um fünf Uhr Thee mit Brod, Butter, geräuchertem Lachs, und dem Sup. Um sieben Uhr eine zweyte Zwischenmahlzeit und den Sup; um acht Uhr das Abendessen und vor und nachher den Sup.- Zwischen diesen zahlreichen Mahlzeiten besuchen sie alle Augenblicke einen ungeheuern Topf mit Dünnbier. Die Pfeife haben sie immer im Munde, legen sich mit ihr zu Bette und schlafen rauchend ein.

Man glaube nicht, daß dieß übertrieben ist; es ist ohne allen Zweifel, ein Dutzend Sups oder großer Gläser Branntwein täglich machen nicht, daß man für einen Säufer gehalten wird. Gewiß, sollte ich zwischen den beyden Ständen, dem eines Bauers oder eines Knappherre wählen, ich würde mich keinen Augenblick lang bedenken. So oft ich des

Wohl-

Wohlstands wegen die Gewöhnheit dieser Herren befolgte, bekam ich immer (wie sich einst einer sehr zierlich ausdrückte) Kuhleiche, d. h. die Kolik; denn ko bedeutet im Schwedischen Kuh, und lick Leiche, und kolick ist das eigentliche Wort. Von Sache und Ausdruck sollte man freylich die Kolik kriegen.

Uebrigens findet man dieß nicht in Dalecarlien allein; die Bürger in den kleinen schwedischen Städten und auf dem Lande haben oft dieselbe Methode. Es scheint überhaupt, daß zwey ganz von einander verschiedne Völker Ein Land bewohnen. Die erstern sind in allen Ständen gemeiniglich vollkommen gebildet, liebenswürdig, voller Talente und dienstfertig. Die Bauern in den weniger besuchten Gegenden sind vielleicht das ehrwürdigste Geschlecht von Sterblichen, das man nur finden kann; die übrigen aber macht ihre Faullenzerey, ihre Verbeugungen und Reverenzen, ihre Gewohnheit, den Damen beständig die Hand und die Männer auf den Mund zu küssen,

sen, verbunden mit ihrer Selbstgenügsamkeit, gewiß nicht sehr liebenswürdig.

Der Pastor zu Mora, der Doctor Swedelius, ist einer der achtungswerthesten Männer der Provinz; sein aufrichtiges und biedres Betragen hat durchaus mit den hier geschilderten Sitten keine Aehnlichkeit. Ich setze diesen Artikel hierher, damit es nicht das Ansehn hat, als hätte ich auf jemanden Anspielungen gemacht.

Das Pastorat Mora war ehmahls sehr beträchtlich. Obgleich man zehn bis zwölf Dörfer davon genommen hat, so hat es doch noch wohl sieben bis acht tausend Einwohner.

Von einer kleinen Anhöhe bey der Kirche zu Mora hielt Gustav Wasa eine Rede an die Bauern dieser Provinz, um sie zu bewegen, die Waffen zur Vertheidigung ihres Vaterlandes zu ergreifen. Seine Rede hatte nicht gleich den gewünschten Erfolg, und er glaubte in die Gebirge entfliehen zu müssen. Als er fort war,

wuchs indeß der Muth, und man eilte ihm nach. Er kehrte sogleich zurück, und nach einer langen Reihe glorreicher Kämpfe säuberte er sein Vaterland gänzlich von den Fremden, die es unterjocht hatten. Als Gustav III., von seinem Heere in Finnland verlassen, im Jahr 1789 nochmahls Schweden von den Dänen angegriffen sah, so ließ er in der Nacht vom Sonnabend an demselben Orte ein kleines hölzernes Gerüst errichten, und des Sonntags Morgens, als die Bauern bey der Kirche ankamen, hielt er eine so kraftvolle Anrede an sie, daß noch an demselben Tage sich zehn tausend Mann für ihn bewaffneten, die mit seiner Einwilligung sich selbst ihre Officiere wählten, und sogleich ins Feld rückten.

Es giebt kein Volk, dessen sich der neue Revolutionsgeist weniger bemächtigen könnte. Die Ohnehosen werden sich nie mit den Ohneknöpfen vertragen können. So lange der Beherrscher Dalecarliens sich die Zuneigung seiner zahlreichen und tapfern Bewohner

zu erhalten weiß, wage ich es, ihn zu versichern, daß er immer den auswärtigen Feinden, die ihn angreifen, die Stirn dreist bieten, und den gefährlichsten Anschlägen der Unzufriednen im Innern trotzen kann.

Es ist wahr, daß eben diese Völker sich auch sehr leicht auf Irrwege führen lassen; aber ihr gesunder Menschenverstand bringt sie schleunig davon wieder zurück. Als im Jahre 1743 der Senat den Herzog von Holstein, Bischof von Lübeck, auf den Thron rief, empörten sie sich. Gewohnt nur kriegerischen Königen zu gehorchen, wollten sie keinen Prälaten zum Herrscher. Sie bewaffneten sich und rückten gegen Stockholm vor. Man war genöthigt, sie zu entwaffnen. Bald aber kehrte alles zur Ordnung zurück. Es drängt sich hier sogleich die Vermuthung auf, daß sie von einigen Unzufriednen aufgewiegelt wurden. Einige ehrliche Leute versicherten mich, daß nur die Furcht, mit Predigten verfolgt zu werden, sie bestimmt hätte, so zu handeln.

Gustav III. hatte zu wissen gewünscht, durch welches Geschenk er den Dalecarliern seine Dankbarkeit für die gegen ihn bewiesene Bereitwilligkeit, seine Sache zu vertheidigen, zu erkennen geben könnte. Die guten Leute forderten nur Zierrathen und schöne heilige Gefäße für ihre Kirche. Gustav IV. hat das Versprechen seines Vaters erfüllt. Ich sah in der Kirche zu Mora diese Zierrathen und diese Gefäße, die in der That sehr reich und schön sind. Den Einwohnern sind sie sehr werth, und so oft sie diese sehen, erinnern sie sich mit Stolz der Gelegenheit, bey welcher sie dieselben erhielten.

Um den Ort, von dem die beyden Gustave ihre Dalecarlier anredeten, hat man einige Bäume gepflanzt. Da das Dorf Mora mitten in den Gebirgen liegt, aus denen man den Porphyr erhält, so glaube ich, daß man leicht an diesem Orte ein Monument errichten könnte.

In einiger Entfernung von Mora liegt das Dorf Utmedland, wo Gustav Wasa genö-

thigt

thigt war, sich ziemlich lange in einem Keller zu verbergen. . . . Mit Ehrfurcht stieg ich hinab. Kaum ist dieser Keller sechs Quadratfuß groß. Der Eingang dazu war vermauert; durch eine Oeffnung in der Mauer reichte man Gustaven seine Nahrung. Gustav III. schrieb hier selbst seinen Nahmen daran. Hier sah ich ihn gern.

Welche Lehren giebt nicht dieser düstre Zufluchtsort Fürsten, die wie er fähig sind, das Große und Verdienstliche in dem Betragen des Helden, den er barg, zu fühlen und nachzuahmen. Die Stufen dieses feuchten Kellers waren für Gustav Wasa die Stufen zum Throne. Nur dadurch, daß er den ihn umringenden Gefahren trotzte, konnte er sich treue Freunde erwerben, und ein ganzes Volk, das ihm anfangs sehr abgeneigt war, für sich gewinnen. Daraus gieng der Mann hervor, von dem Schweden noch jetzt mit Enthusiasmus wiederholt:

En Gustaf fösterlandet's pris,
Försynnens redskap, hieltars ära,

Naturen's prakt, och kungars lära.
Vôr frihets arm, tyranners ris.
Sin krona, han fortiana vil.
Sit höga môl med ſwett han hiner
Och genom ädel möda winner
Hwad andra printzar födas til.
. . . .
. . . .
En ſpegel och ett lius han bliſver
For Guſtaf, ſom wôr konung är. *)

Madame Nordenflycht.

Obgleich

*) Ein Guſtav, des Vaterlandes Ruhm, der Vorſehung Werkzeug, der Helden Stolz, der Könige Muſter, unſrer Freyheit Arm, die Geißel der Tyrannen.

Seine Krone wird er verdienen; den hohen Poſten erringt er mit Beſchwerden, und durch edle Mittel wird er das zu erwerben wiſſen, was andre Fürſten durch die Geburt erhielten.
. . . .
. . . .
Ein Spiegel und ein Licht wird er ſeyn für Guſtav, der unſer König iſt.

Wörtliche Ueberſetzung des Anfangs eines Gedichts.

Obgleich die Meynung der Dalecarlier von ihren Verdiensten etwas überspannt ist, so halte ich es doch für gut, sie darin zu erhalten. Es können Fälle kommen, wo man großen Nutzen daraus ziehen kann. Im Grunde ist dieß die einzige Provinz Schwedens, wo der Beobachter einen scharf bestimmten und entschloßnen Character finden kann. Ohne Zweifel verdanken ihm die Dalecarlier die gute Meynung, die sie von sich selbst hegen.

Die Rede, die Gustav III. zur Zeit der Revolution im Jahre 1772 hielt, liest man in allen Kirchen Schwedens neben dem Altare. Außer dieser Rede sieht man auch noch um den Altar der Kirche zu Mora die Bildnisse der schwedischen Könige.

Als ich auf meiner Rückreise durch Bötta, welches am Eingange dieses Thales liegt, über der Thür folgende Inschrift fand:

EN GUD OCH EN KONUNG, *)

so

*) Ein Gott und Ein König.

so mußte ich mir selbst sagen, daß man in diesen wenigen Worten: en gud och en konung, die Gesinnungen dieses guten und treuherzigen Völkchens einschloß. Eigenschaften, die der wahre Philosoph als das Achtungswertheste und Ehrwürdigste ansieht.

Ende des ersten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

ALOIS SCHEDL
Buchbinderei
Schreib- u. Bürobedarf
MÜNCHEN Ludwigstr. 5

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Tocnaye, Jacques-Louis <<de>>,

Meine Fussreise durch Schweden und Norwegen Ein Seitenstück zu der Fussreise des Verfassers durch die drey brittischen Königreiche

Bd.: 1. - VI, 352 S.

Leipzig 1802

It.sing. 1404 r-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468832-5